Aufbau und Bedeutung des alten Handwerks im Kanton Basel-Landschaft

Eine betriebswirtschaftliche Untersuchung über die Jahre 1942-1945

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften

der Philosophisch-Historischen Fakultät

der Universität Basel

vorgelegt von

Theophil Meier

von

Bachenbülach (Kt. Zürich)

1950

Buchdruckerei Zimmermann G. m. b. H., Basel

Aufbau und Bedeutung des alten Handwerks im Kanton Basel-Landschaft

Aufbau und Bedeutung des alten Handwerks im Kanton Basel-Landschaft

Eine betriebswirtschaftliche Untersuchung über die Jahre 1942-1945

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

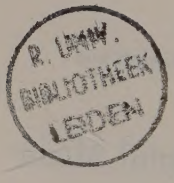
vorgelegt von

Theophil Meier
von
Bachenbülach (Kt. Zürich)

1950
Buchdruckerei Zimmermann G.m.b.H., Basel

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Th. Brogle und Dr. E. Salin.

Basel, den 23. Dezember 1949. Prof. Dr. F. Ranke, Dekan.



Die Arbeit erscheint gleichzeitig im Buchhandel unter dem Titel

„Das Handwerk im Kanton Basel-Landschaft"

als Heft 8 der von Herrn Prof. Dr. Th. Brogle herausgegebenen Schriftenreihe

„Basler Betriebswirtschaftliche Studien"

bei Helbing & Lichtenhahn, Verlag, Basel.

Meiner lieben Frau gewidmet

Zur Einführung

In der modernen Literatur wird die - allerdings nicht ganz eindeutige - soziologische Gliederung der Gesellschaft in Kapitalisten, Mittelstand und Proletariat verwendet. Das selbständige Handwerk darf man zu den typischen Vertretern der Mittelschicht zählen.

Die handwerkliche Betriebswirtschaft wurde als Objekt der Forschung und Lehre bis in die jüngste Zeit hinein von der Wissenschaft vernachlässigt. Beispielsweise muss es als Mangel bezeichnet werden - darauf weist auch Marbach hin - dass im Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft ein Artikel über «Handwerk» nicht zu finden ist. Die Wirtschaftswissenschaft stand seit der Jahrhundertwende ganz unter dem Eindruck des allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Aufschwunges; Forschung und Lehre haben sich aus naheliegenden Gründen diesen im Vordergrund stehenden Fragen zugewendet, zumal da die Lebensfähigkeit des Handwerks mit fortschreitender Industrialisierung überhaupt in Zweifel gezogen wurde.

Mit dieser Schrift soll das Handwerk wieder vermehrt in den Kreis der Forschungsaufgaben einbezogen werden.

Die Arbeit verfolgt insbesondere das Ziel, die Bedeutung des Handwerks festzustellen. Neben ökonomischen stehen auch sehr gewichtige staatspolitische Interessen auf dem Spiel. Es ist notwendig, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Handwerks auch zahlenmässig zu erfassen, wenn Gesetzgeber und Standesvertreter Entwicklung und Existenz des Handwerks schützen und fördern sollen.

Weil es die wissenschaftliche Erkenntnis verlangt, sollen die Ergebnisse der Untersuchung weniger in ihren Einzelheiten als vielmehr in generellen Aussagen dargestellt werden.

Es ist nicht möglich, die betriebswirtschaftliche Analyse auf die «neuen» Handwerkszweige (Radiotechniker, Elektriker usw.) auszudehnen, weil die relativ kleine Anzahl dieser Betriebe im Kanton Baselland es nicht erlaubt, allgemeingültige Durchschnittswerte aufzustellen. Die vorliegende Untersuchung befasst sich also hauptsächlich mit dem «alten» Handwerk.

Ferner soll darauf Bedacht genommen werden, das Zahlenmaterial auch nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen und zusammenzufügen.

Aus einem solchen Zusammenbau lassen sich mit Hilfe des vergleichenden Verfahrens für die Wirtschaftspolitik wesentliche Schlüsse ziehen, die dem «gewerbepolitischen Impressionismus» die heillose Zerfahrenheit nehmen und ihm dafür eine sachlich begründete Orientierung geben.

Zu Dank weiss sich der Verfasser Herrn Prof. Dr. Th. Brogle verpflichtet für seine wertvollen Anregungen, ferner der Regierung des Kantons Baselland und den gewerblichen Institutionen (Basellandschaftlicher Gewerbeverband, Spenglermeisterverband Baselland, Schweizerischer Gewerbeverband, Hochschulinstitut für gewerbliche Wirtschaft, St. Gallen) für das grosse Interesse, das sie der vorliegenden Arbeit – vor allem auch in finanzieller Beziehung – entgegenbrachten.

Bottmingen, den 21. Juni 1950

Der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

Seite

Verzeichnis der Abkürzungen XI
Literaturverzeichnis XII

EINLEITUNG

A. *Grundlagen* 1

I. Die soziologischen und wirtschaftlichen Merkmale des Handwerks als Betriebsform 1
II. Der Handwerksbetrieb als Betriebswirtschaft 4
III. Die ökonomische Lebensfähigkeit des Handwerks 5

B. *Problemstellung und Methode* 8

I. ABSCHNITT

Der betriebswirtschaftliche Aufbau des basellandschaftlichen Handwerks . 14

A. *Analyse der Dynamik der Handwerksbetriebe* 15
I. Die Beziehungen zwischen Umsatz und Kosten 15
1. Analyse des Umsatzes 15
2. Analyse der Kosten 22
a) Gesamtkostenaufbau (branchenmässige Kostenstruktur) . . 22
b) Der Einfluss der Betriebsgrösse auf die Kostengebarung . . 23
3. Analyse des Betriebsgewinnes 27
4. Handwerk und Ertragsgesetz 29
II. Die Beziehungen zwischen Umsatz und Kapital (Kapitalumschlag) . 34
III. Die Beziehungen zwischen Kapital und Gewinn (Kapitalrentabilität) . 37

B. *Analyse der Statik der Handwerksbetriebe* 37
I. Der Vermögensaufbau 38
II. Der Kapitalaufbau 39
III. Die Liquidität 42

II. ABSCHNITT

Die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks

A. *Die Bedeutung des Handwerks im Vergleich zur Industrie* . . . 43
I. Die branchenmässige Wettbewerbslage 43
II. Die Sachkapitalbildung 47
III. Die Gesamtwirtschaftsbilanz 48
IV. Die Kapitalkonzentration 49

B. *Die Bedeutung des Handwerks im Gefüge der schweizerischen Volkswirtschaft* 52

Schlussbetrachtung 54

Muster der Zählkarte 57

Tabellen-Anhang

Tabelle		Seite
1	Erfasste Betriebe und Beschäftigte per 31. August 1945	60
2	Betriebsgrössenstruktur der wichtigsten Handwerkszweige 1945	61
3	Handwerksbetriebe, Umsätze und Gesamt-Kapital, nach Kantons- und Verbandskassen-Angehörigen, 1945	62
4	Betriebe, Tätige, Umsatz, Kostenarten und Gewinn ausgewählter Handwerkszweige (nach Umsatzgrössenklassen), 1945	63
5	Berechnung der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse	66
6	Vermögens- und Kapitalstruktur nach Handwerkszweigen und Umsatzgrössenklassen 1945	69
7	Gesamt-Betriebsrechnung des basellandschaftlichen Handwerks 1945	72
8	Gesamt-Betriebsrechnung der basellandschaftlichen Industrie 1945	73
9	Entwicklung der Lohn- und Gehaltssummen im basellandschaftlichen Handwerk 1942—1945	74
10	Entwicklung der Lohn- und Gehaltssummen in der basellandschaftlichen Industrie 1942—1945	75
11	Gesamtbilanz (Aktiven) des basellandschaftlichen Handwerks 1945	76
12	Gesamtbilanz (Passiven) des basellandschaftlichen Handwerks 1945	77
13	Gesamtbilanz (Aktiven) der basellandschaftlichen Industrie 1945	78
14	Gesamtbilanz (Passiven) der basellandschaftlichen Industrie 1945	79
15	Handwerk und Industrie des Kantons Baselland, Gesamtwirtschaftsbilanz 1945	80
16	Die Kapitalkonzentration in Handwerk und Industrie des Kantons Baselland 1945 (Berechnung der Kapital-Konzentrationsverhältnisse nach Gini)	81
17	Durschschnittszahlen 1945 je Handwerksbetrieb im Kanton Baselland	84
18	Schätzung der Umsatzzahlen und Gesamtinvestitionen im schweizerischen Handwerk 1945 auf Grund der Durchschnittszahlen des Kantons Basel-Landschaft	85

Verzeichnis der benutzten Abkürzungen

BWL	Betriebswirtschaftslehre
Die Betriebswirtschaft (Z. f. Hw. u. Hp.)	Die Betriebswirtschaft, Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis, Verlag Poelschel, Stuttgart (Nicklisch)
BIGA	Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern
Diss.	Dissertation
Enquête-Ausschuss	Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, III. Unterausschuss, 8. Arbeitsgruppe (Handwerk)
HwH	Die Handwerkshochschule, 2 Bände, Berlin 1930
Hstw.	Handwörterbuch der Staatswissenschaften
LEO	Lohnersatzordnung
SA	Separat-Abzug
SGV	Schweizerischer Gewerbeverband
VEO	Verdienstersatzordnung
VfS	Verein für Sozialpolitik
vgl.	vergleiche
ZfB	Zeitschrift für Betriebswirtschaft (Schmidt)
ZSV	Schweizerische Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft (ab 1945: Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik), herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft

Zeichenerklärung

Ein Strich (—)	dass keine Zahl vorkommt
Eine Null (0)	eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der verwendeten Zahleneinheit
Ein Punkt (.)	dass die Zahlenangabe aus logischen Gründen nicht möglich ist
Ein Stern (*)	dass die Zahl nicht bekannt ist

Literaturverzeichnis

Adam Karl Die Finanzierung handwerklicher Betriebe, Diss. Frankfurt 1927.

Albrecht Erwin Betriebsgrösse und Betriebsoptimum (unter besonderer Berücksichtigung von Industrie und Handwerk der Schweiz), Diss. Basel 1945.

Albrecht Werner Die betriebswirtschaftliche Struktur des Bäckerhandwerks, Diss. Halle 1935.

Anderegg Emil Probleme der schweizerischen Handwerkerpolitik, SA Schweizerische Gewerbe-Zeitung (ohne Datum).

Anderegg Ernst und Hans Ein Beitrag zur Vornahme und Durchführung einer Gewerbezählung in der Schweiz, in: ZSV 1903.

Antony Ernst Betriebsverknüpfungen im Handwerk, in: ZfB 1939, S. 251—270.

Assemacher Paul Abgrenzung von Handwerksbetrieben gegen Fabrikbetriebe unter besonderer Berücksichtigung des Tischlergewerbes, Diss. Jena 1929.

Barone Enrico Grundzüge der theoretischen Nationalökonomie, 2. Auflage Berlin und Bonn 1935.

Bayerlein Franz A. Baselstädtische Erhebung über die Lage des Schuhmacherhandwerks. Erfahrungen und Ergebnisse. Zürich 1936.

Das Ende des Schuhmacherhandwerks? Eine Untersuchung der Lage im schweizerischen Schuhreparaturgewerbe unter Berücksichtigung der Verhältnisse in Baselstadt, Diss. Basel 1939.

Beckerath Herbert von Der moderne Industrialismus (Gewerbepolitik I), Jena 1930.

Behrens Karl Gemeinschaftswerbung im Handwerk, in: Die Betriebswirtschaft 1936, S. 240 f.

Berg Helmut Viktor Die Zahl der im schweizerischen Gewerbe beschäftigten Personen, ihre Verteilung in verschiedenen Gemeindegrössen, Diss. Zürich 1945.

Beste Theodor Die optimale Betriebsgrösse (als betriebswirtschaftliches Problem), Leipzig 1933.

Betz Heinrich Die Betriebswirtschaft des Handwerks, in: HwH, Band II, S. 7—65, Berlin 1930.

Gründung und Finanzierung des Handwerksbetriebes, in: HwH, Band II, S. 67—108, Berlin 1930.

Bilimovic Alexander Das Schema der gewerblichen und industriellen Betriebsformen. Eine geschichtlich-klassifikatorische Skizze, in: ZSV 1948, S. 32—52.

Billeter Ernesto Pietro Über die Messung der Einkommenskonzentration, Diss. Basel 1949.

Böhm Josef Vermochte das Zunftwesen den Handwerkern während der Umwälzung der Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands im 19. Jahrhundert eine auskömmliche Existenz zu gewährleisten? Diss. Frankfurt 1928.

Brenke Carl Die Finanzierung des Handwerksbetriebes, in: Die Betriebswirtschaft 1936, S. 134—139.

Brogle Theodor Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Vorlesung an der Universität Basel, WS 1945/46.

Die Ökonomik des schweizerischen Wachswarengewerbes (unter besonderer Berücksichtigung des katholisch-kirchlichen Einschlags) Diss. Bern 1920.

Bucerius Walter Die Entwicklung der Technik und ihre Bedeutung für die technische Betriebswirtschaft im Handwerk, in HwH, Band I, S. 47—76, Berlin 1930.

Art. «Rationalisierung im Handwerk», in: HStw. 4. Auflage, Jena 1929 (Ergänzungsband).

Grundlagen der rationellen Betriebsführung mit besonderer Berücksichtigung des Handwerks, 2. Auflage, Karlsruhe 1927.

Bücher Karl Die Lage des Handwerks in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Grossindustrie, Enquête des VfS, 1890.
Art. «Gewerbe», in: HStw. 4. Auflage.
Die Entstehung der Volkswirtschaft, 9. Auflage, Tübingen 1913.

Debus Wilhelm Der Begriff Handwerk, entwickelt an der Erscheinungsform des heutigen deutschen Handwerksbetriebes, Diss. Frankfurt 1940.

Deierling Emil Die wachsende Kapitalinvestierung im Handwerk unter besonderer Berücksichtigung des Bäckerhandwerks, Diss. Heidelberg 1931.

Dethloff Johannes Das Handwerk in der kapitalistischen Wirtschaft, in: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft (Harms) Band 2, Berlin 1928.

Droste Franz Die Handwerkerfrage, Bonn 1884.

Fischer Ernst Produktionsstatistik der Bauindustrie, ZSV 1936, S. 158—166.

Frey Adalbert Gewerbeverband und Gewerbepolitik im Kanton Basel-Stadt seit 1918 (mit besonderer Berücksichtigung des Submissionswesens), Diss. Basel 1949.

Geck Hans Die Betriebsgrössenfrage in der Entwicklung der märkischen Kleineisenindustrie unter besonderer Berücksichtigung der kleinen Betriebe, Diss. Frankfurt 1934.

Gruber Karl Die Zusammenhänge zwischen Grösse, Kosten und Rentabilität industrieller Betriebe, Wien 1948.

Gutersohn Alfred Grundlagen und Aufgaben der Gewerbeforschung, in: Handwerk und Kleinhandel in der modernen Volkswirtschaft, St. Gallen 1947.
Die Eigentümlichkeiten der Marktstruktur des Handwerks und des Kleinhandels. Vortrag vor der Studiengruppe für theoretische Nationalökonomie der Schweizerischen Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik, 1946.

Halm Georg Art. «Gross- und Kleinbetrieb», in: HStw. 4. Auflage (Ergänzungsband).

Hauck Wilhelm Chr. Der Betriebsvergleich, 1. Band: Betriebsvergleichslehre (Theorie und Methodik), Bühl-Baden 1933.

Heitz Ernst Zur Beleuchtung der Handwerkerfrage, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1893 II, S. 193—222.
Studien zur Handwerkerfrage, Stuttgart 1889.

Heyde Ludwig Deutsche Gewerbepolitik, Breslau 1934.

Hook Fritz-Georg Betriebswirtschaftliche Wandlungen im Handwerk unter besonderer Berücksichtigung der westdeutschen Handwerkswirtschaft und der von der Rechtssprechung aufgestellten Betriebsmerkmale, Diss. Königsberg 1938.

Iklé Max Beschäftigungsstatistik auf Grund des Materials der Wehrmannsausgleichskassen, in: Die eidgenössischen LEO und VEO, 1944, S. 485—494 (herausgegeben vom BIGA).

Imre Hermann Die Anpassungsfähigkeit der kleinen und der mittleren Betriebe, in: Die Betriebswirtschaft, 26. Jahrgang, 1933.

Junker Ernst Die eindeutige Abgrenzung zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb unter Anwendung eines allgemeingültigen Systems von Grund-, Leit- und Lehrsätzen, Diss. Göttingen 1935.

Kächele Wilhelm Die Gemeinschaftsbeschaffung im deutschen Handwerk. (Eine auf den Verhältnissen des Bäckerhandwerks aufgebaute betriebswirtschaftliche Untersuchung), Diss. Frankfurt 1937.

Kaiser Alfred Handwerk und Industrie im deutschen Bäckergewerbe, Diss. Köln 1933.

Keller Max Leo Der Betriebsvergleich. Voraussetzungen und Methode der Wirtschaftlichkeitsmessung des Vergleichs verschiedener Unternehmen. St. Gallen 1938.

Kessler Ernst Steuereinschätzungs-Erfahrungen, 3. Auflage, Zürich 1947.
Kirsch W. M. und Fleck W. Vertriebskosten, Vertriebsformen und Vertriebslage in Handwerksbetrieben. RKW-Veröffentlichung No. 600, Stuttgart 1938.
Klingelhöfer Walter Der zwischenbetriebliche Vergleich in der Industrie, Diss. Köln 1932.
Krings Ernst Verwandte Handwerke, Diss. Köln 1937.
Kruse Alfred Der Mittelstandskredit, Jena 1941.
Küng Emil Die Wettbewerbslage der Textilindustrie im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft, St. Gallen 1948.
Kunz Max Die Vermögensverhältnisse der selbständig Erwerbenden ausgewählter Berufe in Industrie und Handwerk, (Eine Untersuchung der statistischen Ergebnisse des Eidgenössischen Wehropfers 1940), Diss. Zürich 1945.
Lampe Hans Der Kapitalbedarf im Handwerksbetriebe, ZfB 1936, S. 237—243.
La Roche Charles Zum Problem einer schweizerischen Produktionsstatistik, Basler Nachrichten vom 27. und 28. 12. 1935.
Lebenson Movcha-Choël Der Elektromotor in der Hausindustrie und die fabrikmässige Konzentration, Diss. Zürich 1917/18.
Lehrer Karl Der Bilanzvergleich, Berlin 1935.
Lisowsky Arthur Marktsituation und Marktaufgaben des Handwerks, in: Festgabe für Aug. Schirmer, St. Gallen 1941.
Marbach Fritz Theorie des Mittelstandes, Bern 1942.
Mayer Leopold Der Kapitalbedarf im Handwerksbetrieb, in: Neues Betriebswirtschaftliches Quellenbuch, Leipzig 1938.
Molitor Erich Vom Wesen des Handwerks, Marburg a. d. Lahn 1939.
Most Otto Zur Methode, Technik und neuesten Phase der gewerblichen Produktionsstatistik, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, Band 34, S. 721—767, 1907.
Müller Helene S. Der Betrieb und die Hauswirtschaft des Handwerkers, in: HwH, Band 2, S. 595—644, Berlin 1930.
Müller Paul Die Genossenschaften im Handwerk, Diss. Zürich 1932.
Nägeli Arthur Kennzahlen aus einem Handwerkszweig, in: Die Bedeutung von Handwerk und Detailhandel im Gefüge der schweizerischen Volkswirtschaft, Bern 1938.
Nerschmann Oscar Gewerbliche Produktionsstatistik, Berlin 1916.
Nicklisch Heinrich Art. «Handwerk», in: Handwörterbuch der BWL, Stuttgart 1927.
Nussbaumer Konrad Die Preispolitik der schweizerischen Berufsverbände des Baugewerbes mit besonderer Berücksichtigung der Berechnungsstellen, Diss. Bern 1935.
Petereins Hermann Die Verteilung wirtschaftlicher Funktionen auf Industrie und Handwerk als Folge betrieblicher Wesensunterschiede, Diss. Göttingen 1941.
Pierstorff Julius Handwerk und Kleingewerbe, in: Handbuch der Politik, Berlin und Leipzig 1914.
Röpke Wilhelm Die Funktion des Klein- und Mittelbetriebes in der Volkswirtschaft, in: Handwerk und Kleinhandel in der modernen Volkswirtschaft, St. Gallen 1947.
Rössle Karl Die Erneuerung des Handwerks, Rektoratsrede, Königsberg 1935.
Handwerkliche Betriebslehre, in: Handelshochschule, Berlin 1930.
Ruchti Erwin Zur Frage der Betriebs-Unternehmungs- und Kapitalkonzentration in der schweizerischen Industrie, Diss. Bern 1936.
Rüttimann Heinrich Die Grossbetriebsbildung in der schweizerischen Müllerei und ihre ökonomischen Folgen, Diss. Bern 1921.

Salin Edgar Art. «Submissionswesen», in: Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Band 2, Bern 1939.
Besteuerung und Kapitalbildung, in: ZSV 1937, S. 502—515.
Standortsverschiebungen der deutschen Wirtschaft, in: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft (Harms), 2. Auflage, Berlin 1929.
Schirmer August Die wirtschaftliche Bedeutung von Handwerk und Detailhandel im Gefüge der schweizerischen Volkswirtschaft, in: Schriften des SGV No. 7, Bern 1938.
Schmalenbach Eugen Dynamische Bilanz, 10. Auflage, Bremen-Horn 1948.
Die BWL an der Schwelle der neuen Wirtschaftsverfassung, in: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 22. Jahrgang 1928, S. 241—251.
Schmaltz Kurt Betriebsanalyse, Stuttgart 1929.
Schmid Ernst Kostengestaltung und Kostenrechnung in der Industrie, Diss. St. Gallen 1946.
Schmoller Gustav Zur Geschichte des deutschen Kleingewerbes im 19. Jahrhundert, Halle 1870.
Schott Gerhard Methodik des industriellen Betriebsvergleichs, Berlin 1941.
Schwarz Arnold Neue Wege der eidgenössischen gewerblichen Betriebszählung, in: ZSV 1942, S. 170—176.
Gewerbestatistik, in: Handbuch der Schweiz. Volkswirtschaft II, Bern 1939.
Versuch einer Rangordnung der schweiz. Fabrikindustrien, in: ZSV 1925.
Der Niedergang des Handwerks in der Schweiz, in: ZSV 1924, S. 383.
Die Notwendigkeit einer Reform der gewerblichen Zählungen, in: ZSV 1920, S. 157.
Schweighoffer Felix Entwicklung und Förderung des Handwerks auf Kosten der Industrie? Berlin 1912.
Schwiedland Eugen Der Wettkampf der gewerblichen Betriebsformen, in: Grundriss der Sozialökonomik, VI. Abteilung, Tübingen 1914.
Seebauer Georg Wesen und Bedeutung des Betriebsvergleichs, in: RKW-Veröffentlichung No. 115, Hamburg 1937.
Siegfried André L'artisanat et ses possibilités d'avenir à l'âge de la machine, St. Gallen 1947.
Sieveking Heinrich Geschichte der gewerblichen Betriebsformen und der zünftigen, städtischen und staatlichen Gewerbepolitik, in: Grundriss der Sozialökonomik, VI. Abteilung, Tübingen 1914.
Skalweit August Das Dorfhandwerk vor Aufhebung des Städtezwanges, Frankfurt 1941.
Sombart Werner Gewerbewesen, 2. Auflage, Berlin und Leipzig 1929.
Die Ordnung des Wirtschaftslebens, Berlin 1925.
Der moderne Kapitalismus. 3 Bände, München und Leipzig 1916, 1917 und 1927.
Spitz Heinz Das Organisationswesen im Handwerk, in: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft II, Berlin 1929.
Stackelberg Hch. von Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, Bern 1948.
Uhlitzsch Gerhard Die neuen Formen der Gemeinschaftsarbeit des Handwerks und ihre wirtschaftliche Bedeutung, Diss. Jena 1941.
Viel Jakob Betriebsanalyse, Zürich 1950.
Walther Alfred Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung. 1. Band: Der Betrieb. Zürich 1947.
Weber Adolf Agrar-, Handwerks- und Industriepolitik (Wirtschaftspolitik I) München und Leipzig 1932.

Wernet Wilhelm Die Existenzfrage des Handwerks als selbständige Wirtschaftsform, Diss. Heidelberg 1928.

Wernicke Johannes Kapitalismus und Mittelstandspolitik, 2. Auflage, Jena 1922.

Weyermann M. R. Die ökonomische Eigenart der modernen gewerblichen Technik, in: Grundriss der Sozialökonomik, VI. Abteilung, Tübingen 1914.

Wilden J. Art. «Handwerk», HStw. 4. Auflage.

Verschiedene Publikationen

Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, 3. Unterausschuss. Arbeitsgruppe Handwerk (zitiert mit: Enquête-Ausschuss),
Gesamttitel: «Das deutsche Handwerk»
Band 1: Generalbericht;
Band 2: Statistische Grundlagen;
Band 3: Das Bäcker-, Konditor-, Fleischer-, Schuhmacher-, Schneider- und Buchbinderhandwerk;
Band 4: Das Sattler-, Schmiede-, Tischler-, Zimmerer-, Elektroinstallations- und Klempnerhandwerk;
Alle 4 Bände Berlin 1930.

Beiträge zur mittelständischen Wirtschaft, Heft 2 der Schriftenreihe der Handelshochschule Königsberg Pr., 1935.

Betriebsstruktur und Besteuerung im Einzelhandel und im Handwerk, eine Sammlung von Richtzahlen, bearbeitet im Statistischen Reichsamt, in: Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reichs, No. 30 I und II, Berlin 1935.

Handbuch der Rationalisierung (insbesondere Teil II, Abschnitt V), Berlin 1930.

Statistische Unterlagen

Eidgenössische Betriebszählung vom 24. 8. 1939:
Band 1: Die Gewerbebetriebe in den Kantonen (Heft 100)
Band 2: Die Gewerbebetriebe in der Schweiz (Heft 103)
Band 4: Textband (Heft 146)
herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt, Bern 1944.

Schweizerische Fabrikstatistik vom 14. 9. 1944, Statistische Quellenwerke Heft 163, Bern 1946.

Statistische Mitteilungen und Veröffentlichungen des Kantons Baselland, herausgegeben von der Direktion des Innern, Abteilung Statistik.

Statistische Berichte des Schweizerischen Gewerbeverbandes über die Buchhaltungserhebungen in den Jahren 1934—1939.

Verzeichnis der dem Bundesgesetz vom 18. 6. 1914 unterstellten Fabriken, verifiziert auf den 31. Dezember 1944 (in: Amtskalender für Baselland 1945, Liestal 1944).

Verzeichnis der Lohn- und Verdienstausgleichskassen, herausgegeben vom BIGA, Bern 1945.

Alphabetisches Verzeichnis der Betriebsarten zur Bestimmung der Schlüsselnummern für das Mitgliederregister (herausgegeben von der Verwaltung der zentralen Ausgleichsfonds, Genf 1944).

Nummernschlüssel zum Mitgliederregister, herausgegeben von der Verwaltung der zentralen Ausgleichsfonds, Genf 1944.

Ergänzung zum Schema der Betriebszählung 1939, vom Eidgenössischen Statistischen Amt zur Verfügung gestellt.

Verzeichnis über die häufigsten Betriebsarten, vom Eidgenössischen Statistischen Amt zur Verfügung gestellt.

Einleitung

A. Grundlagen

Obwohl die in mancher Hinsicht unwägbare Eigenart des Handwerks fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, eine Begriffsbestimmung in wissenschaftlich scharfer Prägnanz zu finden, ist es dennoch zweckmässig und notwendig, wenigstens den Tatbestand zu umschreiben, wovon im folgenden die Rede sein wird.

Nach allgemeinem Sprachgebrauch bedeutet «Handwerk» dreierlei[1]:

1. Handwerk als *Arbeitstechnik* einer bestimmten Art der Stoffbearbeitung, die entweder so vielseitig oder so schwierig erlernbar ist, dass sie nur auf Grund einer umfassenden mehrjährigen Ausbildung ausgeübt werden kann;
2. Als *Betriebsform* ist es ein Gewerbebetrieb, in dem die spezifisch handwerkliche Arbeitstechnik in selbständiger Stellung angewendet wird;
3. Handwerk als *Berufsstand*, dessen Angehörige (ohne Rücksicht auf die Betriebsform) eine wirtschaftliche Tätigkeit mit handwerklicher Arbeitstechnik ausüben.

Die vorliegende Arbeit befasst sich ausschliesslich mit dem Handwerk als Betriebsform.

I. Die soziologischen und wirtschaftlichen Merkmale des Handwerks als Betriebsform

Soziologische Merkmale

Sombart[2] stellt dem «Handwerk» nicht die «Fabrik», sondern die «kapitalistische Unternehmung» gegenüber. Er wählt also kein ökonomisch-technisches Kriterium, sondern ein soziologisches, die *Wirtschaftsgesinnung*, um das Handwerk von den grossgewerblichen Betriebsformen abzugrenzen.

Das Handwerk steht unter dem leitenden Prinzip der Bedarfsdeckung. Wenngleich der Handwerker in gewisser Beziehung auch vom Erwerbsprinzip beherrscht sein mag, so prägt sich dies dennoch nicht in einem streng «kapitalistischen» Sinn, sondern vielmehr nur in einem erweiterten Nahrungsspielraum aus.

---

[1] vgl. Enquête-Ausschuss, Bd. 1, S. XIII.

[2] W. Sombart: Die Ordnung des Wirtschaftslebens, S. 23 ff.

Aus dieser mittelständischen Geisteshaltung heraus lässt sich die persönliche Verbundenheit des Meisters mit seinem Werk und seinen Mitarbeitern, die ‹innere Harmonie› (Schmoller), ableiten. Der stufenweise Aufstieg, der sich in der charakteristischen Personengliederung Lehrling, Geselle, Meister kundgibt, macht das Streben nach Gründung eines eigenen Betriebes und damit die für das Handwerk typische Eigentümlichkeit verständlich, Betriebe mit kleinster Kapazität entstehen zu lassen.

Wirtschaftliche Merkmale

Die Betriebswirtschaftslehre pflegt die Betriebstätigkeit in gewisse Phasen zu zerlegen. Jeder dieser Phasen wird eine bestimmte Tätigkeit des Betriebes, eine Betriebsfunktion, zugeordnet. Bei jedem Betrieb lässt sich eine Beschaffungs-, Produktions-, Verteilungs- und Verwaltungsfunktion feststellen[3]. Nach dieser Einteilung, die die Betriebstätigkeiten in ihrem ungefähren zeitlichen Ablauf wiedergibt, sollen die wirtschaftlichen Merkmale des Handwerksbetriebs untersucht werden.

Die *Beschaffung*, die allen Funktionen vorgelagert ist, bezweckt, die Mittel (Kapital, Rohstoffe usw.), die zur Durchführung des Produktionsprozesses gebraucht werden, bereitzustellen. Dies geschieht im Handwerk nicht uno actu, sondern meist in *vielen Beschaffungsakten*. ‹Die Menge der beim einzelnen Beschaffungsakt zu beschaffenden Objekte sinkt aber damit im Vergleich zu der grossbetrieblichen Konkurrenz zur Bedeutungslosigkeit herab.›[4] Dieser Umstand macht die relativ schwache marktstrategische Stellung des Handwerks gegenüber dem Grossbetrieb auf dem Beschaffungsmarkt augenfällig[5]. Die Frage der Beschaffung und Investierung von *Kapital* steht heute ohne Zweifel im Vordergrund; der immer grösser werdende Kapitalbedarf ermöglicht es nur noch wenigen Gesellen, von Ersparnissen einen eigenen Betrieb zu eröffnen.

Der Einwand, durch Kapitalinvestitionen und dadurch bedingte technische Rationalisierung werde die *Produktion* im Handwerk in einer Weise beeinflusst, die immer mehr dem Charakter des alten Handwerks widerspreche, lässt sich nicht ganz von der Hand weisen[6]. Die Eigenart des Handwerks wird indessen nicht zerstört, solange die Verwendung neuer Maschinen und Geräte die schöpferische Handarbeit nicht verdrängt und sofern nicht eine vollständige Arbeitszerlegung die Produktionsweise kennzeichnet.

---

[3] vgl. K. Rössle: Die Übertragung betriebswirtschaftlicher Funktionen auf Gemeinschaften, Z. f. Hw. u. Hp. 1929, S. 77.

[4] W. Kächele: Die Gemeinschaftsbeschaffung im deutschen Handwerk, S. 11 ff.

[5] Tatsächlich ist in ‹einzelnen Fällen nachweisbar, dass die Überlegenheit einer Industriebetriebswirtschaft nicht, wie allgemein vermutet wird, auf dem Gebiete des Produktionsprozesses liegt, sondern in der Besonderheit ihrer Einkaufs- und Verkaufsorganisation und der dadurch bedingten günstigen Kosten- bzw. Ertragsgestaltung› (Enquête-Ausschuss, Bd. 1, S. 213).

[6] In der Produktionsstruktur des Handwerks haben sich im Verlaufe der Zeit bemerkenswerte Wandlungen vollzogen; vgl. Enquête-Ausschuss, Bd. 1, S. 188 ff.

Massgebend für Umfang und Richtung der Produktion ist der Bedarf an Sachgütern[7]. Die Güterveredlungstätigkeit selbst wird von der Person allseitig beherrscht, was sich in der *stark individualisierten Einzelleistung* und der dadurch bedingten qualifizierten Berufsausbildung zeigt.

Der Aufgabenkreis des *Betriebes* ändert, je nachdem Auftragsproduktion, Ladenproduktion oder Dienstleistung vorliegt[8]. Im wesentlichen wird im Handwerk auf Bestellung produziert, womit von vornherein das Absatzrisiko ausgeschaltet wird. Typisch ist in jedem Fall die *Lebensnähe zum letzten Verbraucher*, die eine schnelle und individuelle Bedürfnisbefriedigung gewährleistet.

Die *Verwaltungsfunktion* vollzieht sich in der Planung, Überwachung und Verrechnung der Betriebstätigkeiten. Dem Rechnungswesen kommt insofern entscheidende Bedeutung zu, als *Vorkalkulation* und *Preisstellung* des Handwerks in weit grösserem Ausmass als etwa in der Industrie oder im Handel auf unsicheren Unterlagen basieren[9]. Die Unsicherheit wird noch dadurch vergrössert, dass das «Prinzip der Rechnungsmässigkeit», das «seinen vollendeten Ausdruck in der dem kapitalistischen Wirtschaftssystem eigentümlichen hochentwickelten Buchführungskunst findet»[10], im Handwerk überhaupt zurücktritt[11]. Dem steht nun freilich der Vorteil gegenüber, dass die Wettbewerbsfähigkeit eines technisch und kaufmännisch gut geführten Handwerksbetriebes durch die relativ geringen Verwaltungskosten und eine leichtere Anpassungsfähigkeit an die Konjunkturschwankungen begünstigt wird.

Zusammenfassung

Wenn die bestimmenden Merkmale des Handwerks als Betriebsform richtig erkannt wurden, so ergibt sich zusammenfassend und ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgender Begriffsinhalt unseres Erkenntnisgegenstandes:

Das Handwerk stellt sich als nicht kapitalistisch organisierte, stark individualisierte und konsumnahe Güterveredlungstätigkeit dar, wobei das Arbeitsgebiet allseitig von der Person beherrscht wird und die Handarbeit das wichtigste Merkmal ist.

---

[7] P. Assemacher: Abgrenzung von Handwerksbetrieben gegen Fabrikbetriebe, S. 23.

[8] K. Rössle: Handwerkliche Betriebslehre, HwH., S. 1772 f.

[9] Dem Ziel der Preiskalkulation, die Stückkosten mit hinreichender Genauigkeit zu berechnen, stellen sich hauptsächlich im Bauhandwerk zahlreiche Hindernisse in den Weg: Ständiger Wechsel des Produktionsortes, klimatische Einflüsse, relativ grosse Zeitspanne zwischen Vorkalkulation und Produktion, Unwägbarkeiten, die die Kalkulationsunsicherheit zur eigentlichen «Kalkulationsnot» werden lassen. Vgl. Art. «Preisbildung und Teuerung im Baugewerbe», Neue Zürcher Zeitung No. 2372 vom 1. 12. 1947.

[10] W. Sombart: a. a. O., S. 28.

[11] Allein schon die Tatsache, dass viele Handwerksbetriebe nur sehr bescheiden oder gar nicht Buch führen, mag diese Behauptung stützen.

II. Der Handwerksbetrieb als Betriebswirtschaft

«*Die Betriebswirtschaft ist ein geschlossenes, soziales Gebilde, das als Dauereinrichtung einem betrieblichen Zwecke dient und von wirtschaftlichem Inhalt erfüllt ist*».[12] Materiell äussert sich der Gesamtzweck einer Betriebswirtschaft dementsprechend in doppelter Hinsicht. Während der Betriebszweck (Betrieb als Produktionseinheit) darauf gerichtet ist, Güter zu erzeugen, äussert sich der Wirtschafts-(Unternehmungs-)zweck im Bestreben, mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Ertrag zu erzielen.

Auch die handwerkliche Betriebswirtschaft dient einerseits der Güterproduktion und Bedürfnisbefriedigung in der Gesamtwirtschaft und ist anderseits für den Inhaber selbst Erwerbsquelle.

Von verschiedenen Autoren wird der Handwerksbetrieb nicht als Betriebswirtschaft aufgefasst. Sie berufen sich darauf, dass Haushalt und Handwerksbetrieb miteinander verschmolzen sind. Dadurch entsteht ein unklares Betriebsbild[13].

Wenn die Grenzen zwischen Haushaltswirtschaft und Handwerksbetrieb unklar sind (dies wird vielfach auch mit dem Hinweis auf die mitarbeitenden Familienglieder behauptet), dann ist dies ein *organisatorischer Mangel;* es wäre anfechtbar, nur aus diesem Grunde den Handwerksbetrieb als Erwerbswirtschaft abzulehnen[14].

Aus der die handwerkliche Wirtschaftseinheit beherrschenden mittelständischen Gesinnung kann hergeleitet werden, dass im Rahmen der Handwerkswirtschaft dem Wirtschaftszweck in der Regel eine geringere Bedeutung zukommt; das Hauptgewicht liegt auf dem Betriebszweck, der oft Selbstzweck ist. Die handwerkliche Betriebswirtschaft kann deshalb nicht vorbehaltlos mit dem Exponenten der erwerbsorientierten Betriebswirtschaft, der Unternehmung als Sondererscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsform, identifiziert werden[15].

---

[12] Th. Brogle: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Vorlesung Universität Basel, Wintersemester 1945/46.

[13] vgl. W. Prion (Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb I, S. 14 f.), der sich auch mit den Ansichten von Schmoller, Sombart und Liefmann auseinandersetzt. Schmoller anerkennt als Betriebswirtschaft nur die tatsächliche Trennung von Wirtschaft und Haushalt. Auch Sombart sieht in der «Verselbständigung des Geschäfts» den Wesenskern der Unternehmung. Liefmann nimmt nur dort eine Unternehmung an, wo über das der Wirtschaft dienende Vermögen eine besondere Rechnung geführt und ein Rentabilitätsvoranschlag aufgestellt wird.

[14] Dieselbe Auffassung vertritt H. Nicklisch im Art. «Handwerk» (Hdwb. d. Betriebswirtschaft).

[15] Fasst man — angelehnt an die Vorlesung von Prof. Brogle — die in der Wirtschaft auftretenden Formen der Betriebswirtschaft in drei Haupttypen (Erwerbswirtschaft, Gemeinwirtschaft und Genossenschaft) zusammen, so wäre der Vollständigkeit halber die handwerkliche Betriebswirtschaft auch auf ihr Verhältnis zu den beiden andern Formen (Gemeinwirtschaft und Genossenschaft) hin zu untersuchen. Doch darf hierauf verzichtet werden, weil der soziale Wirkungskreis dieser beiden andern Typen bei weitem die Sphäre der handwerklichen Betriebswirtschaft überdeckt.

Diese Einschränkungen ändern indessen nichts Entscheidendes an der betriebswirtschaftlichen Erkenntnis, wonach im «Lebensablauf des Handwerksbetriebes nicht irgend etwas grundlegend anders ist»[16], als in der nur auf Erwerb gerichteten Unternehmung, umsomehr als sich Betriebs- und Wirtschaftszweck des Handwerks im Verlaufe der Entwicklung und unter dem Einfluss der kapitalistischen Wirtschaft im Sinne einer stärkeren Betonung des Wirtschaftszweckes gewandelt haben[17].

Jedenfalls haben – darauf weist auch Nicklisch[18] hin – sehr viele betriebswirtschaftliche Erkenntnisse ohne weiteres für den Handwerksbetrieb Gültigkeit oder können durch kleine Ergänzungen und Modifikationen auf ihn ausgeweitet werden.

Es muss aus diesen Gedankengängen heraus gerechtfertigt erscheinen, die handwerkliche Betriebswirtschaft (ungeachtet des soziologischen Vorbehaltes) dem Typus der Erwerbswirtschaft zuzuordnen.

Demzufolge ist es auch statthaft, die handwerkliche Betriebswirtschaft grundsätzlich nach den gleichen Methoden, wie sie die Betriebswirtschaftslehre zum Beispiel für die Industrie entwickelt hat, zu untersuchen.

III. Die wirtschaftliche Lebensfähigkeit des Handwerks

Nach den Ansichten von Schmoller[19] lagen seit Beginn des Frühkapitalismus die zwei gewerblichen Betriebsformen (Handwerk und Fabrik) miteinander im Kampf. Es muss deshalb Staunen erregen, wenn erst im 19. Jahrhundert durch den marxistischen Sozialismus in der «Konzentrationstheorie» die Lebensfrage des Handwerks erstmals in der Literatur aufgeworfen wurde. Dies wird verständlich, wenn folgendes in Betracht gezogen wird.

Einmal blieben die schon unter der Zunftverfassung bestehenden «Grossbetriebe»[20] und die später vom absoluten Fürstentum des ausgehenden 17. und namentlich des 18. Jahrhunderts aus merkantilistischen Gründen begünstigten Manufakturen[21] wegen ihrer privilegierten Stellung eher ausserhalb des Gegensatzes der beiden Betriebsformen. Zum andern leisteten die letzten 50 Jahre des ausgehenden 19. Jahrhunderts an Zerstörungsarbeit im Handwerk mehr als die vorangegangenen vier Jahrhunderte. In diesem halben Jahrhundert konnte tätsächlich «die Vorstellung einer kausalen Entwicklung nach den mechanischen Fallgesetzen entstehen»[22].

---

[16] W. Albrecht: Die betriebswirtschaftliche Struktur des Bäckerhandwerks, S. 15.

[17] Von schlagender Beweiskraft sind in diesem Zusammenhange die Ergebnisse des Enquête-Ausschusses, Bd. 1, S. 209 ff.

[18] H. Nicklisch: a. a. O.

[19] Zur Geschichte des deutschen Kleingewerbes im 19. Jahrhundert.

[20] H. Sieveking: Geschichte der gewerblichen Betriebsformen, S. 18.

[21] E. Molitor: Vom Wesen des Handwerks, S. 2.

[22] W. Wernet: a. a. O., S. 37.

Mit den Ursachen der gegenseitigen Ablösung der Betriebsformen haben sich namhafte Autoren befasst[23]. Es erübrigt sich deshalb, hier zu wiederholen, was anderweitig eingehender und besser gesagt wurde.

Es seien lediglich die aus der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung abgeleiteten und nicht ohne Leidenschaft behandelten Lehrmeinungen und politischen Werturteile kurz erwähnt:

1848 kündigte Karl *Marx* an, dass die Handwerker ebenso wie die Bauern unweigerlich ins Proletariat hinabsinken würden. Wernet, der diese dem «Kapitalismus wesensmässige Tendenz» theoretisch untersucht hat, fasst die *Konzentrationstheorie des marxistischen Sozialismus* wie folgt zusammen[24]:

«Die Konzentrationstheorie besagt, dass der selbständige Kleinbetrieb in allen Zweigen der Fabrikation von dem industriellen Grossbetrieb verdrängt werden wird, bis endlich die gesamte gesellschaftliche Produktion in einigen wenigen Riesenbetrieben konzentriert sein wird».

Für diese Lehrmeinung hat unter der Führung von Karl *Bücher* in den 90er Jahren der Verein für Sozialpolitik mit seinen Untersuchungen scheinbar den Beweis geführt und behauptet, das gesamte Handwerk werde in seiner ganzen «Tiefe und Ausdehnung» unabwendbar verdrängt werden.

Zwar ist es unbestritten, dass «die Kosten für die Eingliederung der Industrie in die Volkswirtschaft» das Handwerk zu tragen hatte. Doch hielt das Handwerk den Stürmen des Hochkapitalismus stand. *Sombart*, der an der Kölner Tagung des Vereins für Sozialpolitik (1897) noch pessimistisch urteilte[25], musste später das für ihn erstaunliche Ergebnis feststellen, dass *am Ende des hochkapitalistischen Zeitalters noch beinahe die Hälfte sämtlicher Erwerbstätigen – ohne die Landwirtschaft – handwerksmässig beschäftigt sei*[26].

In den Jahren 1926–1928 hat der *Enquête-Ausschuss* versucht, eine erste und gründliche Generalbilanz der deutschen Wirtschaft aufzustellen. Nicht ohne Kampf gegen die bekannten Vorurteile der alten Lehrmeinungen, wurde das Handwerk

---

[23] Alfred Weber: Referat bei den Verhandlungen des VfS am 25. 9. 1899, publiziert in: Schriften des VfS; W. Sombart: Das Gewerbewesen (1904); K. Bücher: Der Niedergang des Handwerks (in: Die Entstehung der Volkswirtschaft I, S. 200); E. Schmalenbach: Die Betriebswirtschaftslehre an der Schwelle der neuen Wirtschaftsverfassung (Vortrag anlässlich der Tagung des Verbandes der Betriebswirtschaftler an deutschen Hochschulen am 31. Mai 1928 in Wien) in: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 22. Jahrgang 1928, S. 241—251.

[24] W. Wernet: a. a. O., S. 1.

[25] Schriften des VfS, Bd. 76, S. 32.

[26] W. Sombart: Der moderne Kapitalismus, III 2, S. 963. Allerdings hat Sombart schon früher sein Urteil revidiert und die Geltungsintensität der Konzentrationstheorie eingeschränkt; Sombart: Sozialismus und soziale Bewegung, 8. Auflage, Jena 1919, S. 83 ff. (zitiert nach W. Wernet: a. a. O., S. 27).

in den Kreis der Erhebungen einbezogen[27]. Die Ergebnisse dieser Spezial-Untersuchungen erregten dann aber grosses Aufsehen. Sie liessen erkennen, dass, «*von einer konstitutionellen Erkrankung des Handwerks, wie um die Jahrhundertwende, nicht mehr gesprochen werden kann*», und dass das Handwerk «*im übrigen aber stark genug erscheint, seine Stellung in der Gesamtwirtschaft infolge technischer und kaufmännischer Rationalisierung, Spezialisierung und Kombinierung mit geeigneten Handelsfunktionen zu behaupten und zu stärken*»[28].

Der Verdrängungsprozess verlangsamte sich tatsächlich, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts «durch die Fortschritte auf dem Gebiete der *Elektrizitätswirtschaft* die Möglichkeit erschlossen wurde, Energiemengen auf wirtschaftliche Weise über weite Strecken zu transportieren und sie über das ganze Land in kleinste Ortschaften zu verteilen»[29] und der Ausbau der elektrotechnischen Industrie und die gesteigerte Verwendung der Motorenkraft die Dezentralisation der Produktion begünstigten und das Handwerk im Wirtschaftsleben festigten[30].

Die Auffassung, dass der technische Fortschritt unweigerlich zur Zusammenballung der Produktion und infolgedessen zur Vernichtung des Handwerks führen würde, konnte im Zeitalter der Alleinherrschaft der Dampfmaschine richtig sein, erwies sich aber nach dem Aufkommen der elektrischen Energie als falsch.

Es mag in diesem Zusammenhang als Verhängnis für das Handwerk bezeichnet werden, dass der Elektromotor nicht vor der Dampfmaschine erfunden wurde. «Die Elektrizität sollte die Wunden heilen, die der Dampf geschlagen hat, und wie der Dampf die Arbeiter um den Dampfkessel konzentriert hat, so sollte die Elektrizität sie wieder zerstreuen und an Stelle der grossen Fabrik die vielen »usines au logis« setzen».[31]

Dem Streit der Lehrmeinungen über die Handwerkerfrage hat Marbach[32] insofern ein Ende gesetzt, als er «aufbauend auf einer kritischen Betrachtung und Erweiterung der Marxschen Theorie»[33] sein *Gesetz der Existenziellen Konstanz des selbständig produzierenden Mittelstandes* entwickelt und damit auch eine theoretische Begründung für die ökonomische Lebensfähigkeit, ja Lebensnotwendigkeit des Handwerks im Gefüge der kapitalistischen Wirtschaft gegeben hat.

---

[27] K. Rössle: Rektoratsrede, S. 7, «Um Haaresbreite wäre das Handwerk als unbedeutender Posten in diese Generalbilanz nicht aufgenommen worden».

[28] Enquête-Ausschuss, Bd. 1, S. X.

[29] Enquête-Ausschuss, Bd. 1, S. 189.

[30] Darauf weist besonders hin E. Salin, in: Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft I, S. 106.

[31] M. Lebenson: Der Elektromotor in der Hausindustrie und die fabrikmässige Konzentration, Diss. Zürich 1917, S. 13.

[32] F. Marbach: Theorie des Mittelstandes, Bern 1942.

[33] E. Salin, in: ZSV 1942, S. 242.

B. Problemstellung und Methode

Problemstellung

Aus den vorstehenden Ausführungen geht hervor, dass gute Gründe bestehen, wonach von einer konstitutionellen Erkrankung des Handwerks schlechthin nicht mehr gesprochen werden kann. Die statistischen Tatsachen über den Umfang und die Schichtung des Handwerks in der Schweiz[34] zeigen, dass in vielen Handwerkszweigen die Zahl der Betriebe und namentlich der Beschäftigten seit 1929 zugenommen haben und dass infolgedessen das Handwerk seinen Meister noch nährt; *wie* es ihn nährt, darüber gibt die amtliche Statistik keine Auskunft.

Die vorliegende Arbeit will hiezu einen Beitrag liefern und damit die bisher auf diesem Gebiete vorhandenen Lücken[35] - allerdings auch nur in sehr bescheidenem Umfange - ausfüllen. Die Untersuchung soll zugleich als Beispiel zeigen, wie weit die betriebswirtschaftliche Betrachtung für das Verständnis und für das Aufzeigen volkswirtschaftlicher Zusammenhänge förderlich sein kann. Sie dringt zur volkswirtschaftlichen Analyse vor, weil allein von der volkswirtschaftlichen Aufgabe, die ein Wirtschaftszweig im Rahmen der Gesamtwirtschaft erfüllt, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Lebensnotwendigkeit eines Produktionszweiges abzuleiten ist.

Erhebungsmethode

Die wirtschaftliche Leistung des Handwerks muss in der Hauptsache über folgende beiden Wege erschlossen werden: Über die amtlichen Sammelerhebungen quantitativ-genereller Art, oder über die private Einzelerhebung qualitativ-individueller Art[36].

Im vorliegenden Fall ist es möglich und in vieler Hinsicht erfolgreich, aus der Kenntnis der individuellen Lage der Betriebe und ihrer Branchengruppen ein ungefähres Bild von der Lage des Handwerks überhaupt zu erhalten.

---

[34] vgl. Textband zur Eidgenössischen Betriebszählung 1939, Statistische Quellenwerke, Heft 146, S. 36, Bern 1944.

[35] Am wichtigsten werden die Begehren nach produktionstechnischen Daten angesehen (vgl. Textband zur Betriebszählung 1939, a. a. O., S. 165).

[36] Die *amtliche* Gewerbestatistik (Eidgenössische Betriebszählung und Fabrikstatistik) berücksichtigt zwar alle erfassbaren Betriebe, geht aber nur von wenigen Merkmalen aus. Gegenstände der Erhebungen bildeten neben der Zahl und Art der Betriebe im wesentlichen nur die Zusammensetzung des Betriebspersonals und die Anwendung von Motoren. Die Resultate können demzufolge nur problematische Näherungswerte sein, worüber sich der Experte im Eidgenössischen Statistischen Amt wiederholt vernehmen liess. (A. Schwarz: Die Notwendigkeit einer Reform der gewerblichen Zählung, ZSV 1920, S. 157—188).
Die *private* Einzelerhebung ist natürlich nicht in der Lage, das gesamte Kollektiv mit allen Merkmalen bestimmen zu können; mit Hilfe der Selektion versucht sie jedoch, tiefer in die gewerbliche Entfaltung einzudringen.

Zielt man auf eine Ergänzung der bestehenden Gewerbestatistik hin, so ist damit auch schon der Weg vorgezeichnet: Das Material muss grundsätzlich nach den *gleichen Methoden* (gleiche Erhebungseinheiten und Merkmale), wie sie die *amtliche Statistik* anwendet, erhoben werden. *Räumlich* soll das Untersuchungsgebiet auf den Kanton Baselland, *sachlich* auf die Betriebe der materiellen Güterproduktion beschränkt bleiben[37], wobei vergleichsweise neben den Handwerksbetrieben auch die Industriebetriebe erfasst wurden[38]. Handwerkszweige wie Elektriker, Radiotechniker mussten – weil im Kanton Baselland sehr schwach besetzt – in der betriebswirtschaftlichen Analyse weggelassen werden. Die Coiffeure und Kaminfeger gehören nicht zum eigentlichen Handwerk, werden aus gewerbepolitischen Gründen dennoch erfasst.

Zeitlich erstreckt sich die Untersuchung auf die Jahre 1942–1945, insbesondere auf das Jahr 1945.

Zur Beurteilung der Ergebnisse dieser Arbeit muss auch *die Konjunkturlage im Jahre 1945* in Rechnung gestellt werden[39].

Krieg, Mangelwirtschaft und Teuerung haben zu einer gewissen Belebung der produktiven Kräfte im Handwerk geführt. Die basellandschaftliche Industrie und das Gewerbe traten das Jahr 1945 mit knappen Rohstoff- und Materialvorräten an und waren im zweiten Halbjahr Nutzniesser des zunehmenden Aussenhandels[40]. Nach dem Waffenstillstand im Jahre 1945 griff bald eine «deutliche Aufwärtsbewegung Platz»[41].

Es wurde ferner darauf geachtet, den gleichen Stichmonat (Ende August), wie ihn die Eidgenössische Betriebszählung jeweils festzusetzen pflegt, auch für die vorliegende Enquête zu wählen.

Das betriebswirtschaftliche Grundmaterial wurde im übrigen durch eine Ende 1945 vom Verfasser eingeleitete Erhebung bei den Wehrmannsausgleichskassen und der Kantonalen Steuerverwaltung Baselland gewonnen. Durch die Lohn- und

---

[37] Entsprechend der Themenwahl scheiden (mit Ausnahme der Coiffeure und Kaminfeger) sämtliche Betriebe ohne materielle Güterproduktion (Betriebe des Handels, des Verkehrs und des Gastgewerbes) aus. Ferner fällt für die Untersuchung als nicht zum Thema gehörig die gesamte Urproduktion (Landwirtschaft, Gärtnerei, Forstwirtschaft, Fischerei und Bergbau) ausser Betracht. Ebenso werden die Heimarbeiter und die Anstaltsbetriebe unberücksichtigt gelassen.

[38] Die Bedeutung des Handwerks kann erst dann abschliessend gewürdigt werden, wenn seine Leistung mit der Erzeugung der Industriebetriebe gemessen werden kann. Es ist darum nützlich, das Verhältnis zwischen der Erzeugung der Grossbetriebe zu den übrigen Klein- und Mittelbetrieben abzuklären. Vgl. hiezu das Diskussionsvotum Ch. La Roche zum Problem einer schweizerischen Produktionsstatistik, ZSV 1936, S. 180 ff.

[39] Grundsätzliches über Gewerbezählung und Konjunkturlage, siehe Textband zur Betriebszählung a. a. O., S. 11 f.

[40] 81. Geschäftsbericht für 1945 der Basellandschaftlichen Kantonalbank.

[41] Der Beschäftigungsstand im Kanton Baselland Ende 1945, Statistische Mitteilungen des Kantons Baselland, Heft 3, S. 7.

Verdienstersatzordnung wurden nahezu alle Berufstätigen (unselbständig und selbständig Erwerbende) registriert[42]. Anhand des Mitgliederregisters zur Lohn- und Verdienstersatzordnung bei der Kantonalen Ausgleichskasse Baselland in Binningen wurde eine Kartei sämtlicher im Kanton Baselland domizilierten *Handwerks- und Industriebetriebe mit Stichtag 31. August 1945* erstellt[43].

Gleichzeitig wurde bei der Kantonalen und den in Frage kommenden Verbandsausgleichskassen[44] die *Lohnsummen für die Jahre 1942-45 und die Anzahl der Beschäftigten je Ende August* erhoben.

Dem Verfasser standen sämtliche *Akten der Steuerverwaltung Baselland* (auch die Wehrsteuer-Unterlagen) für die Einschätzungsperiode *1944-45* zur Verfügung.

Bearbeitungsmethode

Die erfassten Betriebe wurden entsprechend dem vom Eidgenössischen Statistischen Amt verwendeten internationalen Schema nach *Gewerbegruppen und Betriebsarten* gegliedert[45], obschon diese Klassifikation an methodologischen Fehlern krankt[46]. Um weitgehende Vergleichbarkeit mit der Eidgenössischen Betriebszählung zu erreichen, wurden die Handwerksbetriebe nach den gleichen Grundsätzen ausgeschieden, wie sie das Eidgenössische Statistische Amt ermittelt hat[47].

Das statistisch gewonnene Zahlenmaterial soll nach den Methoden des *Betriebsvergleichs* ausgewertet werden.

Die vergleichende Methode bedeutet für die betriebswirtschaftliche Forschung dasselbe, was für die Naturwissenschaft das Experiment darstellt. Es steht grund-

---

[42] M. Iklé (Beschäftigungsstatistik auf Grund des Materials der Wehrmannsausgleichskassen, in: Die eidgenössische LEO und VEO, No. 12, 1944, S. 492) weist nach, dass tatsächlich über 90 % aller Berufstätigen in der Schweiz durch die LEO und VEO erfasst wurden.

[43] Muster der Zählkarte s. Anhang.

[44] Nicht alle Gewerbetreibende sind der Kantonalen Ausgleichskasse angeschlossen, wiewohl dort alle registriert sind; ein Teil rechnet mit Verbandsausgleichskassen ab (vgl. Verzeichnis der Lohn- und Verdienstausgleichskassen, Bern 1945).

[45] Als Hilfsmittel wurden die S. XVI angeführten Unterlagen verwendet.

[46] Die Betriebe werden nicht nach einem Einteilungsgrundsatz geordnet, sondern fallweise nach dem verwendeten Rohmaterial, dem Verwertungsprozess oder dem Zweck der hergestellten Produkte zusammengestellt. Ausserdem können durch unzulängliche Einordnung der Betriebe in die gewählte Klassifikation Fehler entstehen. (Für den Aussenstehenden ist es sehr schwierig zu entscheiden, ob beispielsweise ein Betrieb, dessen Zweck mit «Apparatebau» umschrieben wird, der Gruppe «Maschinen» oder der Gruppe «Feinmechanik, Uhren» zuzuteilen ist).

[47] vgl. Textband zur Betriebszählung 1939, a. a. O., S. 23 ff. Die Übergangsformen zwischen der handwerklichen und industriellen Betriebsform wurden hingegen nicht in einer besonderen Gruppe «Nichthandwerkliches Kleingewerbe» zusammengefasst, sondern je nach dem Umfang (Umsatz, Kapital, Beschäftigte) entweder dem Handwerk oder der Industrie zugerechnet. Diese Vereinfachung lässt sich im Hinblick auf die zahlenmässig nicht sehr ins Gewicht fallende Gruppe der nicht handwerklichen Kleinbetriebe rechtfertigen.

sätzlich nichts im Wege, diese Methode auf das Handwerk anzuwenden[48]. Es liegt sogar nahe, dieses hervorragende Hilfsmittel hier zu gebrauchen, weil nämlich seine praktische und allgemeine Anwendung in Form des Betriebsvergleichs auf das alte Handwerk zurückgeht[49].

Nach moderner Auffassung hat der *zwischenbetriebliche Vergleich die Aufgabe, den Kapital- und Vermögensaufbau der Unternehmung sowie die summarischen Aufwands- und Erfolgszahlen ganzer Rechnungsabschnitte und ihrer Proportionen einander gegenüberzustellen*[50].

In der Literatur wird gewöhnlich zwischen Strukturvergleich[51] und Zeitvergleich[52] unterschieden.

Ein *Strukturvergleich* drängt sich in unserem Fall geradezu auf, weil es dem Zeitvergleich an Zahlen aus der eigenen Vergangenheit mangelt[53]. Die durch zwischenbetrieblichen Vergleich gefundenen Strukturunterschiede können wertvolle Anhaltspunkte für eine sinnvolle Wirtschaftspolitik sowohl der Unternehmung als auch des ganzen Wirtschaftszweiges geben.

Die statistischen Untersuchungsergebnisse des Schweizerischen Gewerbeverbandes und die Kenntnis der tatsächlich ausbezahlten Lohnsummen für die Jahre 1942–1945 gestatten, in beschränktem Masse *Zeitvergleiche* anzustellen.

Die Anwendung des zwischenbetrieblichen Vergleichs (als Struktur- oder Zeitvergleich) wird dadurch beeinträchtigt, dass das Zahlenmaterial für den Aussenstehenden meist sehr schwer und selten kurzfristig zu beschaffen ist[54].

Ob diese Beeinträchtigung durch direktes Befragen der Betriebsinhaber vermeidbar gewesen wäre, erscheint angesichts der oft überspitzten Angst vor Preisgabe der «Betriebsgeheimnisse» sehr fraglich.

---

[48] vgl. S. 5.

[49] Die Zunftordnung des Mittelalters machte dem wandernden Handwerksburschen durch die Vorschrift einer drei- oder mehrjährigen Wanderzeit den Erfahrungsaustausch zur Pflicht, ehe er einen eigenen Betrieb gründen durfte (vgl. W. Klingelhöfer: Der zwischenbetriebliche Vergleich in der Industrie, S. 2).

[50] Wirtz: Der Betriebsvergleich, dargestellt unter Berücksichtigung des Schrifttums (Z. Annalen der Betriebswirtschaft, 1928/29, Heft 4, S. 433) und W. Klingelhöfer: a. a. O., S. 5.

[51] Vergleich mehrerer Betriebe zu einem Zeitpunkt oder in einem Zeitraum.

[52] Vergleich mehrerer Betriebe zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Zeiträumen.

[53] Aus administrativen Gründen konnten leider die Steuerbilanzen früherer Jahre nicht benutzt werden; auch wenn dies möglich gewesen wäre, so hätte wegen der im Jahre 1945 gewährten Steueramnestie die Kontinuität des Zahlenmaterials ohnehin nicht gewahrt werden können.

[54] Sofern der Sachbearbeiter keinen Einfluss auf die Erfassung des Materials hat, spricht man von *externem* Vergleich. Ist hingegen eine Kontrollmöglichkeit gegeben, redet man von *internem* Vergleich. Der interne Vergleich befindet sich gegenüber dem externen im Vorteil, weil das Zahlenmaterial umfangreicher und zuverlässiger ist. Andererseits haftet dem internen Vergleich der Nachteil an, dass er infolge der isolierenden Betrachtungsweise die branchen- und gesamtwirtschaftliche Verflochtenheit unberücksichtigt lässt.

Immerhin konnte auf Steuerbilanzen gegriffen werden, die mit den relativ einwandfreien[55] Zahlen der Wehrmannsausgleichskassen verifiziert werden konnten. Die Steuerbilanzen sind nicht ganz zuverlässig; ihr Erkenntniswert wird durch die Kontrollmöglichkeit mit den Zahlen der Ausgleichskassen aber erhöht.

Für eine sinnvolle Durchführung von zwischenbetrieblichen Vergleichen müssen (vom Standpunkt der betriebswirtschaftlichen Theorie aus betrachtet) folgende Voraussetzungen gegeben sein:

1. Eine einwandfreie Ermittlung des Vergleichsmaterials erfordert einheitliche und klare Begriffe. Im einzelnen werden Begriffe und Verfahrensregeln verwendet werden, wie sie von verschiedenen Forschern[56] allgemeingültig entwickelt wurden.
2. Das Vergleichsmaterial muss örtlich genau abgegrenzt werden. Demzufolge sind Anteile ausserkantonaler Filialbetriebe auszuscheiden; bei Betriebsverknüpfungen muss nach Kostenstellen (Handel, Gastgewerbe, Landwirtschaft usw.) getrennt werden.
3. Der Vergleichsstand ist zeitlich genau zu erfassen. Transitorische Posten müssen gleichmässig aktiviert werden.
4. Das Zahlenmaterial muss sachlich richtig und genau aufgeteilt werden. Vergleichbar ist nur das mit dem eigentlichen Betriebszweck zusammenhängende Zahlenmaterial.
5. «Wirtschaftliche Vergleiche erfordern Preise gleichen Alters».[57] Dieser Forderung nach einheitlicher Bewertung kann durch die Verwendung von Steuerbilanzen insofern entsprochen werden, als stille Reserven nach einheitlichen Grundsätzen aufgerechnet, Grundstücke und Gebäude steueramtlich nach einheitlichen Normen geschätzt werden[58].
6. Schliesslich fordert die Theorie eine autorisierte und zentralisierte Erhebung, weil das nicht ohne weiteres leicht greifbare Zahlenmaterial umgemodelt, abgegrenzt und gewertet werden muss.
   Als sehr vorteilhaft erwies sich in dieser Beziehung, dass der Verfasser Einblick in alle Akten nehmen konnte.

---

[55] Gegenüber den Ausgleichskassen wurden wahrheitsgetreue Angaben gemacht, weil — abgesehen von den gründlichen periodischen Betriebskontrollen durch Revisoren — Arbeitnehmer und Betriebsinhaber ein vitales Interesse daran hatten, im Falle von Militärdienstleistungen angemessene Lohn- bzw. Verdienstausfallentschädigungen zu erhalten. Diese Entschädigungen aber wurden nach der Höhe der deklarierten Lohnsummen und (bei Beitragsherabsetzung) nach den durchschnittlichen, monatlichen Reineinkommen aus dem Betrieb bemessen. Vgl. «Lohn- und Verdienstersatzordnung», Textausgabe 1945, S. 11 ff. und 134 ff.

[56] W. Hauck: Der Betriebsvergleich; W. Klingelhöfer: Der zwischenbetriebliche Vergleich in der Industrie; K. Lehrer: Der Bilanzvergleich; K. Schmaltz: Betriebsanalyse; G. Schott: Methodik des industriellen Betriebsvergleichs.

[57] Geldmacher: Rede am 13. 5. 1928 vor dem Verein deutscher Eisenhüttenfachleute in Düsseldorf, zitiert nach W. Klingelhöfer: a. a. O., S. 56.

[58] vgl. §§ 21 und 22 des Staatssteuergesetzes vom 20. 8. 1928 des Kantons Basel-Landschaft.

Mit dieser Aufzählung soll nicht der Eindruck erweckt werden, als könnten alle diese Forderungen in der Folge erfüllt werden. Der menschlichen Erkenntniskraft sind in vieler Hinsicht Grenzen gesetzt.

Dennoch lohnt sich der Versuch - freilich unter dem Vorbehalt der absoluten Richtigkeit - nicht nur Handwerksbilanzen unter sich zu vergleichen, sondern diese noch mit Industriebilanzen in Beziehung zu setzen[59].

Im übrigen darf man im Betriebsvergleich auch nicht eine Methode sehen, durch die ein Übereinstimmen der Ergebnisse der einzelnen Betriebe oder ihrer Gruppen in mehr oder weniger grossem Umfange nachgewiesen werden soll; denn jeder Betrieb, ob der Industrie oder dem Handwerk angehörend, weist einen verschiedenen Betriebskörper auf, arbeitet unter verschiedenen Betriebsverhältnissen und wird oft unter verschiedenen betriebspolitischen Aspekten unterschiedlich geführt[60].

---

[59] Eine Einschränkung ist schon im Hinblick auf den unterschiedlichen Erkenntniswert der beiden Bilanztypen zu machen. Nach der Meinung von K. Rössle (Die Lebensbedingungen kleiner und mittlerer Betriebswirtschaft, in: Die Betriebswirtschaft, 1933, S. 204) gibt die Bilanz des Grossbetriebes infolge des grossen Kapitalgewichts einen ungefähren Anhaltspunkt von der betrieblichen und finanziellen Situation, während sie beim Kleinbetrieb infolge der wenigen Produktionsmittel nur geringe Anhaltspunkte über die Stärke des Betriebes vermittelt.

[60] vgl. Le Coutre, ZfB 1935, S. 503.

I. ABSCHNITT

Der betriebswirtschaftliche Aufbau des basellandschaftlichen Handwerks

Umfang der betriebswirtschaftlichen Analyse

Vorgängig der betriebswirtschaftlichen Untersuchung soll der dafür nötige statistische Rahmen geschaffen und die Frage beantwortet werden, welche verfügbaren und erforderlichen Zahlen Auskunft über die betriebswirtschaftliche Verfassung des basellandschaftlichen Handwerks geben.

1939 wurden im Kanton Baselland rund 2500 Betriebe des produzierenden Mittelstandes (Handwerk, Baugewerbe, Coiffeure und Kaminfeger) und der Industrie mit ungefähr 18 000 Beschäftigten gezählt, wovon (nach der eidgenössischen Fabrikstatistik 1944) rund 250 Betriebe mit 11 400 Beschäftigten dem Fabrikgesetz unterstanden.

Die vorliegende Enquête erfasste mit Stichtag 31. August 1945 insgesamt 2174 Betriebe mit 17 038 Beschäftigten[1]. Hievon wurden 276 Betriebe (12 %) mit 12 905 Beschäftigten (76 % aller Beschäftigten) entsprechend den in der Einleitung aufgestellten Richtlinien der Industrie zugeteilt.

Von den insgesamt erfassten 1898 selbständigen Handwerkern mit ihren 4133 Gesellen und Lehrlingen wurde eine Auswahl von 1347 gleichartigen Betrieben getroffen, weil ohnehin alle Handwerksbetriebe der Industrie gegenübergestellt werden und weil Durchschnittswertverhältnisse umso brauchbarer sind, je einheitlicher der branchenmässige Aufbau der untersuchten Betriebe ist und je weniger Grössenunterschiede vorhanden sind.

In diesem Zusammenhang muss auch auf den entscheidenden Einfluss des «Leistungssortiments» hingewiesen werden. Es können nur Betriebe mit gleichen Leistungen miteinander verglichen werden. Die Unterschiede in den Leistungen wirken sich vor allem auf die Kostengestaltung im Betrieb – also auch auf den Kostenvergleich – aus.

Aus diesen Gründen werden nur die stark besetzten Handwerkszweige des Kantons Baselland der betriebswirtschaftlichen Analyse zugrunde gelegt; die ver-

[1] Einzelheiten Tabelle 1 (Anhang).

hältnismässig schwach besetzten ‹neuen› Handwerksgruppen (vor allem Elektriker) sollen weggelassen werden.

Anderseits soll die dem Dienstleistungsgewerbe angeschlossene Gruppe der Coiffeure in die Untersuchung einbezogen werden, weil sie ohne Schwierigkeit, mit relativ geringem Mehraufwand erfasst werden konnte und weil wichtige wirtschaftspolitische Interessen (Schliessungstendenzen) eine nähere Untersuchung wünschenswert erscheinen lassen.

Im übrigen muss davor gewarnt werden, Durchschnittswertverhältnisse, die auf Mittelwerten der Vergangenheit beruhen, blindlings anzuwenden. Bei Einzelanalysen von Betrieben ergeben sich gar zu oft Abweichungen, die in den unwägbaren Eigentümlichkeiten der Betriebe und ihrer Meister begründet liegen.

Systematik der Untersuchung

Der Einteilung liegt die in der Theorie übliche Zweiteilung in eine Analyse der Dynamik und in eine Analyse der Statik zugrunde[2]. Diese Gliederung ergibt sich aus dem Charakter des für die Untersuchung benutzten Materials (Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen). Die Dynamik bildet den wesentlichen Teil der betriebswirtschaftlichen Untersuchung und steht infolgedessen am Anfang.

A. Analyse der Dynamik der Handwerksbetriebe

Die Erforschung des Werteflusses bzw. der Dynamik in einer Betriebswirtschaft gründet sich nach Schmaltz[3] auf die drei Grössen: Umsatz, Gewinn und Kapital.

Wir bedienen uns im allgemeinen auch dieser Beziehungsgrössen und untersuchen vorerst die Beziehungen zwischen Gewinn und Umsatz (die in Wirklichkeit auf die Beziehungen zwischen Umsatz und Kosten hinauslaufen), hernach das Verhältnis zwischen Umsatz und Kapital (Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals) und schliesslich die Beziehungen zwischen Kapital und Gewinn (Kapitalrentabilität).

I. Die Beziehungen zwischen Umsatz und Kosten

1. Analyse des Umsatzes

Die Summe der während einer bestimmten Zeit abgesetzten Leistungen nennt die Betriebswirtschaftslehre Umsatz. Die Untersuchung über die Umsatzverhältnisse soll Auskunft geben über die Leistungsfähigkeit des Handwerks.

---

[2] ‹Dynamik› und ‹Statik› werden hier nicht als Untersuchungsmethode angewendet, sondern haben im ersten Fall Bewegungsmassen (Betriebsrechnung), im andern Fall Bestandesmassen (Vermögensrechnung) zum Begriffsinhalt.

[3] K. Schmaltz: Betriebsanalyse, S. 51.

Von den zur Verfügung stehenden Grössen (Arbeiterzahl, Kapital und Umsatz) muss der Umsatz als die zweckmässigste bezeichnet werden; dagegen lässt sich höchstens einwenden, der Umsatz lasse die an der Betriebsleistung beteiligte Lagerfertigung unberücksichtigt. Demgegenüber darf aber auch nicht übersehen werden, dass die Lagerproduktion im Handwerk - nämlich in Zeiten der Materialknappheit - keine wesentliche Rolle spielt.

Zwar wäre es vorteilhafter gewesen, bei der Ermittlung der Leistungsfähigkeit nur von den Mengen auszugehen, weil dann die Beziehungen zwischen Leistung und Kosten durch Preisveränderungen in keiner Weise beeinflusst würden; doch sind die Mengen statistisch weder verfügbar noch in gewissen Fällen vergleichbar, weshalb wir uns ausschliesslich mit der wertmässigen Betriebsleistung (Umsatz) behelfen müssen. Wohl werden sich die technischen Masseinheiten von den preisgewogenen Mengen unterscheiden; indessen darf angenommen werden, es sei wenigstens die Preisentwicklung der Produktionsfaktoren für alle Branchen mit zunehmender Umsatzgrösse gleichgerichtet.

Einen ersten Überblick über die Leistung des basellandschaftlichen Handwerks geben die nach ihrer absoluten Höhe geordneten *Jahresumsätze der wichtigsten Handwerkszweige:*

1* Handwerkszweig	Umsatz 1945 in Franken	Anzahl Betriebe
Metzger	12 645 603	106
Hoch-, Tiefbau	12 543 362	116
Bäcker, Konditor	9 450 098	154
Schreinerei, Zimmerei	6 877 644	177
Schlosser, Schmied, Spengler	3 965 241	149
Maler, Gipser	3 575 140	145
Coiffeure	1 410 748	165
Schuhmacher	1 370 182	118
Schneider	1 285 645	217
Total	53 123 663	1 347

Teilt man den produzierenden Mittelstand in drei Gruppen (Gewerbe, die den starren Bedarf decken, solche, die den elastischen Bedarf befriedigen und Betriebe, die langlebige Güter erzeugen) ein, so lässt sich für die wichtigsten Handwerkszweige des Kantons Baselland sagen:

Zur Befriedigung der Nahrungsbedürfnisse wendete das Handwerk rund 22 Millionen Franken auf, zur Befriedigung des elastischen Bedarfs (Bekleidungshandwerk) leistete es mindestens 2,5 Millionen Franken, zur Deckung des Wohnbedarfs (im weitesten Sinne) setzte es 1945 rund 27 Millionen Franken um.

Wie verteilen sich die 1347 Handwerksbetriebe nach ihrer Betriebsgrösse (Umsatzgrösse)? Für diese Zwecke bedienen wir uns folgender *Umsatzgrössenklassen:*

2* Umsatz in Franken	Umsatzgrössenklasse
— 5 000	I
5 001 — 10 000	II
10 001 — 20 000	III
20 001 — 50 000	IV
50 001 — 100 000	V
100 001 —	VI

Wir errechnen aus Tabelle 2 (Anhang), dass *1945* rund die Hälfte (53 %) der 1347 Handwerksbetriebe höchstens 20 000 Franken umsetzten. In 38 % aller Betriebe wurden durchschnittlich zwischen 20 000 und 100 000 Franken eingenommen, in den übrigen (9 %) Betrieben wurden Jahresumsätze von mehr als 100 000 Franken getätigt. Nur wenige Betriebe (1 %) erzielten einen Jahresumsatz über 250 000 Franken, nämlich 7 Metzgereien (höchster Umsatz Fr. 732 000.—), 1 Bäckereibetrieb (Umsatz Fr. 464 000.—) und 10 Hochbaufirmen (höchster Umsatz Fr. 1 077 000.—).

Da wir gleichzeitig über entsprechende Angaben des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV) aus den 30er Jahren verfügen, vergleichen wir die Betriebsgrössenstruktur von 1939 mit derjenigen von 1945:

Betriebsgrössen-Struktur 1939[4] und 1945[5]

3* Handwerkszweige	Anzahl Betriebe		Betriebe in ..% der Betriebe jeder Branche Umsätze in 1000 Franken									
			0—10		10—20		20—50		50—100		100—	
	1939	1945	1939	1945	1939	1945	1939	1945	1939	1945	1939	1945
Metzger	79	106	—	0	—	3	9	12	34	42	57	43
Bäcker, Konditor	129	154	1	1	11	3	60	36	27	42	1	18
Schreiner, Zimmermann	140	177	11	17	27	23	41	32	14	21	7	7
Schneider	*	217	*	87	*	9	*	3	*	1	*	—
Schuhmacher	*	118	*	66	*	24	*	5	*	5	*	—
Schlosser, Schmied, Spengler	177	149	5	20	20	36	47	30	18	13	10	1
Hoch-, Tiefbau	68	116	—	5	6	11	38	32	34	21	22	31
Maler, Gipser	92	145	15	21	31	35	42	35	12	8	—	1
Coiffeur	45	165	16	70	51	22	29	7	2	1	2	—

[4] Erhebungen des SGV 1939, publiziert im St. Galler Tagblatt No. 506 vom 28. 10. 1941.
[5] Absolute Zahlen vgl. Tabelle No. 2 (Anhang).

Tabelle 3* zeigt, dass sowohl 1939 wie 1945 die Betriebe mit kleinen und mittleren Jahresumsätzen vorherrschen; relativ wenige Betriebe erzielen Umsätze von mehr als 100 000 Franken im Jahr.

Für eine eingehendere Würdigung der Betriebsgrössenstruktur müssen freilich noch folgende Bemerkungen über die *Verbandszugehörigkeit* vorausgeschickt werden:

Anhand des Mitgliederregisters der Ausgleichskasse Baselland kann die Verbandsbildung der untersuchten Betriebe zahlenmässig bestimmt werden, allerdings nur soweit, als die einzelnen Fachverbände eigene Wehrmannsausgleichskassen errichtet haben. Je nachdem, ob ein Handwerksbetrieb der kantonalen oder einer Verbandsausgleichskasse angeschlossen ist, lässt sich die Verbandszugehörigkeit zwar nicht mathematisch exakt (weil erwiesenermassen vereinzelte Verbandsmitglieder der kantonalen Kasse angeschlossen sind), immerhin genau genug feststellen, um daraus allgemein gültige Schlüsse zu ziehen.

Aus Tabelle 3 (Anhang) lässt sich folgende (leider nur wenige Branchen berührende) Übersicht zusammenstellen.

4* Handwerkszweig	Verbands-handwerker		«Wilde»		Durchschnitts-Umsatz	
	absolut	%	absolut	%	Verbands-handwerker	«Wilde»
Bäcker, Konditor	110	72	44	28	67 349	46 401
Schlosser, Schmied, Spengler	101	68	48	32	30 127	19 218
Baumeister	53	46	63	54	183 753	44 515
Schreiner, Zimmerei	55	31	122	69	50 032	33 818

Die Verbandshandwerker führen im allgemeinen leistungsfähigere Betriebe als die Aussenseiter.

Diese Tatsache darf bei Vergleichen der statistischen Ergebnisse über Verbandshandwerker mit denen der amtlichen Statistik nicht übersehen werden; die Qualitätsunterschiede müssen entsprechend gewürdigt werden.

Die Ergebnisse der Tabelle 4* legen – soweit aus einzelnen Berufen eine allgemeine Aussage gewonnen werden kann – ferner den Schluss nahe, dass Handwerkszweige, in denen das Schwergewicht weniger auf Handarbeit beruht, und in denen die Handelsfunktion eine gewisse Bedeutung besitzt, für die Verbandsbildung geeigneter zu sein scheinen. Der relativ grosse Kapitalbedarf fördert die Verbandsbildung. Dies gilt wenigstens für das Bäckergewerbe und die metallverarbeitenden Gewerbe. Die allgemeine Zersplitterung in Betriebe mit kleinster Kapazität und der vielerorts durch Überlieferung ausgebildete Selbständigkeitsdrang der Meister hemmen die Verbandsbildung.

Wie sich die Verbandsbildung innerhalb einer Branche nach Umsatzgrössenklassen verhält, soll hier am Beispiel des Bäckergewerbes gezeigt werden:

5* Umsatzgrössenklasse	Bäckerbetriebe		
	insgesamt	davon Verbandshandwerker	
		absolut	in %
I	2	—	
II	—	—	—
III	5	1	20
IV	55	32	58
V	65	54	83
VI	27	23	85

Mit steigender Umsatzgrössenklasse nimmt im Bäckergewerbe - es lässt sich dies für die übrigen Handwerkszweige ebenfalls nachweisen - die Zahl der Verbandsangehörigen zu.

Diese Ausführungen über die Verbandsbildung geben uns nicht nur Anhaltspunkte zur besseren Beurteilung der Vergleiche unserer Ergebnisse mit den Buchhaltungserhebungen des Schweizerischen Gewerbeverbandes, sondern sie decken zugleich auch auf, in welch hohem Masse - in Sonderheit gemessen an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder - die Gewerbeverbände zur Wahrung der Standesinteressen aktiv legitimiert sind.

Aus Tabelle 3* lassen sich drei Entwicklungsrichtungen ablesen: Die Metzger- und Bäckerbetriebe weisen gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme der höheren Umsatzgrössenklassen auf. Die Umsatzstruktur des Schreiner- und Zimmerhandwerks blieb annähernd gleich, während alle übrigen Handwerkszweige - für die Schneider- und Schuhmacherbetriebe verfügen wir leider über keine Vergleichszahlen - Umsatzschrumpfungen erleiden mussten.

Im Hinblick auf die Verschiedenheit des Erhebungsobjektes (s. S. 18) darf man annehmen, die Umsatzsteigerungen seien in Wirklichkeit etwas höher, die Schrumpfungen entsprechend etwas geringer ausgefallen.

Allen Gründen, die zu diesen Veränderungen geführt haben, im einzelnen nachzugehen, wird nicht möglich sein. Es mag genügen, lediglich die wichtigsten Ursachen anzuführen.

Im Nahrungsmittelhandwerk hatte selbstredend die Rationierung mengenmässige Umsatzrückgänge und sehr beachtliche Nachfrageverschiebungen zur Folge: Die vermehrte Einfuhr von pflanzlichen Fetten und Speiseöl verminderte die Nachfrage nach tierischen Fetten. Kessler[6] behauptet, dass diese Entwicklung zwangsläufig

[6] E. Kessler: Steuereinschätzungs-Erfahrungen, S. 100.

eine Preissenkung für tierische Speisefette nach sich zog und dass die Metzger die quantitativen Umsatzrückgänge durch Preiserhöhungen ausgleichen konnten.

Ähnlich lagen die Verhältnisse im Bäcker- und Konditorenhandwerk: Die Brotrationierung ab 16. Oktober 1942 hat ebenfalls zu einem Umsatzschwund geführt, doch blieb dagegen die Nachfrage nach kleineren Brotsorten ($^1/_2$-kg-Brote, Weggli, Gipfeli usw.) und nach Konditoreiwaren ausserordentlich gross, sodass die meisten Bäcker und Konditoren wertmässig keine Umsatzeinbussen erleiden mussten[7].

Im Bekleidungs- und Ausrüstungshandwerk haben Kleider- und Schuhrationierung ebenfalls Veränderungen hervorgerufen: Während das Schneiderhandwerk in grosse Not geriet, brachte der Krieg anderseits dem Schuhmachergewerbe vermehrte Beschäftigung und entsprechend erhöhte Einnahmen.

Seit 1939, besonders aber seit Einführung der Zementrationierung (1942) wurde die Bautätigkeit stark gedrosselt. Der Mangel an Kohle, Rohstoffen (wie Kupfer und Blei) und Baumaterialien aus dem Ausland machten eine weitgehende Bewirtschaftung notwendig. Dies lässt die Umsatzschrumpfungen im Schlosser-, Spengler-, Bau- und Malerhandwerk verständlich erscheinen.

Als krisenhaft muss der Umsatzrückgang im Coiffeurgewerbe bezeichnet werden. Die «Wachstumskrise» ist dort noch nicht zum Stillstand gekommen[8].

Diese Beobachtungen finden wir in der folgenden Übersicht, worin die durchschnittlichen Umsätze des Jahres 1945 mit den vom Schweizerischen Gewerbeverband für die Jahre 1936 und 1937 errechneten in Beziehung gebracht werden, bestätigt:

6* Handwerkszweig	Durchschnittliche Jahresumsätze in Franken					
	1936 SGV[9]	%	1937 SGV[9]	%	1945 BL[10]	%
Metzger	140 118	100	139 638	100	119 292	85
Bäcker, Konditor	48 637	100	52 464	108	61 364	126
Schreiner, Zimmerei	39 234	100	44 651	114	38 857	99
Schneider	17 446	100	19 362	111	5 925	34
Schuhmacher	9 530	100	9 320	98	11 612	122
Schlosser, Schmied, Spengler	33 275	100[11]	35 949	106[11]	26 612	80
Hoch-, Tiefbau	78 609	100	90 294	115	108 132	138
Maler	24 917	100	26 597	107	24 656[12]	99
Coiffeur	26 909	100	27 397	102	8 550	32

[7] E. Kessler: a. a. O., S. 54.

[8] Näheres siehe Preisbildungskommission: Über die Lage des schweizerischen Coiffeurgewerbes, Bern 1938 und Die gegenwärtigen Konkurrenzverhältnisse im Coiffeurgewerbe, Bern 1945.

[9] VII. Statistischer Bericht des SGV für 1937, S. 81—84.

[10] BL = Baselland.

[11] Wagner inbegriffen.

[12] Gipser inbegriffen.

Wäre es in unserem Falle möglich gewesen, eine «Statistik der beharrenden Fälle»[13] aufzustellen, das heisst: hätte man diejenigen Handwerksbetriebe, die 1936 und 1937 vom Gewerbeverband untersucht wurden, auch auf ihre betriebswirtschaftliche Verfassung im Jahre 1945 prüfen können, so hätten sich wahrscheinlich höhere Durchschnittszahlen für das Jahr 1945 ergeben; denn Verbandsbetriebe sind im allgemeinen leistungsfähiger[14]. Dies mag gerade bei den Schneidern und Coiffeuren zutreffen, bei denen die aussergewöhnlichen Umsatzschrumpfungen sonst gar nicht verständlich wären.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass am Ende des zweiten Weltkrieges (1945) trotz Krieg, Teuerung und Mangelwirtschaft noch recht beachtliche Umsätze erzielt wurden. Die *Schneider* und *Coiffeure* sind in ihrer Existenz bedroht. Baumeister, Bäcker und Schuhmacher konnten ihre Umsätze steigern.

Um noch etwas tiefer in die handwerkliche Umsatzentfaltung einzudringen, seien im folgenden die Umsätze je Kopf der im Betrieb tätigen Personen in Franken zusammengestellt:

7* Handwerkszweig	Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse)					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	10 527	26 487	34 249	40 852
Bäcker, Konditor	.	—	9 991	19 135	19 141	28 432
Schreiner, Zimmerei	3 311	6 534	7 854	12 018	11 582	17 072
Schneider	1 955	4 029	7 197	9 847	11 132	—
Schuhmacher	3 478	6 940	7 305	8 421	13 770	—
Schlosser, Schmied, Spengler	3 561	6 980	9 645	11 063	16 956	15 972
Hoch-, Tiefbau	2 000	4 852	5 298	6 423	7 443	8 164
Maler, Gipser	3 704	4 234	6 567	7 994	7 457	12 938
Coiffeur	2 434	4 621	5 356	7 000	.	—

Der Umsatz je Kopf der im Betrieb tätigen Personen (Betriebsinhaber mitgezählt) nimmt nahezu in allen Handwerkszweigen mit ansteigender Umsatzgrössenklasse zu.

Die höchsten Kopfquoten weisen die Nahrungsmittelhandwerker (Metzger und Bäcker) auf. Diese Erscheinung hängt in erster Linie mit der Kurzlebigkeit ihrer Waren zusammen, in zweiter Linie damit, dass sich beide Betriebsarten dem Handelsbetrieb nähern. Metzger und Bäcker weisen auch wegen ihrer bedeutenden Handelsfunktion die höchsten Materialquoten auf[15]. Beim Bäcker- und Metzgerhandwerk fällt ferner jegliche Reparaturarbeit weg.

---

[13] Näheres über diese Verfahrensweise bei F. A. Bayerlein: Das Ende des Schuhmacherhandwerks?, Diss. Basel 1939, S. 36 ff.

[14] vgl. vorn S. 18.

[15] siehe Tabelle 8*.

2. *Analyse der Kosten*

Unter Kosten versteht man den Wert des Güterverzehrs, der zur Erzeugung anderer Güter notwendig ist.

Die Kosten als Ausdruck der Betriebsgebarung können je nach dem Zweck der Analyse unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Zunächst soll die branchenmässige Kostenstruktur untersucht werden. Im Vordergrund der Analyse steht die Betrachtung des Kostenverlaufs bei wechselnder Betriebsgrösse.

Die Kosten werden (nach Hauptkostenarten) in Materialkosten, Arbeitslöhne und Gemeinkosten eingeteilt. Diese Gliederung stellt zwar keine typische Kostenstruktur dar, sie schafft lediglich eine Vergleichsmöglichkeit; die Leistung liegt weniger im Vergleichsakt, als vielmehr in der methodischen Vorgliederung[16].

a) Gesamtkostenaufbau (die branchenmässige Kostenstruktur)

Zur Beantwortung der Frage, welche Bedeutung den einzelnen Kostenarten innerhalb der verschiedenen Handwerkszweige zukommt, werden vorerst die prozentualen Anteile der Hauptkostenarten am Umsatz zu einer Tabelle zusammengefügt, wobei gleichzeitig angenommen wird, alle Betriebe würden innerhalb ihrer Branche (im Hinblick auf die branchenmässige Konkurrenz) den gleichen technischen Produktionsstand aufweisen und seien ferner vollbeschäftigt.

Die Erhebungen des Verfassers, die im Anhang (Tabelle 4) dargestellt sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

8* Handwerkszweig	Kostenarten in % des Umsatzes (Umsatz = 100 %)			
	Material	Fremdlöhne	Gemeinkosten	Kosten insgesamt
Metzger	74	5	12	91
Bäcker, Konditor	66	6	12	84
Schreiner, Zimmerei	51	17	15	83
Schneider	31	11	16	58
Schuhmacher	45	7	10	62
Schlosser, Schmied, Spengler	48	13	16	77
Hoch-, Tiefbau	34	34	20	88
Maler, Gipser	31	25	19	75
Coiffeur	9	15	32	56

Freilich handelt es sich hier nicht um mathematisch exakte Zahlen, auch nicht etwa um Zahlen, die in jedem Fall die typische Kostenzusammensetzung darstellen. Diese Durchschnittszahlen (arithmetische Mittel) sind vielmehr Näherungswerte, die

[16] vgl. W. Hauck: Der Betriebsvergleich, S. 192.

es lediglich erlauben, die entscheidende Bedeutung der *variablen Kosten* (Material, Arbeitslohn) gegenüber den in den Gemeinkosten enthaltenen fixen Kosten hervorzuheben, die ferner zeigen, welch grosser Anteil auf die Materialkosten im Handwerk entfällt und welche Konsequenzen sich hieraus ergeben. Auch wenn infolge der Kriegsteuerung gewisse Abstriche an den Materialquoten vorzunehmen sind, lassen die hohen Materialanteile dennoch erkennen, wie sehr die Erfolgs- und Einkommensgestaltung für den Handwerker weitgehend davon abhängt, wie er seine Beschaffungsaufgaben erfüllt.

Im gesamten betrachtet müssen die Lohnquoten eher als bescheiden bezeichnet werden, was die Überzeugung auszulösen vermag, dass einer allfälligen weiteren technischen Rationalisierung im Handwerk Grenzen gesetzt sind. Kostenvorteile durch lohnsparende Maschinen könnten vielleicht noch im Baugewerbe (Hoch- und Tiefbau, Maler und Gipser) und im holzverarbeitenden Handwerk erzielt werden.

Zusammenfassend ergibt sich, dass dank des überragenden Anteils der variablen Kosten sich der Handwerksbetrieb rasch und erfolgreich an die jeweilige Wirtschaftslage anpassen kann. Er ist weniger krisenempfindlich als der Grossbetrieb, dessen Produktionsprozess infolge des Vorherrschens der Maschinen und Automaten an einen gleichmässigen rythmischen Ablauf gebunden ist.

b) Der Einfluss der Betriebsgrösse auf die Kostengebarung

Die Grösse eines Betriebes bestimmt sich nach der Menge der verwendeten Produktionsfaktoren. Weil diese Produktionsmittel knapp sind, entstehen Kosten. Diese Kosten wiederum verändern sich, wie dies die nachstehenden Anführungen zeigen, mit dem Umfang der Produktion.

Die einzelnen Kostenarten (Material-, Arbeits- und Gemeinkosten) werden in Beziehung zum Umsatz gebracht.

aa) Materialkosten

Um in den betrieblichen Materialstrom Einblick zu gewinnen, wird der Materialverbrauch auf je 100 Franken Umsatz in jeder Umsatzgrössenklasse bezogen. Man bekommt dann die Gliederungszahlen nach Tabelle 9*.

Erstaunlicherweise ist - wenn auch für die einzelnen Produktionszweige unterschiedlich - aus Tabelle 9* eine steigende Tendenz unverkennbar: Mit zunehmender Umsatzgrössenklasse nimmt im allgemeinen der Materialanteil an der Gesamtproduktion zu.

Theoretisch müsste man eigentlich annehmen, dass mit der Vergrösserung des Betriebsumfanges auch die Ausnützung des Materialaufwandes durch rationellere Produktionsmethoden und bessere Verwertung von Abfallprodukten steige; die Materialkostenraten müssten demzufolge sinken. In einigen Handwerkszweigen fällt zwar in der obersten Betriebsgrössenklasse jeweils die Materialquote; nur im Baugewerbe nimmt der Materialverbrauch mit zunehmender Leistung ab.

Um für alle Eigenarten des Kostenverlaufs eine untadelige Erklärung zu finden, müsste man noch tiefer ins gewerbliche Rechnungswesen eindringen und insbesondere untersuchen, welches Verhältnis in den einzelnen Handwerkszweigen zwischen Neuanfertigung, Installation und Sachwerterhaltung (Reparatur) bestünde und wie gross in jedem Fall der Materialverbrauch wäre.

9* Handwerkszweig	Materialverbrauch in % des Umsatzes je Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse)					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	72	72	76	73
Bäcker	.	—	43	58	67	68
Schreiner, Zimmerei	.	39	48	50	52	55
Schneider	14	25	36	50	47	—
Schuhmacher	37	37	40	45	62	—
Schlosser, Schmied, Spengler	.	37	43	46	53	55
Hoch-, Tiefbau	.	.	41	41	39	32
Maler, Gipser	.	25	30	31	38	41
Coiffeur	3	7	11	8	.	—

Es liegt für die Zunahme der Materialquoten auch die Vermutung nahe, im Alleinbetrieb werde sorgfältiger und sparsamer mit dem Material umgegangen als im Gesellenbetrieb.

bb) Arbeitskosten

Im folgenden werden nur die Lohnsummen an fremde Arbeitskräfte untersucht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch der Meister – in kleineren Betrieben in

10* Handwerkszweig	Lohnquote (Lohnsumme in % des Umsatzes) je Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse)					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	2	3	4	5
Bäcker, Konditor	.	—	1	5	4	8
Schreiner, Zimmerei	2	3	9	12	23	18
Schneider	3	9	11	20	23	—
Schuhmacher	—	1	8	16	10	—
Schlosser, Schmied, Spengler	1	1	6	14	18	21
Hoch-, Tiefbau	.	. .	21	25	36	36
Maler, Gipser	0	6	15	26	36	23
Coiffeur	3	11	19	22	—	—

vermehrtem Masse – «produktiv» tätig ist und infolgedessen auch eine Quote des Meisterlohnes zu den direkten Lohnkosten hinzugezählt werden sollte; die Schlüsselung des Meisterlohnes nach dem Umfang des Betriebes (z. B. nach der Anzahl der im Betriebe Beschäftigten) hätte aber derartige Umtriebe verursacht, dass der rechnerische Aufwand in keinem Verhältnis zum Ergebnis gestanden wäre.

Die Kenntnis der Lohnsummen erlaubt, die Arbeiter gleichsam nach ihrer Qualität zu bewerten.

Bezieht man die an fremde Arbeitskräfte ausbezahlten Lohnsummen auf 100 Franken Umsatz, so lassen sich die Lohnquoten nach Tabelle 10* errechnen.

Nahezu bei allen Handwerkszweigen nehmen die Löhne an fremde Arbeitskräfte mit steigendem Umsatz zu. Die höchsten Lohnquoten weisen die Maurer, Maler, Gipser, Schreiner, Schneider und Coiffeure, die niedrigsten die Bäcker und Metzger auf.

Die steigende Tendenz scheint eine Besonderheit des Handwerksbetriebes zu sein; denn Gruber[17] behauptet anderseits, es sei ein Charakteristikum der Industriebetriebe, «dass die reinen Fertigungslöhne einen mit wachsender Betriebsgrösse sinkenden Anteil an den Gesamtkosten darstellen».

Das Statistische Reichsamt hat 1935 für Deutschland ähnliche Richtzahlen für das Handwerk publiziert und ebenso die steigende Tendenz der Lohnquote für alle untersuchten Zweige beobachtet[18].

Über die Entwicklung der Durchschnittslöhne im Verlaufe von 10 Jahren gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluss:

11* Handwerkszweig	Durchschnittlich ausbezahlte Lohnsumme je Betrieb absolut in Franken und in % des Umsatzes					
	1936[19]		1937[19]		1945	
	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%
Metzger	*	*	*	*	5 578	5
Bäcker, Konditor	*	*	*	*	3 815	6
Schreiner, Zimmerei	9 283	24	10 746	24	6 701	17
Schneider	3 727	21	4 044	21	650	11
Schuhmacher	1 459	15	1 437	15	808	7
Schlosser,Schmied.Spengler[20]	6 821	19	7 048	18	3 636	13
Hoch-, Tiefbau	27 225	35	30 980	34	36 955	34
Maler, Gipser[21]	9 987	40	11 114	42	6 025	25
Coiffeur	8 771	33	8 911	32	1 243	15

[17] K.Gruber: Die Zusammenhänge zwischen Grösse, Kosten und Rentabilität industrieller Betriebe, S.9.
[18] Betriebsstruktur und Besteuerung im Einzelhandel und im Handwerk, S. 8.
[19] vgl. VII. Statistischer Bericht des SGV, S. 81 f.
[20] 1936/37, inkl. Wagner.
[21] 1936/37, ohne Gipser.

Bei den Zahlen der Tabelle 11* ist zu berücksichtigen, dass Lehrlingslöhne (beispielsweise im Schneiderhandwerk sehr stark) die durchschnittliche Lohnhöhe hinunterdrücken.

In allen Handwerkszweigen (mit Ausnahme des Baugewerbes) sind die Fremdlohnquoten absolut und relativ innert eines Dezeniums zurückgegangen, in einigen Branchen sogar um mehr als die Hälfte.

Der prozentuale Rückgang der Lohnquoten deutet auf Kostenverlagerungen hin: Der Rückgang kann – infolge von Rationalisierungsmassnahmen – mit neuen Gemeinkosten erkauft oder auch durch höhere Verdienstmargen ausgeglichen worden sein.

Eindeutig lässt sich diese Verschiebung der Kostenstruktur nicht erklären, weil nämlich eine Tatsache – wie bei allen Vergleichen mit Verbandszahlen – nicht übersehen werden darf: Der einem Verband angeschlossene Handwerksbetrieb ist im allgemeinen wirtschaftlich leistungsfähiger als der «wilde» Gewerbebetrieb[22]. Ein Rückgang der Lohnquoten bei den Handwerksbetrieben von 1945 ist infolgedessen teilweise auch auf die Verschiedenheit des Erhebungskreises zurückzuführen. Die Durchschnittszahlen 1936/37 stammen aus leistungsfähigeren Verbandsbetrieben, während das Zahlenmaterial 1945 bei durchschnittlich leistungsschwächeren Betrieben erhoben wurde.

12* Handwerkszweig	Ausbezahlte Lohnsummen in 1000 Franken Anzahl Beschäftigte je Ende August							
	1942		1943		1944		1945	
	Fr.	Beschäftigte	Fr.	Beschäftigte	Fr.	Beschäftigte	Fr.	Beschäftigte
Metzger	355	209	386	213	392	214	546	225
Bäcker, Konditor	393	245	395	215	457	252	710	278
Schreiner, Zimmerei	827	322	982	328	939	362	1 298	405
Schneider	97	87	109	103	125	111	153	124
Schuhmacher	54	38	70	41	90	48	133	60
Schlosser, Schmied, Spengler	511	181	522	177	519	182	559	185
Hoch-, Tiefbau	3 771	1 310	4 135	1 422	3 969	1 346	4 385	1 470
Maler, Gipser	703	300	755	301	762	305	1 023	329
Coiffeur	145	140	159	116	181	120	266	128
Im Ganzen	6 856	2 832	7 513	2 916	7 434	2 940	9 073	3 204
Index	100	100	110	103	108	104	132	113

Tabelle 12* gibt eine Übersicht über die Entwicklung der in den Jahren 1942–1945 ausbezahlten (den Wehrmannsausgleichskassen gegenüber deklarierten) Lohn- und Gehaltssummen; die Zahlen geben zugleich auch Anhaltspunkte zur

[22] vgl. S. 18.

Beurteilung der Konjunkturlage im Jahre 1945 und zeigen schliesslich auch, inwieweit die für das Jahr 1945 gewonnenen betriebswirtschaftlichen Erkenntnisse allgemein Geltung haben dürften.

Tatsächlich lässt sich von 1942-1945 eine Zunahme der Beschäftigten und demzufolge der Lohnsummen nachweisen, die nur im Jahre 1944 wegen vermehrter Militärdienstleistungen etwas zurückgehalten wurde.

Die in Tabelle 12* zusammengestellten Lohnsummen können nicht mit den verarbeiteten produktiven Lohnkosten übereinstimmen, weil in den Zahlen der Ausgleichskassen auch Gehälter, die beim Bearbeiten zu den Gemeinkosten geschlagen wurden, enthalten sind.

cc) Gemeinkosten

Die Gemeinkosten sinken in der Regel mit steigendem Umsatz:

13* Handwerkszweig	Gemeinkosten in % des Umsatzes je Betriebsgrössenklasse (Umsatzgrössenklasse)					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	14	11	9	14
Bäcker, Konditor	.	—	24	15	10	11
Schreiner, Zimmerei	18	17	15	19	11	15
Schneider	18	18	19	10	13	—
Schuhmacher	9	11	13	11	6	—
Schlosser, Schmied, Spengler	.	19	19	17	13	10
Hoch-, Tiefbau	.	.	10	16	12	22
Maler, Gipser	19	18	22	19	15	24
Coiffeur	29	30	30	36	.	—

Die Gemeinkosten fallen bis zu einem optimalen Punkt, um dann wieder anzusteigen. Die Umsatzgrössenklasse V (Jahresumsätze von 50-100 000 Franken) darf für die Mehrzahl der Handwerkszweige als die «gemeinkostenoptimale» Betriebsgrösse angesehen werden. In dieser Klasse werden zweifellos die vorhandenen Maschinen am besten ausgenützt; auch wird hier die Verwaltungstätigkeit, in Sonderheit das Rechnungswesen, am zweckmässigsten organisiert sein.

Die Aufwärtsentwicklung in den obersten Klassen lässt sich durch mangelnde Ausnutzung der Maschinen und durch relativ umfangreiche organisatorische Arbeiten erklären.

3. Analyse des Betriebsgewinnes

Die Analyse des Gewinnes darf auch als Analyse der Kosten verstanden werden, weil der Ertrag, den der Handwerksbetrieb bringt, in erster Linie Entgelt für die Tätigkeit des Meisters (Meisterlohn) darstellt, wozu (allerdings in den wenigsten

Fällen) noch ein kleiner Überschuss kommt. Einzig dieser Restwert, der Unternehmergewinn, stellt keinen Kostenbestandteil dar.

Diese Besonderheit des handwerklichen Gewinnes muss man sich vor Augen halten, um nicht in falsche Vorstellungen hineinzugeraten.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass sich im Gewinn auch das Wertgefälle als Differenz zwischen Verkaufs- und Einstandspreis niederschlägt. Allerdings darf angenommen werden, das Wertgefälle sei für jede Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse) annähernd gleich.

Tabelle 14* gibt Aufschluss über die durchschnittlich erzielten Berufseinkommen je Betrieb in den Jahren 1936, 1937 und 1945:

14* Handwerkszweig	Durchschnittlicher Gewinn je Betrieb absolut in Franken und in % des Umsatzes					
	1936[23]	%	1937[23]	%	1945	%
Metzger	5 804	4	6 038	4	10 652	9
Bäcker, Konditor	4 668	10	4 768	9	10 320	16
Schreiner, Zimmerei	2 503	7	2 889	7	6 474	17
Schneider	2 246	13	2 349	12	2 500	42
Schuhmacher	2 553	27	2 222	24	4 432	38
Schlosser, Schmied, Spengler	4 175	14	5 130	15	6 032	23
Hoch-, Tiefbau	5 731	7	6 664	7	12 541	12
Maler, Gipser	4 620	19	4 847	18	6 296	25
Coiffeur	4 385	16	4 646	17	3 772	44

Zweierlei können wir feststellen:

1. Der durchschnittliche Gewinn hat sich im allgemeinen in allen Branchen seit 1936 verdoppelt. Nur unwesentlich sind die Berufseinkommen der Schneider, Schlosser, Schmiede gestiegen, während die Einkünfte der Coiffeure gefallen sind. Selbstredend darf hier nicht nur auf die nominellen Veränderungen abgestellt werden, weil auch die Teuerung zwischen den Erhebungsjahren aus der Rechnung zu beseitigen ist. Diese darf (gemessen an den Lebenshaltungskosten) mit rund 70 % veranschlagt werden[24], womit sich eine reale Einkommenserhöhung gegenüber 1936 um ca. 50 % ergibt.
2. Ähnlich wie die absoluten Durchschnittsgewinne entwickelten sich die Umsatzgewinnraten von 1936/37 bis 1945. Den Ausnahmeerscheinungen (Verdreifachung der Umsatzgewinnrate) im Schneider- und Coiffeurgewerbe möchten wir keine zu grosse Bedeutung beimessen, weil Lücken im Zahlenmaterial dieser Zweige daran schuld sein können.

[23] VII. Statistischer Bericht des SGV, S. 81 ff.

[24] Der Landesindex der Lebenshaltungskosten stieg vom Oktober 1936 von 132 auf 138 (Oktober 1937). Er stieg im Oktober 1945 auf 208 Punkte, vgl. Statistisches Jahrbuch 1944, S. 331.

Immerhin darf die Verdoppelung der Umsatzgewinnrate allgemein als Beweis dafür angesehen werden, dass das Handwerk im zweiten Weltkrieg sein Einkommen steigern konnte, zumindest nicht grössere Not als in den Vorkriegsjahren gelitten hat.

Die Umsatzgewinnrate, die zugleich die Lohnvergütung für den Meister enthält, sinkt mit steigendem Umsatz. Hier den zahlenmässigen Beweis:

15* Handwerkszweig	Umsatzgewinnrate (Gewinn in % des Umsatzes) je Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse)					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	12	14	11	8
Bäcker, Konditor	.	—	32	22	19	13
Schreiner, Zimmerei	36	41	28	19	14	12
Schneider	65	48	34	20	17	—
Schuhmacher	54	51	39	28	22	—
Schlosser, Schmied, Spengler	42	43	32	23	16	14
Hoch-, Tiefbau	.	.	28	18	13	10
Maler, Gipser	50	51	33	24	21	12
Coiffeur	65	52	40	34	.	—

Die sinkende Tendenz lässt sich mit der verminderten Bedeutung der Arbeitskraft des Meisters bei zunehmender Betriebsgrösse begründen.

Wie Tabelle 15* auch zeigt, ist die Höhe der Umsatzgewinnrate in starkem Masse von der Art des Betriebes abhängig. Betriebe mit raschem Waren- und Kapitalumschlag weisen in der Regel kleinere Umsatzgewinnraten auf als solche, bei denen der betriebliche Geldwerdungsprozess langsamer vor sich geht.

. Die Ergebnisse der Untersuchung über die Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals werden diese Feststellungen noch bestätigen[25].

4. Handwerk und Ertragsgesetz

Der funktionelle Zusammenhang zwischen Produktionsumfang und Kostenhöhe im Handwerk soll in einer Gesamtbetrachtung in der Meinung gewürdigt werden, auch der Handwerker dürfe nicht zu seinem Nachteil die Erkenntnisse, die die Theorie im vorliegenden Fall abzuleiten gestattet, für sich unbenutzt lassen; denn auch für ihn erhebt sich die Frage, nach welchen Grundsätzen er seine betriebswirtschaftlichen Entscheidungen zu fällen hat.

Die Kostenanalyse darf also nicht Selbstzweck sein, sondern soll zu rationeller Betriebsführung anregen. Ein Betrieb ist dann rationell geführt, wenn die Produktionsmittel am zweckmässigsten miteinander verbunden sind. Diese optimale

[25] vgl. Tabelle 17*.

Kombination kann an der Kosten- und Ertragsgestaltung eines Betriebes gleichsam gemessen werden. Man spricht in diesem Zusammenhang von kosten- und ertragsoptimaler Betriebsgrösse. Unter kostenoptimaler Betriebsgrösse wird beispielsweise jener Umfang eines Betriebes verstanden, bei dem die geringsten Kosten je Leistungseinheit entstehen.

Das Betriebsoptimum lässt sich nicht allein von der Kostenseite her finden; massgebend sind ebensosehr die Marktverhältnisse, die den Umfang der Produktion und damit auch den Ertrag mitbestimmen.

Der erlösoptimalen Betriebsgrösse (die erfahrungsgemäss unter der kostenoptimalen liegt) kommt - betriebswirtschaftlich gesehen - entscheidende Bedeutung zu.

Dies gilt es zu beachten, wenn im folgenden die Kostenüberlegungen im Vordergrund stehen.

Zur Abklärung der betrieblichen Kostenstruktur hat die Theorie die *Grenzkostenrechnung* entwickelt. «Die Grenzkosten stellen als Kostenzuwachs pro Ausbringungseinheit das Steigungsmass der Gesamtkosten in Abhängigkeit von der Ausbringung dar.»[26]

Der Grenzkostenbegriff ist lediglich auf einen einzelnen Betrieb anwendbar; er zeigt nur, was in einer einzelnen Unternehmung vor sich geht, weshalb er für die vorliegende branchenmässige Untersuchung ausser Betracht fällt.

Man muss andere, allerdings verwandte Mittel anwenden, will man einen branchenmässigen Leistungsvergleich mit Hilfe der Kostenziffern durchführen. Als brauchbar erweisen sich die durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse, die folgendermassen berechnet werden: Sämtliche Handwerksbetriebe einer Branche werden nach den bekannten Umsatzgrössenklassen gruppiert, die Durchschnittsumsätze und die Durchschnittskosten der Betriebe gleicher Umsatzgrössenklassen errechnet, die jeweiligen Differenzen zweier aufeinanderfolgender Klassen bestimmt und schliesslich die entsprechenden Quotienten wie folgt gebildet:

$$\frac{\text{Durchschnitt Gesamtkosten Klasse II} - \text{Durchschnitt Gesamtkosten Klasse I}}{\text{Durchschnitt Umsatz Klasse II} - \text{Durchschnitt Umsatz Klasse I}} \quad \text{usw.}$$

Diese Quotienten der durchschnittlichen Kosten- und Umsatzdifferenzen von zwei aufeinanderfolgenden Betriebsgrössen werden den mittleren Umsätzen jeder Grössenklasse zugeordnet; als Schaubild ergibt sich dann ein Stufendiagramm. Analog der graphischen Darstellung der Angebotskurve[27] darf man wohl auch hier annehmen, dieses Stufendiagramm werde, wenn es sich um einen grossen Markt und um eine grosse Anzahl konkurrierender Unternehmer handelt, in eine

[26] H. v. Stackelberg: Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, S. 54.
[27] E. Barone: Grundzüge der theoretischen Nationalökonomie, 2. Auflage 1935, § 6.

kontinuierliche Kurve übergehen. Diese Bedingungen sind in unserem Falle erfüllt; wir erhalten demzufolge (als Ersatz für die Grenzkostenkurve) eine *Kurve der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse.*

Würden die reziproken Verhältnisse gebildet (durchschnittliche Umsatzdifferenzen dividiert durch die durchschnittlichen Gesamtkosten-Differenzen), so würde sich eine Kurve der durchschnittlichen Differenzerträge ergeben.

Nachstehendes Diagramm zeigt den Verlauf der durchschnittlichen Differenzkostenkurven in den einzelnen Handwerkszweigen.

Um die Kostenabhängigkeit klar zu erkennen, seien kurz die folgenden grundlegenden *Voraussetzungen*[28], die zwar die zu ziehenden Schlüsse etwas einschränken, deren Gültigkeit sie aber nicht wesentlich in Frage stellen, aufgeführt:

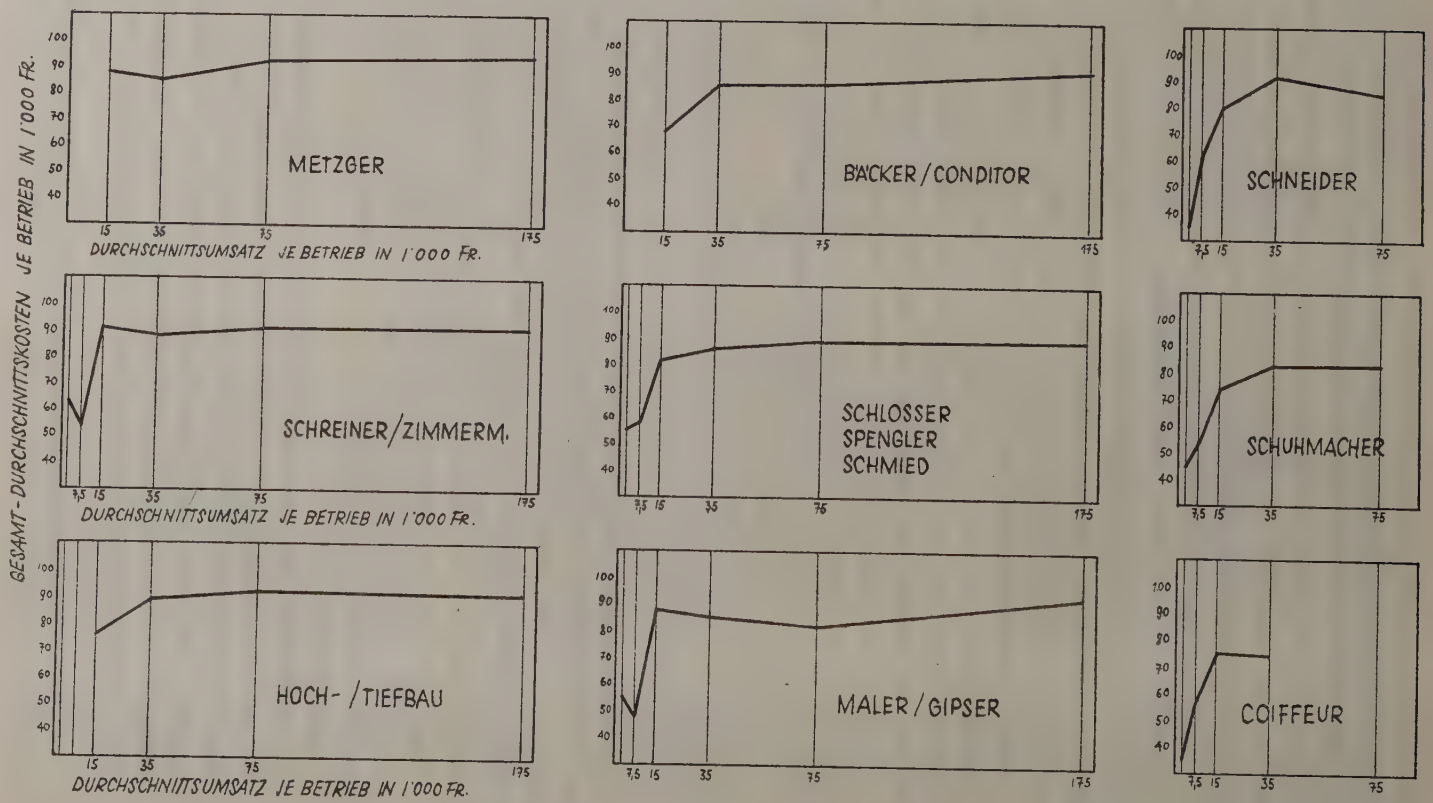
a) Gleiche Leistungsbereitschaft der Betriebe: Saisonbetriebe z. B. sind den übrigen gleichgeordnet.
b) Gleicher Beschäftigungsgrad: Das Verhältnis zwischen effektiver Leistung je Beschäftigungseinheit zur möglichen Leistung sei immer gleich.
   Wenn man den Intensitätsgrad als konstant annimmt, so darf man die Beschäftigung auch durch die Leistungsmenge ausdrücken[29].
c) Gleiche Preise der Produktionsmittel: Keine Verschiebungen der preisgewogenen Leistungsmengen (Umsätze) durch Preisänderungen.
b) Übereinstimmen von Betriebs- und Marktleistung: Keine Lagerfertigung.
e) Einheitliche Kalkulation der Selbstkosten: Einheitliche Verrechnung von Zinsen für Eigenkapital, Abschreibungen usw.

Bei der Betrachtung der *Differenzkostenkurven aller Branchen sind zwei Tendenzen bezeichnend: Das sprunghafte Ansteigen der Kurven in den untern Umsatzgrössenklassen und der mehr oder weniger lineare Verlauf der Kurven in den höheren Betriebsgrössen.* Dies hat auch zweierlei zu bedeuten:

1. Die Tatsache, dass bei geringer Erzeugungskapazität (will heissen bis zu einem Jahresumsatz von durchschnittlich 15 000 bis 30 000 Franken) die Differenzkostenkurven nahezu in allen untersuchten Handwerkszweigen steil ansteigen, lässt den Schluss zu, es wirke im Handwerk tendenziell das Gesetz des abnehmenden Ertragszuwaches.
   Es tritt also bei einer gewissen Betriebsgrösse (Umsatzgrössenklasse) der Fall ein, bei dem ein bestimmtes Produktionsmittel nicht mehr in angemessener Menge oder nicht zu gleichem Preis erhältlich ist. Von diesem Punkte an wird der Produktionszuwachs hinter dem Mehraufwand an Produktionsmitteln zurückbleiben; denn es ist die «Eigenschaft eines jeden Produktionsfaktors, dass, wenn die von ihm verfügbare Menge sich nicht ändert, die Produktivität

[28] vgl. A. Walther: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre der Unternehmung I, S. 233 ff.
[29] A. Walther: a. a. O., S. 237.

Kurven der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatz-Grössenklasse basellandschaftlicher Handwerksbetriebe im Jahre 1945



aufeinanderfolgender Teilmengen anderer Produktionsfaktoren in der betreffenden Kombination notwendigerweise von einem gewissen Punkte an abzunehmen beginnt»[30].

Auf diese begrenzte Vertretbarkeit direkter Produktionsfaktoren hat auch Stackelberg hingewiesen und hervorgehoben, der Faktor Mensch – der im Handwerk im Vordergrund steht – sei eine natürliche Konstante, die das Ertragsgesetz zu einer letzten Endes unausweichbaren Bedingung der Produktion macht[31]. Diese natürliche Konstante macht sich im Handwerk beispielsweise beim Übergang des Einmannbetriebes zum Gesellenbetrieb bemerkbar.

Nach der Umsatzgrössengliederung (Tabelle 3) ist rund die Hälfte der basellandschaftlichen Betriebe der Tendenz der zunehmenden Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse unterworfen. Mit anderen Worten, das Betriebsgrössenoptimum der leistungsschwächeren Handwerksbetriebe wird tendenziell durch das allgemeine Ertragsgesetz bestimmt; die kostenoptimale Betriebsgrösse liegt beim kleinsten technisch noch möglichen Betrieb.*

2. Die zweite Tendenz (die sich im rechtwinkligen Koordinatensystem von einem gewissen Punkte an durch eine nahezu zur Abszisse parallel laufenden Kurve darstellen lässt) bedeutet nichts anderes, als dass bei steigenden Umsätzen die Kosten proportional verlaufen. Die Differenzkosten sind (in Abhängigkeit vom Umsatz) in diesen Umsatzgrössenklassen (Jahresumsätze von Fr. 15/30 000.— bis ca. 250 000.—) im Durchschnitt fast konstant.

Aus der Tendenz der konstanten Differenzkosten (und Differenzerträge) darf folgerichtig abgeleitet werden, *dass bei den leistungsfähigeren Handwerksbetrieben jede Betriebsgrösse optimal sein kann*[32].

Man darf indessen annehmen, die Differenzkostenkurven werden in manchen Branchen in den unteren Umsatzgrössenklassen gar nicht sprunghaft in die Höhe gehen, sondern eher der «Tendenz der konstanten Differenzkosten» folgen, weil bei den leistungsschwächeren Klassen Betriebsverknüpfungen (Verbindung zweier Betriebe verschiedener Betriebsart, Verschmelzung von Betrieb und Haushalt) in vermehrtem Masse vorkommen, die auf mangelnde Kostendeckung hindeuten[33].

In diesem Zusammenhang muss noch auf einen weiteren Umstand aufmerksam gemacht werden: Als Kostenbestandteil sollte auch der Meisterlohn (der zwar in allen Betriebsgrössen unberücksichtigt blieb, aber in den kleinen Betrieben weit mehr ins Gewicht fällt) in die Kostenrechnung eingesetzt werden. Die Differenzkostenkurven würden dann flacher, in einigen Fällen vielleicht sogar parallel zur X-Achse verlaufen.

---

[30] E. Barone: a. a. O., S. 26.

[31] H. v. Stackelberg: a. a. O., S. 40.

[32] vgl. H. v. Stackelberg: a. a. O., S. 65.

[33] vgl. H. Betz: Die Betriebswirtschaft des Handwerks, in: HwH II, S. 58 und E. Antony: Betriebsverknüpfungen im Handwerk, ZfB 1939, S. 258.

Damit würde die Variationsbreite der relativ konstanten Differenzkosten noch weiter ausgedehnt, was im Grunde genommen auch verständlich ist, weil im Handwerk die variablen Kosten wesentlich, die fixen hingegen wenig ausschlaggebend sind.

Der Frage der kostenoptimalen Betriebsgrösse im Handwerk kommt deshalb nicht die entscheidende Bedeutung zu wie in der Industrie, wo die festen Kosten den Ausschlag geben.

Da nach unserer Untersuchung der Anteil der festen Kosten fast ausschliesslich durch die Gemeinkosten wiedergegeben wird, kann das Problem der kostenoptimalen Betriebsgrösse im Handwerk auf die Frage nach der «gemeinkostenoptimalen» eingeschränkt werden.

Tabelle 13* zeigt deutlich, dass im allgemeinen die Umsatzgrössenklasse V (Jahresumsatz von 50 000 bis 100 000 Franken) als die optimale angesehen werden muss. Der Umsatzgrössenklasse V entspricht im Durchschnitt der Branchen ein Betrieb mit ungefähr vier bis fünf Beschäftigten.

Diese Feststellung ist für die gesamte Gewerbepolitik wesentlich. Bei Neugründungen, Betriebserweiterungen, Einschränkungen oder Sanierungsmassnahmen innerhalb einer Branche muss auf diese ökonomische Grenze Rücksicht genommen werden.

II. Die Beziehungen zwischen Umsatz und Kapital (Kapitalumschlag)

Der *Kapitalumschlag* ist das Verhältnis vom Umsatz zum (Umlaufs-, Anlage- oder Gesamt-) Kapital. Den Kapitalteil, der als Anlagevermögen im Betrieb investiert ist, nennt man das Anlagekapital, denjenigen, der als Umlaufsvermögen (Kassa, Bank, Postcheck, Forderungen, Lager) erscheint, das Umlaufskapital.

Die Theorie der Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals wird nicht nur in der betriebswirtschaftlichen, sondern seit Marx ebenso eifrig in der nationalökonomischen Literatur diskutiert[34].

Sombart spricht in diesem Zusammenhang von einem (wenn nicht: *dem*) Zentralproblem der kapitalistischen Wirtschaft und zeigt folgende kapitalistische Entwicklung auf: Rascher Umschlag des Umlaufkapitals und gleichzeitig langsamer Umschlag des Anlagekapitals. Auch Schmaltz[35], der an die Untersuchungen von Sombart anknüpft, erklärt – wolle man die Umschlagsgeschwindigkeit des Gesamtkapitals (trotz des wachsenden Anteils des Anlagekapitals am Gesamtkapital) von Stufe zu Stufe erhalten und steigern – so müsse der Umschlag des sinkenden Anteils (des Umlaufkapitals) immer rascher werden.

---

[34] vgl. W. Sombart: Der moderne Kapitalismus, III 2, 1928, S. 941. Bekannt ist der Meinungsstreit zwischen Lexis und Böhm-Bawerk über diese Frage.

[35] K. Schmaltz: Betriebsanalyse, S. 70 ff.

Es liegt nahe, hier nicht nur die Ausnützung des Kapitals (gemessen am Umsatz) zu prüfen, sondern es reizt gleichzeitig auch, zu untersuchen, ob und in welchem Masse das von Sombart erstmals formulierte kapitalistische Grundgesetz im Handwerk Eingang gefunden hat.

Zunächst sei das Verhältnis zwischen Umsatz und Gesamtkapital dargestellt.

Der Quotient: $\frac{\text{Umsatz}}{\text{Gesamtkapital}}$

bringt zum Ausdruck, wie lange ein Franken des (Gesamt)Kapitals benötigte, bis er den ganzen Kreislauf Geld - Ware - Geld vollzogen hatte (bei zweimaligem Kapitalumschlag beispielsweise 180 Tage). Als Gesamtkapital musste der Bestand am Ende des Jahres (31. Dezember 1945) gewählt werden, weil in den wenigsten Fällen der Kapitalbestand zu Beginn des Jahres zur Verfügung stand. Infolgedessen konnten nicht - wie dies vom methodischen Standpunkt aus erwünscht wäre - die durchschnittlichen Kapitalbestände (Anfangsbestand + Endbestand dividiert durch 2) berechnet werden.

Tabelle 16* enthält die entsprechenden Quotienten für das Jahr 1945:

16* Handwerkszweig	Durchschnittliche Umschlagsgeschwindigkeit des Gesamtkapitals (in Tagen) je Umsatzgrössenklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	1 525	765	530	390
Bäcker, Konditor	.	—	1 365	685	500	395
Schreiner, Zimmerei	2 480	1 380	755	520	435	230
Schneider	1 135	745	960	480	475	—
Schuhmacher	1 420	570	580	580	780	—
Schlosser, Schmied, Spengler	3 215	1 050	925	710	420	230
Hoch-, Tiefbau	.	530	535	445	505	505
Maler, Gipser	.	690	705	465	550	385
Coiffeur	1 490	810	375	575	.	—

Einiges an dieser Tabelle bedarf der Erklärung; denn es ist kaum glaubhaft, dass im Handwerk der Umschlagsprozess des Gesamtkapitals Jahre beansprucht.

Ein Umstand, der erst später (bei der Behandlung der Vermögensverhältnisse) deutlich werden wird, verdient in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden: Das Gesamtkapital ist in allen Handwerkszweigen durch den beträchtlichen Liegenschaftsbesitz aufgebläht.

Es war bei der Bearbeitung des Zahlenmaterials für den Aussenstehenden nicht möglich, das nur dem eigentlichen Betriebszweck dienende Liegenschaftsvermögen vom Grundbesitz, der andern Zwecken offen steht, abzugrenzen.

Tatsächlich ist das Anlagekapital und damit auch das Gesamtkapital in allen Branchen etwas zu hoch, weshalb hier ein weitgehender Vorbehalt zu machen ist. Dennoch bleiben die Tabellen 16* und 17* wertvoll genug, da allfällige Korrekturen (gesamthaft gesehen) keinesfalls dazu führen können, dass sie die feststellbaren Tendenzen in ihr Gegenteil verwandeln.

Die Umschlagszeiten des Gesamtkapitals in allen Handwerkszweigen (mit Ausnahme des Schuhreparaturgewerbes) werden mit zunehmender Umsatzgrössenklasse kürzer. Die kürzesten Umschlagszeiten weisen die metall- und holzverarbeitenden Handwerkszweige auf. Bei allen andern Branchen sind annähernd doppelt so lange Fristen, das heisst, geringere Leistungsintensitäten festzustellen.

Ein Vergleich der Häufigkeit lediglich des Gesamtkapitalumschlags wäre insofern schief, als dabei die Tatsache unbeachtet gelassen würde, dass das Anlagevermögen nicht ohne weiteres redressiert (in Geld verwandelt) werden kann, nicht einmal vorübergehend, weil der anlageintensive Betrieb ausserstande ist, die von ihm selbst erzeugte und oft verhängnisvolle «Blutarmut» (Weyermann) weder zu beheben noch zu mildern.

Darum sind hier auch die Umschlagshäufigkeiten des Umlaufkapitals nach Betriebsgrössen zusammengestellt:

17* Handwerkszweig	Durchschnittliche Umschlagsgeschwindigkeiten des Umlaufkapitals (in Tagen) je Umsatzgrössenklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
Metzger	.	—	170	32	47	46
Bäcker, Konditor	.	—	26	49	23	46
Schreiner, Zimmerei	38	90	87	77	104	125
Schneider	32	19	61	75	110	—
Schuhmacher	25	36	35	134	170	—
Schlosser, Schmied, Spengler	70	78	85	103	120	110
Hoch-, Tiefbau	.	59	55	64	110	180
Maler, Gipser	23	43	67	63	109	545
Coiffeur	36	16	15	27	.	—

Die Rotation des umlaufenden Kapitals gestaltet sich in den einzelnen Branchen zwar recht verschieden, doch ist mit zunehmender Betriebsgrösse allgemein eine gewisse Verzögerungstendenz augenfällig.

Demzufolge muss sich – weil die Umschlagsgeschwindigkeit des Gesamtkapitals mit zunehmender Betriebsgrösse rascher wird – das Anlagekapital mit steigender Betriebsgrösse ebenfalls schneller umsetzen.

Bildet man anhand der Tabellen 16* und 17* die Wertdifferenzen, so lässt sich dieser Schluss auch zahlenmässig belegen.

Es bleiben abschliessend folgende Hauptgedanken haften: *Mit zunehmender Betriebsgrösse werden im Handwerk die Umschlagszeiten des Gesamtkapitals kürzer; das Umlaufkapital schlägt sich im allgemeinen mit steigender Betriebsgrösse langsamer, das Anlagekapital schneller um.*

Die Entwicklungstendenzen stimmen also nicht mit den von Sombart und Schmaltz aufgezeichneten überein. Mit andern Worten: *Das kapitalistische Grundgesetz (rascher Umschlag des Umlaufkapitals bei zugleich langsamerem Umschlag des Anlagekapitals) hat heute noch nicht im basellandschaftlichen Handwerk Eingang gefunden.*

III. Die Beziehungen zwischen Kapital und Gewinn (Kapitalrentabilität)

In der Literatur[36] wird der Rentabilitätsvergleich (Kapitalrentabilität) als Totalvergleich, der in seiner Universalität dem Preisvergleich entspreche, betrachtet. Dies trifft zweifellos für die industrielle Betriebswirtschaft zu; die Frage nach der Kapitalrentabilität der handwerklichen Betriebswirtschaft kann freilich nicht in der gleichen Weise beantwortet werden.

Im Handwerk ist «die auf die Kapitalbasis bezogene Rentabilitätsziffer nicht ganz berechtigt, da der Gewinn nicht wie in der kapitalistischen Unternehmung eine Funktion des Kapitals, sondern – wenigstens bei der grossen Masse der kleinen und mittleren Betriebswirtschaften – eine Funktion der Arbeit ist, wenn auch der Produktionsfaktor Kapital zu Lasten des Produktionsfaktors Arbeit im Handwerk an Bedeutung gewonnen hat»[37].

Rössle, der fruchtbarste Forscher der handwerklichen Betriebswirtschaft, sieht gerade in der verschiedenen Stellung des kapitalistischen und des mittelständischen Betriebes zur Rentabilitätsfrage den wichtigsten Unterschied zwischen den beiden Betriebsformen[38].

Weil die Rentabilität gewiss mit Recht als unbrauchbare Beziehung zur Erforschung des handwerklichen Betriebes hingestellt wird, soll auf eine besondere Analyse der Kapitalrentabilität verzichtet werden, zumal da bei der Untersuchung der Umsatzverhältnisse die Gewinnfrage bereits (wenn auch unter andern Gesichtspunkten) gewürdigt wurde.

B. Analyse der Statik der Handwerksbetriebe

Die bisherigen Ausführungen dienten der Erforschung des Betriebsprozesses im Handwerksbetrieb. Die Analyse der Bilanzen soll einige Anhaltspunkte über die Finanzstruktur des Handwerks vermitteln.

[36] z. B. W. Hauck: Der Betriebsvergleich, S. 221 f.

[37] Enquête-Ausschuss, Bd. I, S. 258.

[38] vgl. K. Rössle: Mittelständische Privatwirtschaft, in: Die Betriebswirtschaft, 1933, S. 29—33.

Nur mit Schwierigkeiten lässt sich ein einigermassen abgerundetes Bild der handwerklichen Vermögens- und Kapitalstruktur gewinnen; denn die Verwendung von Steuerbilanzen kann nur ein Notbehelf für den Aussenstehenden sein. Das zuverlässigste Mittel ist und bleibt eine Analyse des Fertigungsprozesses im Betrieb selbst. Erst auf Grund der produktionstechnischen Eignung könnte die wirtschaftliche Zweckmässigkeit der Vermögensteile in befriedigender Weise beurteilt werden.

Hinzu kommt, dass die aus den Steuerbilanzen gewonnenen Zahlen – im Gegensatz zu den Daten der Betriebsrechnungen – in weit geringerem Masse anhand der Unterlagen der Ausgleichskassen verifiziert werden konnten.

I. Der Vermögensaufbau

Klingelhöfer[39] betont mit Recht, bei der Durchführung zwischenbetrieblicher Vergleiche der Vermögens- und Finanzstruktur sollten nur Betriebe berücksichtigt werden, die in Bezug auf ihre technische und kaufmännisch-organisatorische Verfassung nicht zu sehr voneinander abweichen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass Strukturunterschiede verschiedenster Art sich gegenseitig aufheben.

Darum sollen hier nur Durchschnittsbilanzen aus Betrieben ungefähr derselben Grössenordnung miteinander verglichen werden:

18* Handwerkszweig	Vermögensverhältnisse in ausgewählten Betriebsgrössenklassen Durchschnittszahlen 1945 in Franken				
	Umsatzgrössenklasse	Gesamtvermögen	Anlagevermögen		Umlaufsvermögen
			Immobilien	übriges	
Metzger	V	113 838	86 933	16 776	10 129
Bäcker, Konditor	V	68 463	55 947	9 328	3 188
Schreiner, Zimmerei	IV	44 917	31 560	6 718	6 639
Schneider	IV	43 262	28 037	8 440	6 785
Schuhmacher	III	21 801	17 599	2 885	1 317
Schlosser, Schmied, Spengler	IV	58 455	37 585	12 328	8 542
Hoch-, Tiefbau	IV	41 210	29 229	5 248	6 733
Maler, Gipser	IV	39 045	28 245	5 468	5 332
Coiffeur	III	37 519	34 002	2 795	722

Wohl lassen sich Unterschiede von Branche zu Branche feststellen; auch fallen die relativ hohen Durchschnittszahlen im Nahrungsmittelhandwerk auf, was auch hier mit der Doppelfunktion dieser Zweige zu begründen ist: Sie produzieren und setzen gleichzeitig ihre Produkte an den letzten Verbraucher ab. Doch springen

[39] W. Klingelhöfer: Der zwischenbetriebliche Vergleich in der Industrie, S. 35.

in allen Handwerkszweigen die hohen Anlagevermögen in die Augen. Sie lassen auf recht ansehnlichen Hausbesitz schliessen, der beim überwiegenden Teil der Handwerksbetriebe eine Bedingung für die Führung eines Betriebes (Belehnung) zu sein scheint.

Tatsächlich werden die Handwerksbilanzen durch die Liegenschaftswerte ausgeweitet und das Umlaufsvermögen zur Geringfügigkeit hinabgedrückt.

Man könnte einwenden, es hätte überhaupt von vorneherein das gesamte Material nach zwei Gruppen hin (Betriebe mit und ohne eigenen Liegenschaftsbesitz) unterteilt werden müssen. Dies ist jedoch vor allem deswegen unterblieben, weil es nicht möglich war, mit hinlänglicher Genauigkeit den nicht betrieblichen Zwecken dienenden Liegenschaftsbesitz auszuscheiden. Es kann auch nicht darum gehen, den Einfluss des Hausbesitzes auf die handwerkliche Betriebswirtschaft zu beurteilen; denn im basellandschaftlichen Handwerk sind die Hauseigentümer ohnehin in der Mehrzahl. Beispielsweise besitzen von den insgesamt 106 untersuchten Metzgereibetrieben nur deren 10 keine Liegenschaften.

Deshalb wurde versucht, durch geeignete Auswahl der Betriebsgrössen die Miet- und Pachtbetriebe auszugliedern, womit gleichzeitig auch der Wunsch nach einem einheitlichen Bilanztypus erfüllt wird.

Ein Vorbehalt bleibt indessen immer noch bestehen: Die Durchschnittszahlen der Tabelle 18* leiden dennoch an mangelnder Abgrenzung zwischen dem Liegenschaftsbesitz, der ausschliesslich betrieblichen Zwecken dient und solchem, der anderweitig Verwendung findet. Deshalb können auch bei vorsichtiger Interpretation allfällige Fehlerquellen im Aufbau des handwerklichen Vermögens, die sich im ungesunden Grössenverhältnis der Vermögensteile zueinander äussern würden, nicht aufgedeckt werden.

II. Der Kapitalaufbau

Der Produktionsfaktor Kapital spielt in der handwerklichen Betriebswirtschaft nicht mehr eine so nebensächliche Rolle, wie dies noch vor Jahrzehnten der Fall war. Zahlreiche ursprünglich arbeitsintensive Betriebe werden durch die zunehmende Einführung technischer Produktionsmittel mehr und mehr zur Kategorie der kapitalintensiveren Betriebe abgedrängt.

Leider fehlt es uns an Zahlenmaterial, das einen Zeitvergleich anzustellen erlauben würde; dennoch sind die Kapitalquoten je Kopf der in den einzelnen Betrieben tätigen Personen aus dem Jahre 1945 aufschlussreich.

Die durchschnittliche Kapitalquote von 19 000 Franken pro Kopf der im Betrieb Tätigen ist beachtlich. Vergleiche mit Industriebetrieben finden sich im Anhang.

Die höchsten Kapitalquoten weisen die Nahrungsmittelhandwerker auf, gefolgt von den metall- und holzverarbeitenden Gewerben. Die Gründe dieser relativ hohen Kapitalinvestitionen im Handwerk liegen vor allem im vermehrten Gebrauch von

Maschinen, die neben wirtschaftlichen Erwägungen auch aus andern Gründen angeschafft werden: aus hygienischen und kraftsparenden Erwägungen heraus (hauptsächlich im Nahrungsmittelhandwerk), aus Gründen der Kraftersparnis und der Präzision (in den Metall- und Schreinerberufen).

19* Handwerkszweig	Kapital der Handwerksbetriebe in Baselland 1945		
	Gesamtkapital in 1000 Franken	Tätige	Auf 1 Tätigen entfallen ... Franken Kapital
Metzger	15 713	337	46 626
Bäcker, Konditor	12 916	427	30 248
Schreiner, Zimmerei	8 877	581	15 279
Schneider	2 981	338	8 820
Schuhmacher	2 538	177	14 339
Schlosser, Schmied, Spengler	7 201	332	21 690
Hoch-, Tiefbau	17 442	1 614	10 807
Maler, Gipser	5 484	482	11 377
Coiffeur	3 453	290	11 907
Im Ganzen bzw. Durchschnitt	76 605	4 578	19 010

Am Kapitalaufbau erkennt man zu einem Teil die Finanzpolitik einer Unternehmung. Die Verhältniszahlen der eigenen zu den fremden Kapitalien und die kurz- zu den langfristigen Mitteln sind die wichtigsten Hilfsmittel zur Beurteilung der Finanzgebarung.

Die Aufteilung in eigene und fremde Kapitalien ist eine juristische; sie bringt den Sicherheitsgrad des Produktionsablaufs zum Ausdruck; denn Eigenkapital schafft Unabhängigkeit. Das Verhältnis von Eigen- zu Fremdkapital gibt auch die Höhe des Risikos für das Fremdkapital an.

Interessante Ergebnisse enthält Tabelle 20*, worin die Kapitalverhältnisse von Handwerksbetrieben ungefähr dergleichen Grössenordnung zusammengestellt sind. Die Tabellenwerte 20* korrespondieren im übrigen mit denen der Tabelle 18*.

Es muss – wenigstens für unser Untersuchungsgebiet – die Ansicht weichen, das im Handwerk arbeitende Kapital stamme zum grössten Teil aus eigenen Mitteln[40]; denn in keinem Handwerkszweig (mit Ausnahme der Schneider) verhalten sich die eigenen zu den fremden Mitteln wie 1 : 1 (one to one rule)[41]. Mehrheitlich werden zur Betriebsführung fremde Mittel herangezogen.

[40] vgl. Betriebsstruktur und Besteuerung im Handwerk.

[41] Nach K. Schmaltz (Betriebsanalyse. S. 208) sollen sich Eigen- und Fremdkapital zueinander mindestens wie 1 : 1 verhalten.

Die Gründe für diese Tatsache sind hauptsächlich in der übermässigen steuerlichen Belastung der kleinen und mittleren Vermögen zu suchen[42]. Abgesehen von diesen besonderen fiskalpolitischen Gründen, die die Finanzstruktur des baselländschaftlichen Handwerks beeinflussen können, wird man erkennen müssen, wie stark die Erhaltung des Handwerksbetriebes und die Stärkung seiner wirtschaftlichen Stellung im Gefüge der Volkswirtschaft in nicht geringem Masse von seiner Versorgung mit Kapital abhängt.

20* Handwerkszweig	Kapitalverhältnisse in ausgewählten Betriebsgrössen 1945				
	Umsatzgrössenklasse	Schulden		Eigenkapital Fr.	Verhältnis fremd/eigen
		kurzfristig Fr.	langfristig Fr.		
Metzger	V	6 204	60 395	47 239	1,4 : 1
Bäcker, Konditor	V	4 871	31 728	31 864	1,1 : 1
Schreiner, Zimmerei	IV	3 842	22 315	18 760	1,4 : 1
Schneider	IV	3 923	18 105	21 234	1 : 1
Schuhmacher	III	462	11 838	9 501	1,3 : 1
Schlosser, Schmied, Spengler	IV	4 944	26 730	26 781	1,2 : 1
Hoch-, Tiefbau	IV	4 264	21 734	15 212	1,7 : 1
Maler, Gipser	IV	2 548	19 220	17 277	1,3 : 1
Coiffeur	III	1 308	24 541	11 670	2,2 : 1

Aus Tabelle 20* lässt sich entnehmen, dass im allgemeinen die für den Betrieb notwendigen Mittel langfristig beschafft werden. Die langfristigen Schulden setzen sich vornehmlich aus Hypothekarkrediten zusammen. Eigenkapital und Hypothekarkredit als Risikoträger dürfen als gleichrangige Investitionsquellen betrachtet werden. Die Beschaffung von Betriebskapital durch Lieferung von Waren auf Kredit – die kostspieligste Kreditbeschaffung[43] – tritt in den Hintergrund, womit gleichzeitig (gesamtwirtschaftlich gesehen) wesentliche Kosten gespart werden.

Tabelle 20* unterrichtet ferner über das Verhältnis der Dauerschulden zu den laufenden Verpflichtungen. Der höchste kurzfristige Schuldenbetrag beziffert sich auf Fr. 6200.— (Metzgerei), der höchste langfristige beträgt rund Fr. 60 000.—. Damit ist auch die Grössenordnung des Mittelstandskredits angedeutet[44].

Diese Überlegungen leiten zum Fragenkreis über, der sich auf das Verhältnis zwischen Aktiven und Passiven, die Liquidität, bezieht.

[42] Die hohe Vermögenssteuer wird tatsächlich als der grösste Fehler der geltenden baselländschaftlichen Steuerordnung angesehen, vgl. Bericht des Regierungsrates des Kantons Baselländschaft vom 2. 8. 1949 zum Gesetz über die Kantonalen Steuern, S. 9.

[43] A. Kruse: Der Mittelstandskredit, S. 98 und 102.

[44] Als Faustregel für die Grösse des Mittelstandskredits galt in den 30er Jahren in Deutschland der Betrag von 20 000 RM (A. Kruse: a. a. O., S. 47).

III. Die Liquidität

Über die Frage, wieweit die Handwerksbetriebe fähig sind, sich Mittel für die jeweils fälligen Zahlungsverpflichtungen zu beschaffen, geben die Tabellen 18* und 20* hinreichend Auskunft. Im allgemeinen ist vorgesorgt, dass sich die Zahlungsverpflichtungen geordnet vollziehen lassen; denn der finanzpolitische Grundsatz, wonach das Kapital nicht langfristiger angelegt werden darf, als es aufgenommen wurde, findet sich verwirklicht. Der Wille der kurzfristigen Geldgeber kann sich tatsächlich nicht störend oder gar lästig auf die Führung der Handwerksbetriebe auswirken.

Zusammenfassend kann über die Vermögens- und Kapitalstruktur des basellandschaftlichen Handwerks festgestellt werden:

Im *Vermögensaufbau* sticht das durch Liegenschaftsbesitz aufgeblähte Anlagevermögen hervor. Zwar wird (aus fiskalischen Gründen) vornehmlich fremdes Kapital verwendet, dennoch darf die *Kapitalstruktur* im allgemeinen als gesund bezeichnet werden, umsomehr als das Fremdkapital vorwiegend langfristig (als Hypothekarkredit) aufgenommen ist; der Lieferantenkredit ist eine drittrangige Finanzquelle.

Wenn auch die Liquiditätsfrage im Handwerk weit weniger als etwa im Bankbetrieb Bedeutung besitzt, so lässt sich immerhin nachweisen, dass die *Liquiditätsverhältnisse ebenfalls als befriedigend angesehen werden dürfen, weil die von der betriebswirtschaftlichen Theorie aufgestellten finanzpolitischen Grundsätze im allgemeinen beachtet werden.*

II. ABSCHNITT

Die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks

Im ersten Abschnitt wurde versucht, alle *isoliert* gefundenen *Einzel*bilder zu Branchenbildern zusammenzufügen; mit Hilfe des Betriebsvergleichs konnten Zusammenhänge herausgearbeitet werden, die dem Wirtschaftspraktiker wichtige Fingerzeige für sein privatwirtschaftliches Verhalten geben. Es ist Aufgabe des zweiten Abschnittes, die gewonnenen Ergebnisse der einzelnen Handwerkszweige auch noch in Beziehung zur Lage und Entwicklung der Industrie und zur Gesamtwirtschaft zu setzen, um so den volkswirtschaftlichen Wert des Handwerks würdigen zu können.

A. Die Bedeutung des Handwerks im Vergleich zur Industrie

Analog der Systematik des ersten Abschnittes stellen wir auch hier die Untersuchungen über die Gütererzeugung (Veredlungswerte, Sachkapitalbildung) an den Anfang und werden uns dann anhand der Gesamtwirtschaftsbilanz einen Überblick über die in Handwerk und Industrie des Kantons Baselland investierten Kapitalien verschaffen.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll noch kurz das Problem der Kapitalkonzentration zur Sprache kommen.

I. Die branchenmässige Wettbewerbslage gemessen am Veredlungswert

Die einzelnen Wirtschaftsgruppen und Produktionszweige stehen auf den Produktionsmittelmärkten miteinander im Wettbewerb.

Will man die Bedeutung einer Wirtschaftsgruppe oder Branche feststellen, so muss man untersuchen, in welchem Masse die einzelnen Produktionsgruppen und -zweige fähig sind, die von ihnen benötigten Produktionsmittel an sich zu ziehen.

Diese Fähigkeit hängt davon ab, welche Preise für die Produktionsmittel bezahlt werden können. Produktionszweige, die die höchste komparative Produktivität aufweisen, das heisst, deren Beiträge zum Sozialprodukt am höchsten eingeschätzt

werden, bekommen eine umso höhere Entschädigung für ihre Leistung und werden demzufolge auf den Beschaffungsmärkten die höchsten Preise bezahlen können. Sie werden dadurch auf die Dauer die andern Produktionszweige verdrängen. Die Bedeutung einer Wirtschaftsgruppe oder eines Produktionszweiges lässt sich somit an der branchenmässigen Wettbewerbslage, an der Konkurrenz um die Produktionsmittel annähernd bestimmen[1].

Von den Masstäben, die zur Messung dieser komparativen Produktivität zur Verfügung stehen, stellt (neben der Bestimmung der Reinerträge, Lohnsummen, Zahl der Beschäftigten usw.) der «Veredlungswert»[2] oder der «value added» das zweckmässigste Hilfsmittel dar, womit die Produktivitätskraft eines Wirtschaftszweiges bestimmt werden kann. In der statistischen Praxis befasst sich die *Produktionsstatistik* damit.

Nerschmann[3] bezeichnet in diesem Zusammenhang die Produktion als «die durch menschliche Arbeit und das Kapital hervorgerufene Werterhöhung der Güter». Die Produktionsstatistik hat darum nicht den Wert der Produkte, sondern – wie Nerschmann weiter ausführt – «der den Produkten im Laufe des Produktionsprozesses durch denselben beigebrachten Mehrwert» zu erfassen. Würden die Produktenwerte zugrunde gelegt, so wären Doppelzählungen unvermeidlich; denn in den Produktenwerten sind in Form von Roh- und Hilfsstoffen von fremder Hand geschaffene Werte mitenthalten. Nur die Werterhöhung kann als Masstab für die Bedeutung eines Handwerks- oder Industriezweiges in Frage kommen.

Annäherungsweise kann dieser Mehrwert durch Bildung der Differenzen zwischen Umsatz und Materialaufwand einer Gruppe oder Branche bestimmt werden.

Der Veredlungsumsatz des basellandschaftlichen Handwerks beträgt im Jahre 1945 insgesamt rund 35 Millionen Franken, derjenige der Industrie rund 116 Millionen, also ungefähr das Dreifache der handwerklichen Leistung.

Im einzelnen findet sich die Erzeugungsfunktion der basellandschaftlichen Handwerks- und Industriezweige vergleichsweise in der nachfolgenden Graphik veranschaulicht, wobei die Veredlungsumsätze noch durch die entsprechenden Materialaufwendungen ergänzt wurden[4]. Die schwarzen Felder geben den Materialanteil an, die schraffierten den Veredlungswert oder den «value added» (bei dem die Rohware fehlt). Die Branchen sind nach dem ansteigenden Mehrwert der Industriezweige geordnet.

---

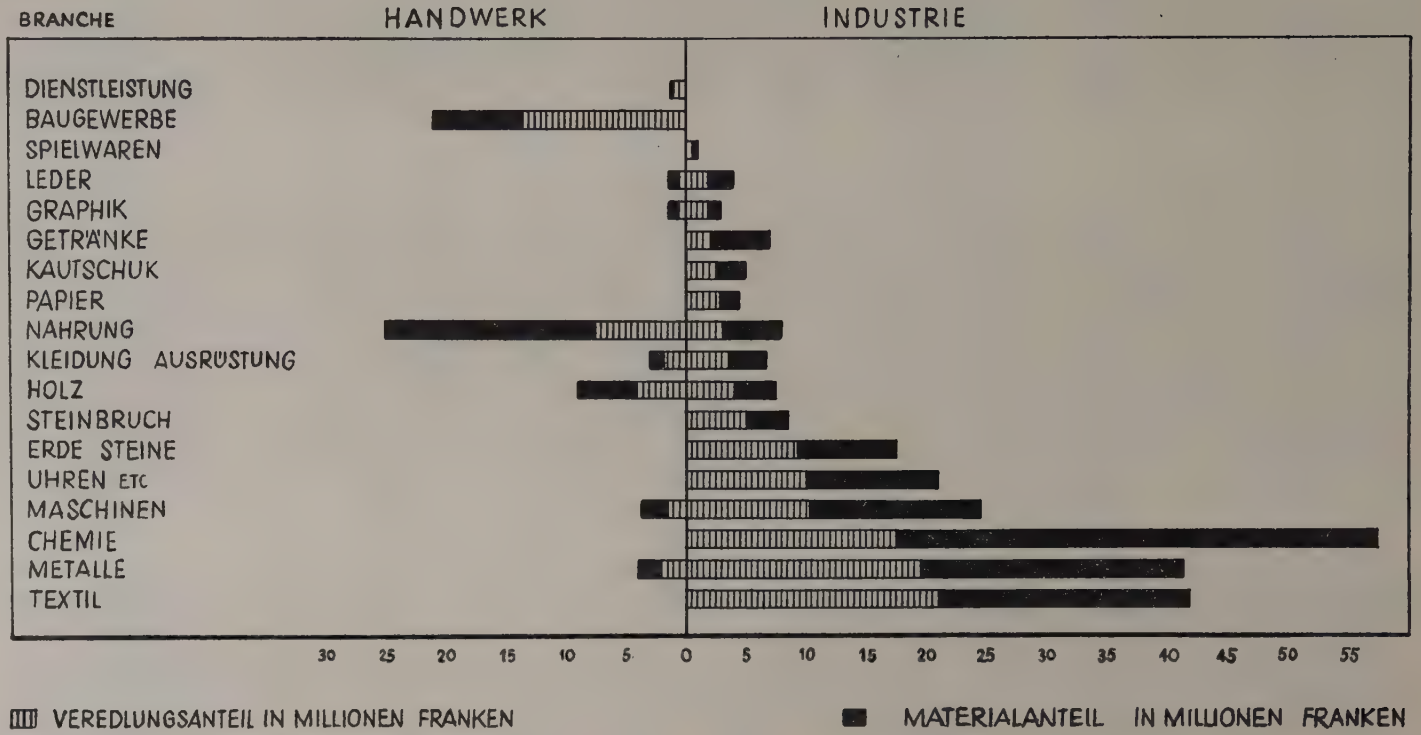
[1] vgl. E. Küng: Die Wettbewerbslage der Textilindustrie, S. 1 ff.

[2] In der betriebswirtschaftlichen Literatur finden sich auch die Begriffe «Veredlungsumsatz» (G. Seebauer: Wesen und Bedeutung des Betriebsvergleichs, S. 87) und «Veredlungsanteil» (W. Hauck: Der Betriebsvergleich, S. 158).

[3] O. Nerschmann: Gewerbliche Produktionsstatistik, S. 3.

[4] vgl. Tabellen 7 und 8 (Anhang).

GESAMTUMSATZ UND VEREDLUNGSUMSATZ VON HANDWERK UND INDUSTRIE IM KANTON BASELLAND 1945



Man bekommt so eine *Rangordnung der basellandschaftlichen Industrie und des Handwerks nach Veredlungswerten für das Stichjahr 1945.*

Nahezu drei Viertel des gesamten Veredlungsumsatzes des Handwerks entfallen auf das Baugewerbe (39%), die Nahrungsmittelhandwerker (22%) und die holzverarbeitenden Gruppen (12%).

Diese Quoten sind im Vergleich zur entsprechenden industriellen Veredlungsleistung sehr beachtlich, zumal da in diesen Branchen die industrielle Produktion von der handwerklichen zum Teil wesentlich überflügelt wird. Eine solche Rangordnung ermöglicht es auch, wertvolle Schlüsse für die Wirtschaftspolitik zu ziehen und in Sonderheit Berechtigung und vor allem das Ausmass allfälliger privater und staatlicher Stützungsmassnahmen abzuschätzen.

Beispielsweise lässt sich hier nachweisen: Mehr als ein Drittel der handwerklichen Güterproduktion (Baugewerbe, Bekleidungshandwerk) sind Saisonschwankungen unterworfen. Ungefähr ein Sechstel der Veredlungsleistung im Baugewerbe entfällt auf konzessionierte Berufe (Gas-, Wasser- und Elektro-Installateure), denen der Zutritt zum Markt durch das Bestehen des partiellen obligatorischen Fähigkeitsausweises (Konzessionspflicht) erschwert wird.

Da die in den Jahren 1942–1945 ausbezahlten (und gegenüber den Wehrmannsausgleichskassen deklarierten) Lohn- und Gehaltssummen bekannt sind, ist es möglich, auf indexmässiger Grundlage die handwerkliche und industrielle Produktion für diese Jahre zu schätzen.

Ohne grosse Mühe lassen sich aus den Tabellen 7–10 (Anhang) Indexziffern bilden, die es erlauben – ausgehend vom bekannten Veredlungswert des Jahres 1945 – die entsprechenden Mehrwerte der drei übrigen Jahre zu schätzen.

21*	Entwicklung der Güterproduktion (Veredlungswerte) von 1942–1945 im Kanton Baselland							
	Handwerk				Industrie			
	1942	1943	1944	1945	1942	1943	1944	1945
Lohn- und Gehaltsummen in Millionen Franken	8,56	9,38	9,34	11,53	43,57	45,35	47,22	55,22
Index	100	110	109	135	100	104	108	137
Veredlungswert in Millionen Franken	26,2	28,8	28,6	35,3	84,5	87,8	91,0	115,5

Handwerkliche und industrielle Produktion hat in den Jahren 1942–1945 wesentlich zugenommen. Die Entwicklung ist in beiden Betriebsformen gleichgerichtet.

Könnten solche Produktionsveränderungen in ihrer Gesamtheit (und in einzelnen Zweigen) innert nützlicher Frist festgestellt werden, so hätte man ein wichtiges Hilfsmittel für die Konjunkturdiagnose gewonnen.

Der vorliegende produktionsstatistische Beitrag - so bescheiden er auch zu bewerten ist - zeigt immerhin, welche Vorteile eine periodisch durchgeführte Produktionsstatistik zur Beurteilung grundlegender Fragen auch in der Gewerbepolitik böte; die oft herrschende heillose Zerfahrenheit wäre gewiss weit geringer, wenn wir in der Schweiz umfassende produktionsstatistische Daten besässen.

II. Die Sachkapitalbildung

Unter Sachkapitalbildung werden die in Bauten und Inventar, in Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigfabrikaten angelegten, sachgewordenen Geldkapitalien verstanden[5].

Es ist im Rahmen dieser Arbeit naturgemäss nicht möglich, die Probleme der Kapitalbildung in ihrer ganzen Breite auf das Handwerk und die Industrie des Kantons Baselland hin zu untersuchen, wie dies nötig wäre, um ein theoretisch befriedigendes Bild zu gewinnen - ganz abgesehen davon, dass einer genauen Erfassung der Sachkapitalbildung unüberwindbare Schwierigkeiten im Wege stehen. Für unsere Aufgabe muss es deshalb genügen, schätzungsweise festzustellen, welcher Anteil der Handwerkserzeugnisse im Vergleich zur Industrie in das Sachvermögen des basellandschaftlichen Volkes übergeht. Hier das entsprechende Zahlenbild:

22* Gruppen-Nummer und Branchen	Zuwachs an Sachvermögen pro 1945	
	Handwerk in Millionen Franken	Industrie in Millionen Franken
58 Holz	4,2	4,0
63 Textil	0,1	21,2
64 Kleidung, Ausrüstung	1,9	3,6
66 Erden, Steine	0,2	9,3
67 Metalle	2,2	19,5
68 Maschinen	1,6	10,5
69 Uhren usw.	0,3	10,5
70 Baugewerbe	13,5	—
Zuwachs an Sachvermögen	24,0	78,6
Veredlungsumsatz	35,3	115,5

Zwar schafft das Handwerk zum grössten Teil Güter von kurzer Lebensdauer und solche, die nicht zu weiterer Produktion von Gütern bestimmt sind. Rechnet man aber alle dem Gebrauch dienenden Güter von längerer Lebensdauer (wie die Gebäude und ihre Ausstattung, die Sachwerterhaltung, die Bekleidung und

[5] vgl. E. Salin: Besteuerung und Kapitalbildung, ZSV 1937, S. 505.

Ausrüstung) zum Sachvermögen eines Volkes, so wird man annehmen dürfen, dass *etwa zwei Drittel (24 Millionen Franken) des Veredlungsumsatzes des Handwerks und ebenso zwei Drittel des industriellen «value added» (ca. 80 Millionen Franken) jährlich in das basellandschaftliche Volksvermögen übergehen.*

Die für Baselland berechneten Sachkapital-Zugänge erscheinen etwas hoch. Der Enquête-Ausschuss schätzt, dass nur ein Viertel bis ein Drittel des Gesamtumsatzes (nicht Veredlungsumsatzes) der Handwerkswirtschaft alljährlich dem Volksvermögen einverleibt werde[6].

III. Die Gesamtwirtschaftsbilanz des Handwerks und der Industrie

Die Zusammenfassung der Branchenzahlen führt zur Gesamtwirtschaftsbilanz[7], die - getrennt nach Betriebsformen - über die Grösse und Art des in der basellandschaftlichen Güterproduktion investierten Kapitals Aufschluss gibt.

Insgesamt waren 1945 im Produktionsapparat mindestens 342 Millionen Franken investiert, wobei zu beachten ist, dass die Zahlen der Gruppen 65 (Kraftanlagen) und 54 (Tabak) fehlen; ferner sind vermutlich - trotz namhafter Aufrechnungen durch die Steuerbehörden - nicht alle stillen Reserven erfasst.

Am Betrag von 342 Millionen ist das Handwerk mit 120 Millionen beteiligt; das Verhältnis der Gesamtinvestitionen in Handwerk und Industrie beträgt also 2 : 3. In Wirklichkeit wird dieses Verhältnis eher 1 : 3 lauten, da das Ausmass der nicht erfassten stillen Reserven in der Industrie aus naheliegenden Gründen relativ grösser sein wird als im Handwerk. Ausserdem sind die Bilanzsummen der Handwerksbetriebe durch die hohen Liegenschaftsvermögen und finanziellen Anlagevermögen (Sparhefte, Wertschriften usw.) etwas aufgebläht.

Rund 40 % der Gesamtkapitalien bestehen in leicht realisierbaren Vermögenswerten (Umlaufsvermögen), 60 % (einschliesslich der Wertschriften usw.) sind in Anlagen investiert. Dabei sticht in die Augen, dass das Anlagevermögen des Handwerks (98 Millionen) beinahe den gesamten Anlagewert der Industrie (105 Millionen) erreicht. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass im Handwerk das betriebsnotwendige Kapital durch den privaten Liegenschaftsbesitz etwas aufgebläht ist[8].

Von den 342 Millionen Franken waren 182 Millionen (53 %) durch Eigenfinanzierung aufgebracht, die restlichen 160 Millionen stammten von fremden Geldgebern. Das Verhältnis «Eigenkapital zu Fremdkapital» ist im Handwerk und in der Industrie gleich: nämlich 1 : 1. Der Grad der finanziellen Abhängigkeit der Unternehmungen von fremden Kapital- und Kreditgebern erreicht somit (gesamthaft gesehen) das betriebswirtschaftlich notwendige Mindestverhältnis[9]. Die (vom Stand-

[6] Enquête-Ausschuss Bd. 1, S. 266.
[7] Tabellen 11—14 (Anhang).
[8] vgl. S. 35 f.
[9] vgl. S. 40, Anmerkung 41.

punkt der Liquidität) ideale Forderung, wonach die Anlagen, die eisernen Warenbestände und die laufenden Betriebsausgaben (Miete, Löhne und Gehälter) durch Eigenkapital gedeckt sein sollten, ist zwar den Zahlen nach nicht, in Wirklichkeit (wegen den unberücksichtigten stillen Reserven) wahrscheinlich erfüllt.

Die *Art der Fremdfinanzierung* geht aus folgenden Zahlen[10] hervor:

23* Art der Schulden	Gesamtpassiven in Handwerk und Industrie 1945	
	Millionen Franken	%
Bankschulden	14	9
Lieferantenschulden	81	50
Darlehen	8	5
Grundpfandschulden	57	36
Total	160	100

Neben den Hypothekarschulden - 157 Millionen sind rund 12% der gesamten Grundpfandverschuldung im Kanton Baselland, wovon 3% (13,7 Millionen) auf die Industrie und 9% (43 Millionen) auf das Handwerk entfallen[11] - stehen die Lieferantenschulden an erster Stelle. Daran ist vor allem die Industrie (mit 69 Millionen) beteiligt. Da der Warenkredit bekanntlich[12] die teuerste Kreditquelle darstellt, wären - vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet - hier noch Möglichkeiten zur Kosteneinsparung vorhanden.

Selbstredend genügt es nicht, nur anhand der Zahlen eines Jahres derartige Überlegungen anzustellen. Hier wie überall wäre es erwünscht, periodisch die Kapitalstruktur zu durchleuchten, damit überhaupt für die Kreditgeber - in Sonderheit für die Banken - eher Gewähr für einen gesamtwirtschaftlich richtigen Einsatz des Kapitals geboten wäre. Die Praxis der Kreditgewährung lässt sich ja meistens vom Grundsatz der genügenden realen oder personalen Deckung leiten, was keineswegs heisst, dass das Kapital volkswirtschaftlich richtig gelenkt wird.

IV. Die Kapitalkonzentration

Kapital ist ein quantitatives Merkmal, das sich konzentriert. *Wie* es sich im Handwerk und in der Industrie konzentriert, soll hier durch geeignete Kennzeichen noch kurz untersucht werden. Es wird sich dann erweisen, ob und in welchem

[10] Diese Zahlen dürfen als zuverlässig angesehen werden, umsomehr als man — in Baselland mit seiner relativ hohen Vermögenssteuer erst recht! — annehmen darf, es werden gegenüber dem Fiskus keine Schulden verheimlicht.

[11] Der Bestand an Grundpfandschulden betrug 1945 im Kanton Baselland 491,5 Millionen Franken (Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 56. Jahrgang, 1947, S. 244).

[12] vgl. S. 41, Anmerkung 43.

Masse die als Handwerksbranchen charakterisierten Wirtschaftszweige tatsächlich kapitalextensiv sind.

Die statistische Theorie kennt zwei die Konzentration kennzeichnende Masse: den Konzentrationsindex und das Konzentrationsverhältnis[13].

Der Konzentrationsindex eignet sich für unsere Analyse nicht, weil die methodischen Voraussetzungen (Paretosche-Verteilung, geringe Streuung der Klassenkonzentrationsindices um ihr arithmetisches Mittel)[14] nicht erfüllt sind.

Die Konzentration muss infolgedessen mit dem andern statistischen Parameter – dem *Konzentrationsverhältnis* – zahlenmässig festgestellt werden. Dabei soll nach dem bei Billeter eingehend dargestellten Rechnungsgang verfahren werden.

Als Grundlage zur Berechnung der Konzentrationsverhältnisse (R) dienen folgende *Kapitalgrössenklassen:*

24* Kapitalgrössenklasse	Gesamtkapital in Franken
1	bis 20 000
2	20 000 — 50 000
3	50 000 — 100 000
4	100 000 — 250 000
5	250 000 — 500 000
6	über 500 000

Dann werden steigende Summenreihen (s. Tabelle 16, Anhang) gebildet, die Verhältniszahlen (p_i und q_i) und deren Differenzen ($p_i - q_i$) nach der folgenden Formel berechnet:

$$R = \frac{(p_i - q_i)}{p_i}$$

Schliesslich werden die Branchen (Handwerk und Industrie insgesamt) nach der Höhe der entsprechenden Konzentrationsverhältnisse in Tabelle 25* geordnet.

Eines wird an dieser Rangordnung sofort deutlich: Die Grenze zwischen handwerklichen und industriellen Branchen ist durch das Konzentrationsverhältnis $R = 0{,}50$ gegeben. Beträgt R mehr als 0,50, so darf man behaupten, die betreffende Branche sei kapitalintensiv und in der Regel auch arbeitsextensiv; denn die Kapitalintensität stellt den reziproken Wert der Arbeitsintensität dar[15].

---

[13] Beide Masszahlen wurden vom italienischen Statistiker Corrado Gini in die Methodologie eingeführt. V. F. Furlan, Repetitorium der Statistik, S. S. 1949, Universität Basel und E. P. Billeter: Über die Messung der Einkommenskonzentration, S. 10 und 125.

[14] E. P. Billeter: a. a. O., S. 39 f.

[15] E. Deierling: Die wachsende Kapitalinvestierung im Handwerk, S. 130.

Die Branchengruppen Graphik, Kleidung/Ausrüstung, Dienstleistung, Holz und Nahrung gehören zweifellos dem Handwerk an. Das Baugewerbe, das nach allgemeiner Auffassung[16] immer noch zu den arbeitsintensiven Produktionszweigen zu zählen ist, aber weist einen sehr hohen Kapital-Konzentrationsgrad (R = 0,67) auf; der wichtigste Handwerkszweig muss infolgedessen zu den kapitalintensiven Branchen geschlagen werden.

25* Rangordnung der basellandschaftlichen Industrie[17] (einschliesslich Handwerk) nach den Gini'schen Konzentrationsverhältnissen

Branche	R	Branche	R
1. Textil	0,94	8. Baugewerbe	0,67
2. Chemie	0,93	9. Leder	0,64
3. Steine, Erden	0,88	10. Graphik	0,45
4. Uhren	0,87	11. Dienstleistung	0,38
5. Steinbruch, Gruben	0,85	12. Kleidung, Ausrüstung	0,37
6. Metalle	0,77	13. Holz	0,35
7. Maschinen	0,71	14. Nahrung	0,31

Mit der Rangordnung nach der branchenmässigen Kapital-Konzentration ist zugleich auch eine *Skala der Krisenfälligkeit* innerhalb der *basellandschaftlichen* Industrie und des Handwerks gegeben: Konjunkturschwankungen wirken umso heftiger, je kapitalintensiver und je «konsumferner» eine Branche ist[18].

Die *Handwerksbranchen* dürfen (entsprechend ihrer *geringeren Kapitalintensität* und dank ihrer Lebensnähe zum letzten Verbraucher) gegenüber den vorwiegend industriellen Branchen als krisenfest bezeichnet werden.

Das Nahrungsmittelhandwerk fällt am wenigsten einer Krise zum Opfer, weil es die kapitalextensivste Branche ist und eine relativ unelastische Nachfrage befriedigt.

Das Baugewerbe ist der krisenempfindlichste (weil kapitalintensivste) Handwerkszweig, der ausserdem weitgehend von klimatischen Einflüssen abhängig ist. Solche Einflüsse haben Schwankungen im Kapitalbedarf zur Folge, weshalb durch weitere Erhebungen noch zu prüfen wäre, ob der gewählte Stichtag (31. Dezember 1945) für Kapitaluntersuchungen geeignet ist.

In künftigen Erhebungen könnte auch eine Rangordnung der Branchen nach den verwendeten Pferdekräften (PS) aufgestellt werden. Es würde sich dann zeigen, ob und in welchem Masse die bei der eidgenössischen Statistik (mangels genauer Daten) erfasste PS-Leistung als Ersatz-Masstab taugt oder nicht.

---

[16] vgl. J. L. Cagianut, Art. Baugewerbe, im Hdb. d. Schweiz. Volkswirtschaft, Bd. 1, S. 196.

[17] Folgende Branchengruppen fehlen: Getränke, Tabak, Kautschuk, Spielwaren, Papier und Kraftanlagen. Die Anzahl der Betriebe in diesen Zweigen ist zu klein, die betreffenden Branchen-Konzentrationsverhältnisse hätten das Gesamtbild wesentlich verzerrt.

[18] vgl. E. Küng: Grundfragen der Konjunkturpolitik, in ZSV 1941, S. 256—275.

B. Die Bedeutung des Handwerks im Gefüge der schweizerischen Volkswirtschaft

August Schirmer[19] hat als erster in den Dreissigerjahren den Versuch unternommen, die Bedeutung von Handwerk (und Detailhandel) in Bezug auf ihre Beteiligung am gesamten Umsatz der schweizerischen Volkswirtschaft abzuklären.

In ähnlicher Weise soll auch hier auf Grund der gewonnenen Durchschnittszahlen des Jahres 1945 versucht werden, die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks im Gefüge der schweizerischen Volkswirtschaft abzuschätzen.

Ausgangspunkt der Schätzung bildet Tabelle 24* des Textbandes 4 zur eidgenössischen Volkszählung von 1939, worin die 1939 gezählten handwerksmässig geführten Gewerbebetriebe zusammengestellt sind. Die für das Jahr 1945 errechneten Durchschnittszahlen[20] werden auf die Zahlen der handwerksmässig geführten Betriebe der Schweiz übertragen und den Ergebnissen von Schirmer gegenübergestellt:

26* Kostenarten	Umsatzschätzungen in Millionen Franken	
	193 .[21]	1945
Material	1823,4	2170,5
Löhne	686,7	496,6
Gemeinkosten	684,6	528,6
Betriebsgewinn (Meisterlohn)	322,7	589,7
Umsatz	3517,4	3785,4

Der Umsatz des schweizerischen Handwerks darf für das Wirtschaftsjahr 1945 auf 3,8 Milliarden Franken geschätzt werden. Der Produktionsapparat des schweizerischen Handwerks ist für das gleiche Jahr mit 5,2 Milliarden Franken anzunehmen.

Bei dem auf 3,8 Milliarden Franken zu schätzenden Umsatz darf der *Wert der verarbeiteten Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate mit rund 2,2 Milliarden Franken veranschlagt werden, wovon die Hälfte auf die Nahrungsmittelhandwerke entfällt.*

Mit aller Deutlichkeit geht aus diesen Zahlen hervor, dass die Werkstoffe die feste Grundlage fast der gesamten Tätigkeit im Handwerk bilden und dass dieser hohe Materialanteil die Gemeinschaftsbeschaffung geradezu aufdrängt.

Die vorliegende Schätzung kann wegen der Verschiedenheit der Erhebungskreise nicht ohne weiteres mit derjenigen von Schirmer verglichen werden. Das betriebs-

[19] A. Schirmer: Die wirtschaftliche Bedeutung von Handwerk und Detailhandel . . ., Schriften des SGV, No. 7, Bern 1938.

[20] siehe Tabellen 17/18, Anhang.

[21] Leider fehlt bei Schirmer die genaue Jahresangabe.

wirtschaftliche Grundmaterial der Schirmerschen Berechnung[22] stammt ausschliesslich aus Verbandsbetrieben, die – wie wir wissen[23] – in der Regel leistungsfähiger sind, als jene Betriebe, die von Aussenseitern geführt werden.

Unter diesen Umständen muss die Schirmersche Schätzung als etwas zu hoch gegriffen angesehen werden.

Leider lässt sich die Wirtschaftskraft des Handwerks nicht mit entsprechenden Umsatzzahlen anderer Wirtschaftszweige vergleichen, weil derartige Daten nicht greifbar sind.

Einigermassen brauchbare Vergleiche lassen sich höchstens auf Grund der Schätzungen über das Netto-Volkseinkommen nach Einkommensarten anstellen[24].

27* Geschäftseinkommen[25] der Selbständigerwerbenden 1945

Wirtschaftsgruppen	Millionen Franken
Landwirtschaft	1 243
Industrie, Handwerk	1 160
Handel, Bank, Versicherung	529
Gastgewerbe, Verkehr	163
Liberale Berufe, Dienstleistung	276
Insgesamt	3 371

Am Betrag der 1160 Millionen Franken von Industrie und Handwerk ist nach unserer Schätzung das Handwerk (Dienstleistungshandwerke: Coiffeure, Kaminfeger mitgezählt, jedoch ohne Wäschereibetriebe) mit 590 Millionen Franken beteiligt.

Das Geschäftseinkommen der selbständigen Handwerker in der Schweiz beträgt ungefähr je die Hälfte der Betriebsgewinne der Industrie und der Landwirtschaft, erreicht das Einkommen der Gruppe Handel/Bank/Versicherung und übersteigt wesentlich die Einkünfte der Gruppen Gastgewerbe/Verkehr und Liberale Berufe/Dienstleistung.

---

[22] Allein schon das verschiedene Ausgliedern der handwerksmässig geführten Betriebe von den übrigen Einheiten kann wesentliche Abweichungen in den Endergebnissen hervorrufen: Schirmer hat als handwerksmässig geführte Betriebe die einer Einzelperson, einfachen Gesellschaft oder Kollektivgesellschaft gehörenden Gewerbebetriebe aus den Betriebszählungsergebnissen von 1929 ausgezogen, während wir die Resultate der amtlichen Ausgliederung zur Betriebszählung 1939 übernahmen.

[23] siehe S. 18 (Tabelle 4*).

[24] Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 56. Jahrgang, 1947, S. 422.

[25] Unter Geschäftseinkommen versteht die amtliche Statistik: Unternehmerlohn, Unternehmergewinn abzüglich Verlust, Verzinsung des im eigenen Geschäft angelegten Eigenkapitals.

Schlussbetrachtung

Als Ergebnis der vorstehenden Untersuchung können folgende Tatsachen festgestellt werden:

I.

Umfang und Schichtung des Handwerks im Kanton Baselland zeigen, dass es seinen Meister im allgemeinen angemessen nährt.

Die betriebswirtschaftliche Analyse über die Art der Existenzbedingungen des Handwerks gibt hiezu folgende Aufschlüsse:

Etwa die Hälfte der Betriebe erzielt einen durchschnittlichen Jahresumsatz von höchstens 20 000 Franken. Bei diesen untern Umsatzgrössenklassen steigen die durchschnittlichen Differenzkostenkurven steil an. Die leistungsschwächeren Handwerksbetriebe stehen also unter dem Einfluss des allgemeinen Ertragsgesetzes. Die optimale Betriebsgrösse liegt beim kleinsten technisch noch möglichen Betrieb.

Die durchschnittlichen Differenzkostenkurven der übrigen Handwerksbetriebe verlaufen parallel zur X-Achse. Diese leistungsfähigeren Betriebe unterliegen somit der Tendenz der konstanten Differenzkosten. In diesem Bereich kann jede Betriebsgrösse optimal sein.

Gemessen an den Gemeinkosten, die den Anteil der festen Kosten im Handwerksbetrieb wiedergeben, muss die Umsatzgrössenklasse V (jährlicher Umsatz von 50 - 100 000 Franken) als kostenoptimal angesehen werden. Dieser Klasse entspricht ein Handwerksbetrieb von durchschnittlich ungefähr vier bis fünf Beschäftigten.

Die grosse Widerstandskraft der handwerklichen Betriebswirtschaft liegt in der hohen Elastizität gegenüber Umsatzschwankungen; das Handwerk ist fast ausschliesslich mit variablen Kosten belastet.

Die Analyse der Umschlagshäufigkeit des Kapitals zeigt, dass sich das kapitalistische Grundgesetz (rascher Umschlag des Umlauf- und langsamer Umschlag des Anlagekapitals) in der handwerklichen Betriebswirtschaft noch keineswegs durchgesetzt hat.

II.

Wenngleich in einigen Zweigen notleidende Betriebe anzutreffen sind, wäre es dennoch ein grosser Irrtum, solche Teilerscheinungen für das Gesamthandwerk zu verallgemeinern; denn das Handwerk ist wandlungsfähig und heute noch lebensfähig genug, um in gewissem Umfange den Wettbewerb mit der Industrie aufnehmen zu können.

Am deutlichsten spiegelt sich diese Tatsache in folgenden Zahlen wider: Das basellandschaftliche Handwerk vereinigt (gemessen am Veredlungswert) rund einen Drittel der gesamten (industriellen und handwerklichen) Güterproduktion auf sich. Die produktionsstatistischen Daten ermöglichen es, die relative Bedeutung der einzelnen Handwerkszweige wenigstens für das Jahr 1945 festzustellen und so Berechtigung und vor allem das Ausmass privater und staatlicher Stützungsmassnahmen besser abzuschätzen.

An der Sachkapitalbildung sind Handwerk und Industrie in gleicher Weise beteiligt: Je ein Drittel des «value added» geht jährlich ins basellandschaftliche Volksvermögen über.

Die Gesamtinvestitionen von Handwerk und Industrie verhalten sich (auf Grund der für Baselland erhobenen Zahlen) theoretisch wie 2 : 3, in Wirklichheit wahrscheinlich wie 1 : 3 zueinander.

Die handwerklichen Produktionszweige sind (wegen ihrer geringeren Kapitalintensität und dank ihrer Konsumnähe) krisenfester als die industriellen. Das Baugewerbe ist die krisenempfindlichste (weil kapitalintensivste) Handwerksbranche.

Die Ergebnisse sagen uns ferner, dass bei einem auf 3,8 Milliarden Franken zu schätzenden Umsatz der schweizerischen Handwerkswirtschaft der Wert der Gesamtinvestitionen mit 5,2 Milliarden Franken und die Summe der aufgewendeten Rohmaterialien und Fertigwaren mit 2,2 Milliarden Franken jährlich angenommen werden darf, dass also das Handwerk ein sehr beachtlicher Konsument von Industrieerzeugnissen und ein guter Kunde des Handels ist.

Der Betriebsertrag des schweizerischen Handwerks kommt mit 590 Millionen Franken ungefähr dem Geschäftseinkommen der Industrie gleich. Das Handwerk stellt somit auch eine zuverlässige Steuerquelle dar. Am Gesamtbetrag des Geschäftseinkommens der Selbständigerwerbenden der ganzen Schweiz partizipiert es mit rund einem Fünftel.

III.

Der wissenschaftliche und wirtschaftspolitische Wert der vorliegenden Arbeit wird durch den systematisch durchgeführten Betriebsvergleich erkennbar sein. Nur periodische und umfassende Bestandesaufnahmen wären geeignet, die dem Handwerk innewohnenden, vielumstrittenen und in häufigem Wandel begriffenen Kräfte eindeutig zu bestimmen. Erst dann wäre es möglich, zu zeigen, was an jenen Kräften unentrinnbar – weil einfach ökonomisch bedingt ist – und was durch eine Änderung der politischen Behandlungsart verschoben werden kann.

Allein die Bedeutung des Handwerks lässt sich nicht nur aus Generalbilanzen und quantitativen Verlagerungen ableiten.

Der entscheidende Vorteil, der dem Handwerk anhaftet, ist die *Dezentralisation*. Mit ihr verbindet sich die Möglichkeit, auf Kundenwünsche einzugehen, den ört-

lichen Bedarf schnell, in guter Qualität und mit geringen Kosten zu befriedigen. Das Handwerk ist darum unersetzlich; es kann nicht untergehen.

Die Stärke des Handwerks liegt ferner in seiner *Bodenständigkeit.* Aus ihr lassen sich das ausgeprägte Selbstbewusstsein und die Freude am Arbeiten herleiten.

Zur Bodenständigkeit tritt noch die *Ursprünglichkeit* hinzu. Wie die bäuerliche Wirtschaft ist auch die handwerkliche - was staatspolitisch von Bedeutung ist - traditionsgebunden. Die dem Wechsel stärker ausgesetzte, in ihrer stärksten Entwicklung unpersönliche Industrie kennt kaum jene *sozialen, künstlerischen und ethischen Kräfte,* die dem Handwerk eigen sind.

Das Handwerk hat die Arbeit zur Ehre gebracht. Es handelt sich nicht nur um Rendite, sondern um das Ethos der Arbeit und Erziehung zur Persönlichkeit.

Es gilt dem Handwerk durch Festigung seiner Stellung in Wirtschaft und Wissenschaft das Mass von Unabhängigkeit, dessen es als wertvoller Teil des Mittelstandes bedarf, zu sichern und dieses mit den wirtschaftlichen Erfordernissen in Einklang zu bringen.

Muster der Zählkarte

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Branchengruppe: .....

Art des Betriebes: .....

Beitragsklasse

Rechtsform: .....

Wenn Zweigbetrieb (5) geführt wird, wo: .....

Wenn Betrieb nebenberuflich geführt (7), Hauptberuf (6): .....

Wenn Doppelbetrieb geführt wird (8), welche: .....

Wenn Saisonbetrieb (9), Betriebsdauer: .....

Erfassung: ..... Kasse

Abgang: ..... Grund: .....

Reg.-No. ...../.....

	1944	1945
Reingewinn		
Gemeinkosten		
Prod. Löhne		
Material		
Umsatz		
Neutraler Aufwand		
Neutraler Ertrag		

Bemerkungen:

Aktiven	1944	1945
Ka Bk Pc		
Debitoren		
Lager		
Ma Wz Mob		
Immobilien		
Passiven		
Bank		
Kreditoren		
Hypothek		
Eigenkapital		

Tabellen-Anhang

Tab. 1

Erfasste Betriebe und Beschäftigte per 31. August 1945

Nr.[1]	Branchengruppen	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten	
		überhaupt	davon dem Handwerk zugeteilt	überhaupt	davon dem Handwerk zugeteilt
51	Steinbrüche, Gruben	17	.	303	.
52	Nahrung	299	289	859	534
53	Getränke	10	5	221	6
54	Tabak	3	1	66	1
55	Fette, Oele	—	—	—	—
56	Chemie	46	16	1 672	24
57	Kautschuk	6	4	134	5
58	Holz	274	248	1 130	477
59	Spielwaren etc.	4	2	93	3
60	Papier	4	—	328	—
61	Graphische Gewerbe	49	40	301	59
62	Leder	67	62	236	43
63	Textil	31	11	2 177	10
64	Kleidung, Ausrüstung	371	361	881	205
65	Kraftanlagen	34	.	210	—
66	Erden, Steine	30	16	1 079	24
67	Metalle	198	157	2 500	204
68	Maschinen	176	152	1 483	134
69	Uhren etc.	38	17	999	38
70	Baugewerbe	340	340	2 217	2 217
77	Dienstleistung (Coiffeure, Kaminfeger)[2]	177	177	149	149
	Total	2 174	1 898	17 038	4 133
	In %	100	88	100	24

[1] Branchengruppen-Nummern gemäss Nummernschlüssel der Verwaltung der zentralen Ausgleichsfonds.
[2] vgl. Bemerkungen Seite 14.

Tab. 2

Betriebsgrössenstruktur der wichtigsten Handwerkszweige 1945

Anzahl Betriebe nach Umsatzgrössenklassen								
Betriebsart Nr.[1]	Handwerkszweig	Klasse I	Klasse II	Klasse III	Klasse IV	Klasse V	Klasse VI	Total Betriebe
		Umsätze in 1000 Franken						
		0–5	5–10	10–20	20–50	50–100	100–250	
17	Metzger	1	—	3	13	45	44	106
28, 29, 30	Bäcker Konditor	2	—	5	55	65	27	154
65, 67, 68	Zimmerei Schreiner	9	21	40	57	37	13	177
143, 145	Schneider	149	40	19	7	2	—	217
156	Schuhmacher	19	59	28	6	6	—	118
181, 182, 186	Schlosser Schmied Spengler	10	19	53	45	20	2	149
233, 235	Hochbau Tiefbau	2	4	13	37	24	36	116
237, 239	Maler Gipser	9	22	51	50	11	2	145
401	Coiffeur	58	58	36	12	1	—	165
	Total	259	223	248	282	211	124	1 347
	In %	19	16	18	22	16	9	100

[1] Betriebsart-Nummern stimmen mit denjenigen der Eidg. Betriebszählung 1939 überein.

Tab. 3

Handwerksbetriebe, Umsätze und Gesamtkapital, nach Kantons- und Verbandskassen-Angehörigen, 1945

Betriebsart Nr.	Handwerkszweig	Betrieb insgesamt	Davon Verbands-kassen-mitglieder	%	Umsatz		Gesamtkapital	
					Kantons-Kasse in Franken	Verbands-Kassen in Franken	Kantons-Kasse in Franken	Verbands-Kassen in Franken
17	Metzger	106	—	—	12 645 603	—	15 712 705	—
28, 29, 30	Bäcker Konditor	154	110	72	2 041 656	7 408 442	3 140 130	9 776 061
65, 67, 68	Zimmerei Schreiner	177	55	31	4 125 862	2 751 782	5 134 049	3 743 304
143, 145	Schneider	217	—	—	1 285 645	—	2 981 263	—
156	Schuhmacher	118	—	–	1 370 182		2 538 274	—
181, 182, 186	Schlosser Schmied Spengler	149	101	68	922 451	3 042 790	1 602 917	5 597 743
233, 235	Hochbau Tiefbau	116	53	46	2 804 433	9 738 929	2 765 436	14 676 350
237, 239	Maler Gipser	145	2	1	3 416 446	158 694	5 378 405	105 476
401	Coiffeur	165	—	—	1 410 748	—	3 452 629	—
Total		1 347	321		30 023 026	23 100 637	42 705 808	33 898 934

Tab. 4 Betriebe, Tätige*, Umsatz, Kostenarten und Gewinn nach Umsatzgrössenklassen, 1945

Umsatzgrössenklasse	Betriebe	Tätige	Umsatz Fr.	Material Fr.	Löhne Fr.	Gemeinkosten Fr.	Gewinn Fr.
Metzger (Branchen-Nummer 17)							
I 0— 5	1	1	3 120	500	—	420	2 200
II 5— 10	—	—	—	—	—	—	—
III 10— 20	3	5	52 636	38 118	1 148	7 070	6 300
IV 20— 50	13	18	476 759	345 467	10 975	53 748	66 569
V 50—100	45	102	3 493 385	2 670 141	133 410	314 384	375 450
VI 100—250	44	211	8 619 703	6 294 082	445 693	1 201 306	678 622
Total	106	337	12 645 603	9 348 308	591 226	1 576 928	1 129 141
Bäcker/Konditor (Branchen-Nummern 28, 29, 30)							
I 0— 5	2	2	4 597	2 842	—	732	1 023
II 5— 10	—	—	—	—	—	—	—
III 10— 20	5	7	69 939	29 800	920	16 619	22 600
IV 20— 50	55	103	1 970 952	1 143 206	103 421	303 491	420 834
V 50—100	65	167	3 196 596	2 143 336	128 338	305 564	619 358
VI 100—250	27	148	4 208 014	2 852 097	354 848	475 621	525 448
Total	154	427	9 450 098	6 171 281	587 527	1 102 027	1 589 263
Schreiner/Zimmerei (Branchen-Nummern 65, 67, 68)							
I 0— 5	9	11	36 418	15 782	800	6 600	13 236
II 5— 10	21	26	169 872	66 676	4 433	29 063	69 700
III 10— 20	40	71	557 660	267 427	51 354	85 932	152 947
IV 20— 50	57	148	1 778 608	878 142	219 513	338 761	342 192
V 50—100	37	221	2 559 636	1 324 265	589 263	298 405	347 703
VI 100—250	13	104	1 775 450	970 880	320 743	263 789	220 038
Total	177	581	6 877 644	3 523 172	1 186 106	1 022 550	1 145 816

* Meister, Gesellen, Lehrlinge

Tab. 4 Betriebe, Tätige*, Umsatz, Kostenarten und Gewinn nach Umsatzgrössenklassen, 1945

Umsatzgrössenklasse	Betriebe	Tätige	Umsatz Fr.	Material Fr.	Löhne Fr.	Gemeinkosten Fr.	Gewinn Fr.
Herren- und Damenschneider (Branchen-Nummern 143, 145)							
I 0— 5	149	197	385 223	53 526	13 418	68 840	249 439
II 5— 10	40	69	278 000	70 274	23 583	49 631	134 512
III 10— 20	19	38	273 495	98 940	31 149	50 970	92 436
IV 20— 50	7	23	226 474	113 391	44 525	23 963	44 595
V 50—100	2	11	122 453	57 208	28 468	15 474	21 303
VI 100—250	—	—	—	—	—	—	—
Total	217	338	1 285 645	393 339	141 143	208 878	542 285
Schuhmacher (Branchen-Nummer 156)							
I 0— 5	19	20	69 570	25 339	—	6 035	38 196
II 5— 10	59	62	430 283	158 072	5 952	48 305	217 954
III 10— 20	28	52	379 854	151 391	31 370	48 237	148 856
IV 20— 50	6	19	159 992	71 248	25 786	18 067	44 891
V 50—100	6	24	330 483	204 044	32 211	21 199	73 029
VI 100—250	—	—	—	—	—	—	—
Total	118	177	1 370 182	610 094	95 319	141 843	522 926
Schlosser, Schmied, Spengler (Branchen-Nummern 181, 182, 186)							
I 0— 5	10	10	35 612	14 600	162	5 750	15 100
II 5— 10	19	22	153 561	56 533	1 478	29 416	66 134
III 10— 20	53	80	771 610	331 800	44 306	145 841	249 663
IV 20— 50	45	121	1 338 628	614 065	189 751	227 295	307 517
V 50—100	20	86	1 458 195	773 047	261 886	192 319	230 943
VI 100—250	2	13	207 635	113 974	44 214	20 089	29 358
Total	149	332	3 965 241	1 904 019	541 797	620 710	898 715

* Meister, Gesellen, Lehrlinge

Tab. 4 Betriebe, Tätige*, Umsatz, Kostenarten und Gewinn nach Umsatzgrössenklassen, 1945

Umsatzgrössenklasse	Betriebe	Tätige	Umsatz Fr.	Material Fr.	Löhne Fr.	Gemeinkosten Fr.	Gewinn Fr.
Hoch- und Tiefbau (Branchen-Nummern 233, 235)							
I 0— 5	2	2	4 000	2 100	—	1 320	580
II 5— 10	4	6	29 110	8 239	2 871	4 500	13 500
III 10— 20	13	34	180 140	74 155	38 158	18 401	49 426
IV 20— 50	37	192	1 233 297	499 586	305 165	203 143	225 403
V 50—100	24	235	1 749 170	690 379	624 023	206 355	228 413
VI 100—250	36	1145	9 347 645	3 022 604	3 316 530	2 071 098	937 413
Total	116	1614	12 543 362	4 297 063	4 286 747	2 504 817	1 454 735
Maler/Gipser (Branchen-Nummern 237, 239)							
I 0— 5	9	9	33 338	10 300	107	6 400	16 531
II 5— 10	22	41	173 600	43 177	9 911	32 257	88 255
III 10— 20	51	116	761 773	228 170	116 065	167 180	250 358
IV 20— 50	50	190	1 518 892	467 361	400 066	288 607	362 858
V 50—100	11	99	738 218	207 201	268 660	109 957	152 400
VI 100—250	2	27	349 319	142 972	78 824	85 012	42 511
Total	145	482	3 575 140	1 099 181	873 633	689 413	912 913
Coiffeure (Branchen-Nummer 401)							
I 0— 5	58	66	160 649	4 575	4 728	46 574	104 772
II 5— 10	58	94	434 384	31 864	48 334	130 115	224 071
III 10— 20	36	88	471 378	50 884	87 721	143 096	189 677
IV 20— 50	12	41	287 023	22 156	64 281	104 407	96 179
V 50—100	1	1	57 314	28 657	—	21 044	7 613
VI 100—250	—	—	—	—	—	—	—
Total	165	290	1 410 748	138 136	205 064	445 236	622 312

* Meister, Gesellen, Lehrlinge

Tab. 5

Berechnung der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse

Umsatzgrössenklasse	Durchschnittsumsatz Fr.	Differenz Fr.	Durchschnittskosten Fr.	Differenz Fr.	Differenzkostenzuwachs %
Metzger (Branchen-Nummer 17)					
I	.	.	.	.	.
II	—	—	—	—	—
III	17 545	17 545	15 445	15 445	0,88
IV	36 674	19 129	31 553	16 108	0,84
V	77 631	40 957	69 287	37 734	0,92
VI	195 902	118 271	180 479	111 192	0,94
Bäcker/Konditor (Branchen-Nummern 28, 29, 30)					
I	.	.	.	.	.
II	—	—	—	—	—
III	13 988	13 988	9 468	9 468	0,68
IV	35 835	21 847	28 184	18 716	0,86
V	49 178	13 343	39 650	11 466	0,86
VI	155 852	106 674	136 391	96 741	0,91
Schreiner/Zimmerei (Branchen-Nummern 65, 67, 68)					
I	4 046	4 046	2 576	2 576	0,64
II	8 089	4 043	4 770	2 194	0,54
III	13 942	5 853	10 118	5 348	0,91
IV	31 204	17 262	25 200	15 082	0,87
V	69 179	37 975	59 782	34 582	0,91
VI	136 573	67 394	119 647	59 865	0,89

Tab. 5

Berechnung der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse

Umsatzgrössenklasse	Durchschnittsumsatz Fr.	Differenz Fr.	Durchschnittskosten Fr.	Differenz Fr.	Differenzkostenzuwachs %
Herren- und Damenschneider (Branchen-Nummern 143, 145)					
I	2 585	2 585	913	913	0,35
II	6 950	4 365	3 587	2 674	0,61
III	14 394	7 444	9 529	5 942	0,80
IV	32 353	17 959	25 982	16 453	0,92
V	61 226	28 873	50 575	24 593	0,85
VI	—	—	—	—	—
Schuhmacher (Branchen-Nummer 156)					
I	3 662	3 662	1 651	1 651	0,45
II	7 293	3 631	3 599	1 948	0,54
III	13 566	6 273	8 250	4 651	0,74
IV	26 665	13 099	19 184	10 934	0,83
V	55 080	28 415	42 909	23 725	0,83
VI	—	—	—	—	—
Schlosser, Schmied, Spengler (Branchen-Nummern 181, 182, 186)					
I	3 561	3 561	1 951	1 951	0,55
II	8 082	4 521	4 601	2 650	0,59
III	14 559	6 477	9 848	5 247	0,81
IV	29 747	15 188	22 914	13 066	0.86
V	75 910	43 163	61 363	38 449	0,89
VI	103 818	30 908	89 138	27 775	0,90

Tab. 5

Berechnung der durchschnittlichen Differenzkosten je Umsatzgrössenklasse

Umsatzgrössenklasse	Durchschnittsumsatz Fr.	Differenz Fr.	Durchschnittskosten Fr.	Differenz Fr.	Differenzkostenzuwachs %
Hoch- und Tiefbau (Branchen-Nummern 233, 235)					
I	.	.	.	.	.
II	.	.	.	.	.
III	13 857	13 857	10 055	10 055	0,72
IV	33 332	19 475	27 240	17 185	0,88
V	72 882	39 550	63 365	36 125	0,91
VI	259 657	186 775	233 618	170 253	0,91
Maler/Gipser (Branchen-Nummern 237, 239)					
I	3 704	3 704	1 867	1 867	0,50
II	7 891	4 187	3 879	2 012	0,48
III	14 936	7 045	10 028	6 149	0,87
IV	30 378	15 442	23 121	13 093	0,85
V	67 111	36 733	53 256	30 135	0,82
VI	174 650	107 539	153 404	100 148	0,93
Coiffeur (Branchen-Nummer 401)					
I	2 770	2 770	963	963	0,35
II	7 489	4 719	3 626	2 663	0,56
III	13 094	5 605	7 825	4 199	0,75
IV	23 918	10 824	15 904	8 079	0,75
V	.	.	.	.	.
VI	—	—	—	—	—

Tab. 6 Vermögens- und Kapitalstruktur nach Handwerkszweigen und Umsatzgrössenklassen, 1945

Klasse	Gesamtkapital	Immobilien	Übriges Anlagevermögen	Umlaufsvermögen	Unterbilanz	Schulden kurzfristig	Schulden langfristig	Eigenkapital
Metzger (Branchen-Nummer 17)								
I	1 000	—	1 000	—	—	—	—	1 000
II	—	—	—	—	—	—	—	—
III	223 006	163 961	33 856	25 189	—	24 275	136 000	62 731
IV	1 012 210	807 584	154 464	42 776	7 386	35 830	606 559	369 821
V	5 122 730	3 911 999	754 911	454 457	1 363	279 191	2 717 768	2 125 771
VI	9 353 759	6 084 567	2 178 154	1 091 038	—	642 494	4 288 591	4 422 674
	15 712 705	10 968 111	3 122 385	1 613 460	8 749	981 790	7 748 918	6 981 997
Bäcker/Konditor (Branchen-Nummern 28, 29, 30)								
I	57 466	56 000	—	1 466	—	420	40 307	16 739
II	—	—	—	—	—	—	—	—
III	26 485	15 480	6 005	5 000	—	800	6 282	19 403
IV	3 759 242	2 690 018	786 139	268 732	14 353	211 255	1 993 753	1 554 234
V	4 450 134	3 636 582	606 303	207 249	—	316 589	2 062 352	2 071 193
VI	4 622 864	2 766 910	1 316 357	539 597	—	210 242	1 234 873	3 177 749
	12 916 191	9 164 990	2 714 804	1 022 044	14 353	739 306	5 337 567	6 839 318
Schreiner/Zimmerei (Branchen-Nummern 65, 67, 68)								
I	250 330	182 205	64 249	3 876	—	4 480	105 733	140 117
II	650 465	463 700	144 151	42 614	—	37 386	183 331	429 748
III	1 171 093	826 231	209 985	134 877	—	78 107	573 526	519 460
IV	2 560 312	1 798 970	382 945	378 397	—	219 012	1 271 988	1 069 312
V	3 103 367	2 037 940	325 157	740 270	—	526 378	1 493 732	1 083 257
VI	1 141 786	421 437	101 621	618 728	—	380 018	317 842	443 926
	8 877 353	5 730 483	1 228 108	1 918 762	—	1 245 381	3 946 152	3 685 820

Tab. 6 **Vermögens- und Kapitalstruktur nach Handwerkszweigen und Umsatzgrössenklassen, 1945**

Klasse	Gesamtkapital	Immobilien	Übriges Anlagevermögen	Umlaufsvermögen	Unterbilanz	Schulden kurzfristig	Schulden langfristig	Eigenkapital
Damen- und Herrenschneider (Branchen-Nummern 143, 145)								
I	1 211 657	800 151	378 410	33 996	—	39 663	442 905	729 089
II	575 195	386 716	173 508	14 971	—	23 136	208 441	343 618
III	729 848	588 685	94 520	45 643	500	68 511	348 800	312 537
IV	302 836	196 260	59 077	46 699	400	27 462	126 736	148 638
V	161 727	102 700	21 089	37 938	—	5 213	65 000	91 514
VI	—	—	—	—	—	—	—	—
	2 981 263	2 074 512	726 604	179 247	900	163 985	1 191 882	1 625 396
Maler/Gipser (Branchen-Nummern 237, 239)								
I	208 270	191 405	14 691	2 174	—	6 450	147 405	54 415
II	333 682	272 151	39 355	20 999	1 177	8 049	210 922	114 711
III	1 488 083	1 173 260	171 575	140 628	2 620	66 796	947 751	473 536
IV	1 952 310	1 412 264	273 394	265 952	700	127 437	960 977	863 896
V	1 129 761	735 065	170 641	224 055	—	128 690	565 620	435 451
VI	371 775	192 965	125 681	53 129	—	10 622	85 600	275 553
	5 483 881	3 977 110	795 337	706 937	4 497	348 044	2 918 275	2 217 562
Coiffeure (Branchen-Nummer 401)								
I	662 148	544 920	93 529	15 689	8 010	35 617	417 470	209 061
II	976 170	750 995	199 780	18 455	6 940	14 615	527 140	434 415
III	1 350 699	1 224 070	100 637	19 417	6 575	47 083	883 478	420 138
IV	456 803	266 060	169 541	21 202	—	12 315	145 501	298 987
V	6 809	—	1 550	5 259	—	4 317	—	2 492
VI	—	—	—	—	—	—	—	—
	3 452 629	2 786 045	565 037	80 022	21 525	113 947	1 973 589	1 365 093

Tab. 6 **Vermögens- und Kapitalstruktur nach Handwerkszweigen und Umsatzgrössenklassen, 1945**

Klasse	Gesamtkapital	Immobilien	Übriges Anlagevermögen	Umlaufsvermögen	Unterbilanz	Schulden kurzfristig	Schulden langfristig	Eigenkapital
Schuhmacher (Branchen-Nummer 156)								
I	274 274	225 240	30 406	4 788	13 840	5 330	199 500	69 444
II	681 243	489 906	143 847	43 420	4 070	40 693	366 809	273 741
III	610 422	492 770	80 775	36 877	—	12 928	331 463	266 031
IV	256 930	114 635	82 561	59 734	—	27 141	73 000	156 789
V	715 405	472 010	88 574	154 821	—	90 935	300 135	324 335
VI	—	—	—	—	—	—	—	—
	2 538 274	1 794 561	426 163	299 640	17 910	177 027	1 270 907	1 090 340
Schlosser, Schmied, Spengler (Branchen-Nummern 181, 182, 186)								
I	315 818	266 750	39 498	6 930	2 640	7 500	166 390	141 928
II	447 607	371 096	41 643	33 198	1 670	11 995	246 760	188 852
III	1 983 759	1 476 888	306 604	181 735	18 532	94 650	1 027 504	861 605
IV	2 630 448	1 691 329	554 754	384 365	—	222 463	1 202 844	1 205 141
V	1 689 769	954 795	247 031	487 943	—	219 069	478 752	991 948
VI	133 259	51 000	18 593	63 666	—	34 650	28 500	70 109
	7 200 660	4 811 858	1 208 123	1 157 837	22 842	590 327	3 150 750	3 459 583
Hoch- und Tiefbau (Branchen-Nummern 233, 235)								
I	59 919	46 890	9 499	3 530	—	3 000	38 700	18 219
II	42 673	35 820	2 080	4 773	—	800	28 500	13 373
III	266 687	188 685	50 427	27 575	—	7 082	127 454	132 151
IV	1 524 775	1 081 480	194 187	219 398	29 710	157 757	804 155	562 863
V	2 454 426	1 729 331	185 125	539 876	94	314 731	1 271 137	868 558
VI	13 093 306	6 550 335	1 857 844	4 685 127	—	4 393 567	3 723 384	4 976 355
	17 441 786	9 632 541	2 299 162	5 480 279	29 804	4 876 937	5 993 330	6 571 519

Tab. 7

Gesamt-Betriebsrechnung des basellandschaftlichen Handwerks, 1945

Nr.	Branchengruppen	Reingewinn Fr.	Gemeinkosten Fr.	Löhne Fr.	Material Fr.	Umsatz Fr.	Veredlungsumsatz Value added Fr.
51	Steinbrüche, Gruben	—	—	—	—	—	—
52	Nahrung	3 005 654	3 165 746	1 469 451	17 487 779	25 128 630	7 640 851
53	Getränke	34 329	98 768	8 677	231 324	373 098	141 774
54	Tabak	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	106 978	188 064	69 940	308 031	673 013	364 982
57	Kautschuk	43 234	25 738	12 694	31 466	113 132	81 666
58	Holz	1 499 885	1 334 054	1 405 310	4 675 811	8 915 060	4 239 249
59	Spielwaren etc.	10 912	12 017	3 876	39 337	66 142	26 805
60	Papier	—	—	—	—	—	—
61	Graphische Gewerbe	292 988	262 492	177 698	675 425	1 408 603	733 178
62	Leder	306 066	225 934	118 662	853 910	1 504 572	650 662
63	Textil	47 338	46 220	15 842	291 014	400 414	109 400
64	Kleidung, Ausrüstung	1 145 475	455 980	270 775	1 222 575	3 094 805	1 872 230
65	Kraftanlagen	—	—	—	—	—	—
66	Erden, Steine	86 680	69 392	55 703	271 897	483 672	211 775
67	Metalle	960 164	694 251	582 046	2 007 622	4 244 083	2 236 461
68	Maschinen	750 789	605 844	264 877	2 259 992	3 881 502	1 621 510
69	Uhren etc.	78 578	124 277	105 207	205 216	513 278	308 062
70	Baugewerbe	3 204 251	4 058 632	6 286 968	7 729 877	21 279 728	13 549 851
77	Coiffeure, Kaminfeger	723 674	480 669	286 300	138 986	1 629 629	1 490 643
	Total	12 296 995	11 848 078	11 134 026	38 430 262	73 709 361	35 279 099

Die Lohnsummen in den Tabellen 7/8 und 9/10 stimmen nicht miteinander überein; sie entstammen zwei verschiedenen Quellen: Grundlage der Tabellen 7/8 bildeten die Steuerbilanzen 1945, während die Tabellen 9/10 auf Grund der Abrechnungen der Ausgleichskassen erstellt wurden. Um die aus zwei Quellen stammenden Zahlen gegenseitig verifizieren zu können, wurden die Lohnsummen absichtlich nicht aufeinander abgestimmt.

Tab. 8 **Gesamt-Betriebsrechnung der basellandschaftlichen Industrie, 1945**

Nr.	Branchengruppen	Reingewinn Fr.	Gemeinkosten Fr.	Löhne Fr.	Material Fr.	Umsatz Fr.	Veredlungsumsatz Value added Fr.
51	Steinbrüche, Gruben	941 588	2 346 639	1 612 424	3 617 191	8 517 842	4 900 651
52	Nahrung	351 760	1 775 523	1 077 240	4 872 343	8 076 866	3 204 523
53	Getränke	115 005	972 831	1 038 814	4 851 990	6 978 640	2 126 650
54	Tabak	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	2 040 768	7 666 827	7 773 757	39 892 656	57 374 008	17 481 352
57	Kautschuk	379 241	1 230 679	783 169	2 853 459	5 246 548	2 393 089
58	Holz	546 232	1 251 193	2 167 691	3 444 339	7 409 455	3 965 116
59	Spielwaren etc.	56 558	194 657	265 052	670 300	1 186 567	516 267
60	Papier	76 267	1 977 047	768 629	1 841 446	4 663 389	2 821 943
61	Graphische Gewerbe	215 507	618 634	915 709	1 329 101	3 078 951	1 749 850
62	Leder	202 931	677 736	855 113	2 305 433	4 041 213	1 735 780
63	Textil	2 988 892	12 036 228	6 149 354	20 951 688	42 126 162	21 174 474
64	Kleidung, Ausrüstung	239 029	1 238 783	2 098 314	3 148 096	6 724 222	3 576 126
65	Kraftanlagen	.	.	.	.	.	.
66	Erden, Steine	1 119 626	4 414 504	3 737 795	8 477 348	17 749 273	9 271 925
67	Metalle	1 594 554	8 896 379	9 045 306	21 979 960	41 516 199	19 536 239
68	Maschinen	842 012	5 337 020	4 340 026	13 954 049	24 473 107	10 519 058
69	Uhren etc.	2 013 984	3 703 201	4 777 110	10 864 092	21 358 387	10 494 295
70	Baugewerbe	—	—	—	—	—	—
77	Coiffeure, Kaminfeger	—	—	—	—	—	—
	Total	13 723 954	54 337 881	47 405 503	145 053 491	260 520 829	115 467 338

Vergl. Anmerkung bei Tabelle 7.

Tab. 9 Entwicklung der Lohn- und Gehaltssummen im basellandschaftlichen Handwerk, 1942-1945

Nr.	Branchengruppen	Lohnsummen 1942 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1943 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1944 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1945 Fr.	Beschäftigte Ende August
51	Steinbrüche, Gruben	—	—	—	—	—	—	—	—
52	Nahrung	789 066	475	822 124	454	895 105	489	1 339 794	534
53	Getränke	7 315	4	7 711	4	8 217	5	9 441	6
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	43 087	14	58 492	17	61 705	18	93 470	24
57	Kautschuk	3 591	3	7 859	3	10 697	5	14 754	5
58	Holz	922 623	378	1 123 137	385	1 087 141	427	1 516 230	477
59	Spielwaren etc.	—	—	—	—	—	—	3 538	3
60	Papier	—	—	—	—	—	—	—	—
61	Graphische Gewerbe	96 412	45	118 197	47	123 154	49	166 159	59
62	Leder	76 120	31	78 702	30	86 785	33	117 830	43
63	Textil	14 435	9	12 240	8	12 560	7	15 621	10
64	Kleidung, Ausrüstung	169 037	136	200 652	159	243 929	176	323 354	205
65	Kraftanlagen	—	—	—	—	—	—	—	—
66	Erden, Steine	44 921	20	50 767	21	48 603	21	59 622	24
67	Metalle	524 123	189	516 985	188	542 003	194	604 814	204
68	Maschinen	175 568	84	193 550	99	193 214	100	261 136	134
69	Uhren etc.	45 210	20	43 950	17	44 972	22	101 481	38
70	Baugewerbe	5 445 426	1 990	5 919 188	2 114	5 752 457	2 048	6 565 093	2 217
77	Coiffeure, Kaminfeger	200 727	157	222 821	137	234 246	139	341 522	149
Total		8 557 661	3 555	9 376 375	3 683	9 344 788	3 733	11 533 859	4 132

Vergl. Anmerkung bei Tabelle 7.

Tab. 10 **Entwicklung der Lohn- und Gehaltssummen in der basellandschaftlichen Industrie, 1942-1945**

Nr.	Branchengruppen	Lohnsummen 1942 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1943 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1944 Fr.	Beschäftigte Ende August	Lohnsummen 1945 Fr.	Beschäftigte Ende August
51	Steinbrüche, Gruben	921 598	187	907 207	161	1 360 602	252	1 664 109	303
52	Nahrung	818 002	257	947 141	282	1 056 564	294	1 355 581	325
53	Getränke	693 861	200	1 002 849	210	750 769	201	854 852	215
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	7 071 471	1 458	7 619 353	1 390	7 925 484	1 334	9 095 033	1 648
57	Kautschuk	670 246	96	790 072	113	833 712	116	893 771	129
58	Holz	1 702 931	563	1 873 935	571	1 869 023	559	2 423 626	653
59	Spielwaren etc.	214 845	72	248 699	81	314 691	83	416 359	90
60	Papier	1 207 496	348	1 195 169	317	1 208 220	287	1 487 805	328
61	Graphische Gewerbe	497 472	210	605 133	219	673 099	223	915 709	242
62	Leder	646 324	115	706 874	141	819 704	160	946 120	193
63	Textil	6 758 329	2 198	6 547 768	1 954	6 797 759	2 067	8 520 404	2 167
64	Kleidung, Ausrüstung	1 692 938	618	1 818 429	639	1 974 221	672	2 272 604	276
65	Kraftanlagen	.	.	.	.	.	.	.	.
66	Erden, Steine	4 094 145	1 071	4 071 332	1 056	4 073 503	1 063	4 054 911	1 055
67	Metalle	8 939 390	2 283	9 193 582	2 266	9 331 715	2 236	10 041 482	2 296
68	Maschinen	3 262 551	974	3 383 754	850	3 692 776	878	5 476 236	1 349
69	Uhren etc.	4 375 432	917	4 441 463	928	4 536 180	945	4 797 478	961
70	Baugewerbe	—	—	—	—	—	—	—	—
77	Coiffeure, Kaminfeger	—	—	—	—	—	—	—	—
	Total	43 567 031	11 567	45 352 760	11 178	47 218 022	11 370	55 216 080	12 230

Vergl. Anmerkung bei Tabelle 7.

Tab. 11

Gesamtbilanz (Aktiven) des basellandschaftlichen Handwerks, 1945

Nr.	Branchengruppen	Umlaufsvermögen in Franken			Anlagevermögen in Franken				Aktiven-Total Fr.
		Kassa, Bank Postcheck	Debitoren	Lager	Finanzielles	Maschinen Werkzeuge Mobilien	Immobilien	Unterbilanz	
51	Steinbrüche, Gruben	—	—	—	—	—	—	—	—
52	Nahrung	1 221 373	457 168	1 600 295	4 767 406	1 813 805	22 285 214	23 102	32 168 363
53	Getränke	15 831	43 785	31 900	30 607	23 601	100 670	—	246 394
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	90 670	80 708	107 146	100 627	35 214	379 140	48 870	842 375
57	Kautschuk	21 012	2 571	500	272 594	2 300	146 000	—	444 977
58	Holz	499 477	1 118 399	1 004 590	1 031 579	772 719	7 830 376	—	12 257 140
59	Spielwaren etc.	3 872	5 571	6 723	—	1 500	77 192	—	94 858
60	Papier	—	—	—	—	—	—	—	—
61	Graphische Gewerbe	91 331	125 033	114 512	367 215	217 832	1 469 390	1 225	2 386 538
62	Leder	85 464	98 435	236 477	187 266	65 659	1 360 598	423	2 034 322
63	Textil	73 497	35 741	27 180	282 603	20 182	163 220	—	602 423
64	Kleidung, Ausrüstung	132 898	82 870	360 347	1 136 642	118 080	4 012 126	19 903	5 862 866
65	Kraftanlagen	—	—	—	—	—	—	—	—
66	Erden, Steine	22 561	63 580	44 877	57 641	11 712	727 290	17 394	945 055
67	Metalle	285 409	529 655	428 604	868 002	418 723	5 074 238	25 472	7 630 103
68	Maschinen	319 673	320 293	505 213	763 946	403 421	4 090 086	14 402	6 417 034
69	Uhren etc.	46 958	51 709	50 649	84 710	82 241	193 060	12 156	521 483
70	Baugewerbe	3 015 602	5 206 399	2 037 935	7 472 058	4 334 617	20 748 126	211 678	43 026 415
77	Coiffeure, Kaminfeger	38 147	5 621	43 843	518 497	139 328	3 106 120	23 125	3 874 681
	Total	5 963 775	8 227 538	6 600 791	17 941 393	8 460 934	71 762 846	397 750	119 355 027

Tab. 12 **Gesamtbilanz (Passiven) des basellandschaftlichen Handwerks, 1945**

Nr.	Branchengruppen	Kurzfristige Schulden		Langfristige Schulden		Fremdkapital insgesamt	Eigenkapital	Bilanzsumme
		Bank Fr.	Kreditoren Fr.	Darlehen Fr.	Hypothek Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
51	Steinbrüche, Gruben	—	—	—	—	—	—	—
52	Nahrung	435 247	1 453 207	957 550	13 660 892	16 506 896	15 661 467	32 168 363
53	Getränke	4 499	54 871	—	57 600	116 970	129 424	246 394
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	5 652	49 453	112 860	233 850	401 815	440 560	842 375
57	Kautschuk	—	5 450	—	108 500	113 950	331 027	444 977
58	Holz	259 053	1 353 380	157 038	4 970 955	6 740 426	5 516 714	12 257 140
59	Spielwaren etc.	27 137	7 140	—	31 500	65 777	29 081	94 858
60	Papier	—	—	—	—	—	—	—
61	Graphische Gewerbe	42 458	124 402	77 144	792 511	1 036 515	1 350 023	2 386 538
62	Leder	40 204	190 644	31 574	843 883	1 106 305	928 017	2 034 322
63	Textil	76	9 834	—	96 000	105 910	496 513	602 423
64	Kleidung, Ausrüstung	47 139	313 592	12 227	2 506 662	2 879 620	2 983 246	5 862 866
65	Kraftanlagen	—	—	—	—	—	—	—
66	Erden, Steine	89 210	62 252	13 155	426 169	590 786	354 269	945 055
67	Metalle	60 919	609 386	112 963	3 227 884	4 011 152	3 618 951	7 630 103
68	Maschinen	51 346	442 018	81 587	2 613 112	3 188 063	3 228 971	6 417 034
69	Uhren etc.	—	52 994	16 239	151 282	220 515	300 968	521 483
70	Baugewerbe	1 201 862	7 199 967	272 171	11 270 234	19 944 234	23 082 181	43 026 415
77	Coiffeure, Kaminfeger	7 056	109 591	1 440	2 151 064	2 269 151	1 605 530	3 874 681
	Total	2 271 858	12 038 181	1 845 948	43 142 098	59 298 085	60 056 942	119 355 027

Tab. 13

Gesamtbilanz (Aktiven) der basellandschaftlichen Industrie, 1945

Nr.	Branchengruppen	Umlaufsvermögen in Franken			Anlagevermögen in Franken				Aktiven-Total Fr.
		Kassa, Bank Postcheck	Debitoren	Lager	Finanzielles	Maschinen Werkzeuge Mobilien	Immobilien	Unterbilanz	
51	Steinbrüche, Gruben	707 167	907 391	782 310	2 885 693	5 127 311	1 299 000	8 880	11 717 752
52	Nahrung	833 572	1 015 290	730 598	353 909	491 749	610 572	—	4 035 690
53	Getränke	619 199	760 935	807 679	182 386	312 414	1 713 861	–	4 396 474
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	4 216 876	8 316 505	22 314 871	1 876 638	8 418 171	12 264 394	545 356	57 952 811
57	Kautschuk	2 458 420	269 278	401 632	1 252 404	2 117 379	2 049 188	—	8 548 301
58	Holz	221 133	1 211 741	1 667 968	191 789	544 817	2 795 365	—	6 632 813
59	Spielwaren etc.	43 707	109 881	303 076	103 697	19 094	229 640	—	809 095
60	Papier	323 944	489 635	901 454	16 420	241 967	1 384 067	—	3 357 487
61	Graphische Gewerbe	322 013	429 239	374 732	121 766	270 438	1 141 882	—	2 660 070
62	Leder	315 520	447 284	1 098 271	11 000	433 832	729 815	—	3 035 722
63	Textil	4 161 768	5 352 181	5 942 598	2 426 036	3 568 639	11 179 541	34 435	32 665 198
64	Kleidung, Ausrüstung	123 699	314 697	832 745	26 552	631 534	618 311	16 438	2 563 976
65	Kraftanlagen	.	.	.	.	.	.	.	.
66	Erden, Steine	1 888 106	2 779 463	2 207 814	1 869 918	1 637 199	6 782 623	42 471	17 207 594
67	Metalle	3 250 748	6 938 641	8 265 710	2 345 401	2 965 971	7 410 563	41 116	31 218 150
68	Maschinen	1 280 672	3 379 826	3 978 493	699 094	1 757 670	5 878 399	—	16 974 154
69	Uhren etc.	3 349 477	5 654 569	3 962 000	2 247 128	910 019	2 463 574	16 105	18 602 872
70	Baugewerbe	—	—	—	—	—	—	—	—
77	Coiffeure, Kaminfeger	—	—	—	—	—	—	—	—
Total		24 116 021	38 376 556	54 571 951	16 609 831	29 448 204	58 550 795	704 801	222 378 159

Tab. 14 **Gesamtbilanz (Passiven) der basellandschaftlichen Industrie, 1945**

Nr.	Branchengruppen	Kurzfristige Schulden		Langfristige Schulden		Fremdkapital insgesamt	Eigenkapital	Bilanzsumme
		Bank Fr.	Kreditoren Fr.	Darlehen Fr.	Hypothek Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
51	Steinbrüche, Gruben	79 946	2 087 283	40 630	688 286	2 896 145	8 821 607	11 717 752
52	Nahrung	213 474	911 687	157 996	302 250	1 585 407	2 450 283	4 035 690
53	Getränke	121 677	1 087 800	29 350	1 022 250	2 261 077	2 135 397	4 396 474
54	Tabak	.	.	.	.	.	.	.
55	Fette, Oele	—	—	—	—	—	—	—
56	Chemie	2 048 655	28 106 532	2 436 863	1 028 003	33 620 053	24 332 758	57 952 811
57	Kautschuk	30 242	1 144 595	—	153 000	1 327 837	7 220 464	8 548 301
58	Holz	241 867	2 288 149	340 717	1 741 239	4 611 972	2 020 841	6 632 813
59	Spielwaren etc.	—	138 527	155 000	106 600	400 127	408 968	809 095
60	Papier	1 102	575 665	36 496	151 600	764 863	2 592 624	3 357 487
61	Graphische Gewerbe	22 642	244 948	85 565	536 600	889 755	1 770 315	2 660 070
62	Leder	329 359	768 861	321 172	261 463	1 680 855	1 354 867	3 035 722
63	Textil	771 422	7 829 284	515 868	1 024 569	10 141 143	22 524 055	32 665 198
64	Kleidung, Ausrüstung	218 373	966 401	98 400	198 500	1 481 674	1 082 302	2 563 976
65	Kraftanlagen	.	.	.	.	.	.	.
66	Erden, Steine	145 000	2 691 324	782 681	1 056 130	4 675 135	12 532 459	17 207 594
67	Metalle	3 589 469	9 751 314	156 810	3 182 931	16 680 524	14 537 626	31 218 150
68	Maschinen	639 053	5 983 779	244 651	1 526 517	8 394 000	8 580 154	16 974 154
69	Uhren etc.	3 174 764	4 185 083	636 760	757 559	8 754 166	9 848 706	18 602 872
70	Baugewerbe	—	—	—	—	—	—	—
77	Coiffeure, Kaminfeger	—	—	—	—	—	—	—
	Total	11 627 045	68 761 232	6 038 959	13 737 497	100 164 733	122 213 426	222 378 159

Tab. 15 **Handwerk und Industrie des Kantons Baselland**
Gesamtwirtschaftsbilanz 1945

Aktiven						
	Handwerk		Industrie		Handwerk und Industrie	
	absolut in 1000 Fr.	‰	absolut in 1000 Fr.	‰	absolut in 1000 Fr.	‰
Kassa Bank Postcheck	5 964	17	24 116	71	30 080	88
Debitoren	8 227	25	38 376	112	46 603	137
Lager	6 601	19	54 572	160	61 173	179
Finanzielles Anlagevermögen	17 941	52	16 610	49	34 551	101
Maschinen Werkzeuge Mobilien	8 461	25	29 448	86	37 909	111
Immobilien	71 763	210	58 551	171	130 314	381
Unterbilanz	398	1	705	2	1 103	3
	119 355	349	222 378	651	341 733	1 000

Passiven						
	Handwerk		Industrie		Handwerk und Industrie	
	absolut in 1000 Fr.	‰	absolut in 1000 Fr.	‰	absolut in 1000 Fr.	‰
Bank	2 272	7	11 627	34	13 899	41
Kreditoren	12 038	35	68 761	201	80 799	236
Darlehen	1 846	5	6 039	18	7 885	23
Hypothek	43 142	127	13 738	40	56 880	167
Kapital Reserven	60 057	175	122 213	358	182 270	533
	119 355	349	222 378	651	341 733	1 000

Tab. 16 **Die Kapitalkonzentration in Handwerk und Industrie des Kantons Baselland, 1945**

Berechnung der Konzentrationsverhältnisse (nach Gini)							
Branchen-gruppen	Betriebe mit Gesamtkapital bis Fr.	Anzahl Be-triebe	Kapital in 1000 Fr.	p_i	q_i	$p_i - q_i$	R_i
51	— 20 000	3	12	0,176	0,001	0,175	
	— 50 000	4	61	0,235	0,005	0,230	
Steinbruch	— 100 000	7	275	0,412	0,023	0,389	
	— 250 000	13	1 225	0,765	0,104	0,661	
	über 250 000	16	2 753	0,941	0,235	0,706	
	Insgesamt	17	11 718	2,529		2,161	0,85
52	— 20 000	29	219	0,098	0,006	0,092	
	— 50 000	65	1 457	0,220	0,040	0,180	
Nahrung	— 100 000	158	8 602	0,534	0,238	0,296	
	— 250 000	275	25 634	0,929	0,708	0,221	
	über 250 000	291	32 777	0,983	0,905	0,078	
	Insgesamt	296	36 205	2,764		0,867	0,31
56	— 20 000	4	13	0,087	0,000	0,087	
	— 50 000	10	231	0,217	0,004	0,213	
Chemie	— 100 000	18	835	0,391	0,014	0,377	
	— 250 000	23	1 827	0,500	0,031	0,469	
	über 250 000	31	4 521	0,674	0,077	0,597	
	Insgesamt	46	58 795	1,869		1,743	0,93
58	— 20 000	68	450	0,248	0,024	0,224	
	— 50 000	156	3 755	0,569	0,199	0,370	
Holz	— 100 000	220	8 138	0,803	0,431	0,372	
	— 250 000	262	14 073	0,956	0,745	0,211	
	über 250 000	272	17 274	0,993	0,914	0,079	
	Insgesamt	274	18 899	3,569		1,256	0,35
61	— 20 000	10	67	0,204	0,013	0,191	
	— 50 000	20	437	0,408	0,086	0,322	
Graphik	— 100 000	38	1 797	0,776	0,356	0,420	
	— 250 000	45	3 043	0,918	0,603	0,315	
	über 250 000	47	3 693	0,959	0,732	0,227	
	Insgesamt	49	5 047	3,265		1,475	0,45

Tab. 16 Die Kapitalkonzentration in Handwerk und Industrie des Kantons Baselland, 1945

Berechnung der Konzentrationsverhältnisse (nach Gini)							
Branchengruppen	Betriebe mit Gesamtkapital bis Fr.	Anzahl Betriebe	Kapital in 1000 Fr.	p_i	q_i	$p_i - q_i$	R_i
62	— 20 000	30	208	0,448	0,041	0,407	
	— 50 000	50	931	0,746	0,184	0,562	
Leder	— 100 000	58	1 506	0,866	0,297	0,569	
	— 250 000	63	2 135	0,940	0,421	0,519	
	über 250 000	64	2 424	0,955	0,478	0,477	
	Insgesamt	67	5 070	3,955		2,534	0,64
63	— 20 000	7	21	0,226	0,001	0,225	
	— 50 000	9	125	0,290	0,004	0,286	
Textil	— 100 000	11	308	0,355	0,009	0,346	
	— 250 000	18	1 527	0,581	0,046	0,535	
	über 250 000	19	1 866	0,613	0,056	0,557	
	Insgesamt	31	33 268	2,065		1,949	0,94
64	— 20 000	249	983	0,671	0,117	0,554	
	— 50 000	335	3 747	0,903	0,445	0,458	
Kleidung	— 100 000	360	5 495	0,970	0,652	0,318	
Ausrüstung	— 250 000	367	6 661	0,989	0,790	0,199	
	über 250 000	369	7 271	0,995	0,863	0,132	
	Insgesamt	371	8 426	4,528		1,661	0,37
66	— 20 000	2	1	0,067	0,000	0,067	
	— 50 000	7	181	0,233	0,010	0,223	
Erden	— 100 000	14	675	0,467	0,037	0,430	
Steine	— 250 000	17	1 060	0,567	0,058	0,509	
	über 250 000	21	2 634	0,700	0,145	0,555	
	Insgesamt	30	18 153	2,034		1,784	0,88
67	— 20 000	42	362	0,212	0,009	0,203	
	— 50 000	105	2 515	0,530	0,065	0,465	
Metalle	— 100 000	147	5 430	0,742	0,140	0,602	
	— 250 000	171	8 670	0,864	0,223	0,641	
	über 250 000	180	11 716	0,909	0,302	0,607	
	Insgesamt	198	38 848	3,257		2,518	0,77

Tab. 16 Die Kapitalkonzentration in Handwerk und Industrie des Kantons Baselland, 1945

Berechnung der Konzentrationsverhältnisse (nach Gini)							
Branchengruppen	Betriebe mit Gesamtkapital bis Fr.	Anzahl Betriebe	Kapital in 1000 Fr.	p_i	q_i	$p_i - q_i$	R_i
68	— 20 000	57	384	0,324	0,016	0,308	
	— 50 000	107	2 148	0,608	0,092	0,516	
Maschinen	— 100 000	143	4 728	0,812	0,202	0,610	
	— 250 000	161	7 697	0,915	0,329	0,586	
	über 250 000	166	9 209	0,943	0,394	0,549	
	Insgesamt	176	23 391	3,602		2,569	0,71
69	— 20 000	5	18	0,132	0,001	0,131	
	— 50 000	13	288	0,342	0,015	0,327	
Uhren	— 100 000	18	611	0,474	0,032	0,442	
	— 250 000	25	1 640	0,658	0,086	0,572	
	über 250 000	31	3 530	0,816	0,185	0,631	
	Insgesamt	38	19 124	2,422		2,103	0,87
70	— 20 000	106	634	0,312	0,015	0,297	
	— 50 000	188	3 513	0,553	0,082	0,471	
Baugewerbe	— 100 000	264	8 758	0,776	0,204	0,572	
	— 250 000	316	16 397	0,929	0,381	0,548	
	über 250 000	332	21 536	0,976	0,500	0,476	
	Insgesamt	340	43 026	3,546		2,364	0,67
77	— 20 000	103	379	0,582	0,098	0,484	
	— 50 000	152	1 983	0,859	0,512	0,347	
Dienst-	— 100 000	174	3 425	0,983	0,884	0,099	
leistung	— 250 000	—	—	—	—	—	
	über 250 000	—	—	—	—	—	
	Insgesamt	177	3 875	2,424		0,930	0,38

Die Kapitalkonzentrationsverhältnisse wurden nach dem bei E. P. Billeter (Über die Messung der Einkommenskonzentration, Diss. Basel 1949, S. 10 und 125) dargestellten Rechnungsgang berechnet: Es wurden steigende Summenreihen, die Verhältniszahlen und deren Differenzen gebildet und schliesslich die Konzentrationsverhältnisse nach der auf Seite 49 abgedruckten Formel bestimmt.

Tab. 17 **Durchschnittszahlen 1945 je Handwerksbetrieb im Kanton Baselland**

Betriebsart	Branchen-Nummer	Umsatz Fr.	Material Fr.	Löhne Fr.	Gewinn Fr.	Gemeinkosten Fr.	Gesamtkapital Fr.
Metzger	17	119 298	88 192	5 578	14 876	10 652	148 233
Käser	20	180 000	151 036	3 662	14 500	10 802	119 603
Bäcker, Konditor	28, 29, 30	61 364	40 073	3 815	7 156	10 320	83 871
Zimmerei, Schreiner	65, 67, 68	38 857	19 905	6 701	5 777	6 474	49 845
Grobe Holzwaren	71	35 300	18 700	6 100	4 000	6 500	39 500
Küfer	72	15 689	5 444	709	5 527	4 009	22 964
Drechsler	74	21 485	9 905	2 986	3 505	5 089	36 102
Tapezierer usw.	77, 79, 83	50 862	35 107	5 592	4 436	5 727	94 160
Buchbinder	91	46 409	26 939	5 202	4 997	9 271	69 298
Photos	92	31 795	20 847	1 091	3 571	6 286	53 787
Kürschner	95	59 966	36 567	3 642	11 853	7 904	27 120
Sattler	96	23 468	13 233	1 887	3 428	4 920	34 595
Schneider	143, 145	5 925	1 813	650	962	2 500	13 738
Wäschenäherei	146	2 940	351	149	360	2 080	3 711
Modistin etc.	149	11 247	5 854	986	1 883	2 524	12 790
Schuhreparaturen	156	11 612	5 170	808	1 202	4 432	21 511
Hafner	164	43 232	26 312	4 297	5 432	7 191	65 468
Schlosser, Schmied, Spengler	181, 182, 186	26 612	12 778	3 636	4 166	6 032	48 326
Reparaturen Fahrrad, Motos	205	32 820	22 877	1 130	3 677	5 136	40 308
Wagner	207	11 106	4 365	882	2 348	3 511	35 665
Geigenbau	227	4 159	1 480	—	1 131	1 548	32 746
Steinhauer	232	6 700	3 300	1 384	491	1 525	15 512
Hoch- und Tiefbau	235, 236	108 132	37 044	36 955	21 593	12 540	150 360
Gipser, Glaser, Maler	237, 239	24 656	7 581	6 025	4 754	6 296	37 820
Dachdecker, Plattenleger	240, 241	93 840	56 110	16 642	11 777	9 311	50 658
Installateur	242, 243	76 056	40 425	15 774	10 043	9 814	71 413
Wäscherei	▪	*	*	*	*	*	*
Coiffeur	401	8 550	837	1 243	2 698	3 772	20 925
Kaminfeger	404	18 240	70	6 770	2 953	8 447	35 171

Tab. 18 **Schätzung der Umsatzzahlen und Gesamtinvestitionen im schweiz. Handwerk, 1945 auf Grund der Durchschnittszahlen des Kantons Basellandschaft**

Betriebsart	Handwerksmässig geführte Betriebe 1939	Umsatz	Material	Löhne	Gemeinkosten	Gewinn	Gesamtkapital
		in Millionen Franken					
Metzger	4 696	560,2	414,1	26,2	69,9	50,0	696,1
Käser	2 612	470,2	394,5	9,6	37,9	28,2	312,4
Bäcker, Konditor	8 925	547,7	357,7	34,0	63,9	92,1	748,5
Zimmerei, Schreiner	8 967	348,4	178,5	60,1	51,8	58,0	447,0
Grobe Holzwaren	487	17,2	9,1	3,0	1,9	3,2	192,4
Küfer	875	13,7	4,8	0,6	4,8	3,5	20,1
Drechsler	489	10,5	4,8	1,5	1,7	2,5	17,6
Tapezierer usw.	2 458	125,0	86,3	13,7	10,9	14,1	231,4
Buchbinder	588	27,2	15,8	3,1	2,9	5,4	40,7
Photos	1 204	38,3	25,1	1,3	4,3	7,6	64,8
Kürschner	266	15,9	9,7	0,9	3,2	2,1	7,2
Sattler	2 666	62,5	35,3	5,0	9,1	13,1	92,2
Schneider	15 532	92,0	28,2	10,1	14,9	38,8	213,4
Wäschenäherei	1 667	4,9	0,6	0,2	0,6	3,5	6,2
Modistin etc.	971	10,9	5,7	1,0	1,8	2,4	12,4
Schuhreparaturen	7 532	87,5	38,9	6,1	9,1	33,4	162,0
Hafner	591	25,5	15,6	2,5	3,2	4,2	38,7
Schlosser, Schmied, Spengler	7 261	193,2	92,8	26,4	30,2	43,8	350,9
Reparaturen Fahrrad, Motos	1 798	58,9	41,1	2,0	6,6	9,2	72,5
Wagner	2 464	27,4	10,8	2,2	5,8	8,6	87,9
Geigenbau	37	0,2	0,1	—	0,0	0,1	1,2
Steinhauer	564	4,0	2,0	0,8	0,3	0,9	8,7
Hoch- und Tiefbau	4 905	530,4	181,7	181,3	105,9	61,5	737,2
Gipser, Glaser, Maler	5 548	136,8	42,1	33,4	26,4	34,9	209,8
Dachdecker, Plattenleger	1 418	133,1	79,6	23,6	16,7	13,2	71,8
Installateur	2 202	167,5	89,0	34,7	22,2	21,6	157,2
Wäscherei	2 335	*	*	*	*	*	*
Coiffeur	7 766	66,4	6,5	9,6	21,0	29,3	162,5
Kaminfeger	530	9,7	0,0	3,6	1,6	4,5	18,6
Total	97 354	3 785,2	2 170,4	496,5	528,6	589,7	5 181,4

Lebenslauf

Am 21. Juni 1919 wurde ich, Theophil Albert Meier, von Bachenbülach (Kt. Zürich), als Sohn des Gottlieb Meier, Kaufmanns, und der Margaritha geb. Rohr in Basel geboren.

Meine obligatorische Schulpflicht erfüllte ich an der Primarschule in Bottmingen und am Realgymnasium Basel; nach weiterem, vierjährigem Besuch der Kantonalen Handelsschule Basel erwarb ich 1938 das Reifezeugnis.

Nach einer zweijährigen kaufmännischen Lehre in einem Basler Wollhandelshaus nahm ich im Wintersemester 1940/41 (als Werkstudent) das nationalökonomische Studium an der Universität Basel auf. Die Studienzeit wurde mehrfach durch Militärdienstleistungen, berufliche Tätigkeit (Autogewerbe, Verwaltung, Rheinreederei) und 1947/48 durch Krankheit (Unfall) unterbrochen.

Ich hörte Vorlesungen und besuchte Übungen der Herren Professoren Baumgarten, Brogle, Dietze, Furlan, Haab, Lewald, Mangold, Ritschl, Ruck, Salin, Simonius, M. Staehelin und Wagner.

Die Dissertation entstand unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Th. Brogle.

Gegenwärtig bin ich als Handlungsbevollmächtigter bei der Schweizerischen Reederei A.G. in Basel tätig.